

Riesaer Tageblatt

Dochtschrift
Tageblatt Riesa,
Berneu Nr. 20,
Postfach Nr. 52.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsankwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Poststedtontur:
Dresden 1880.
Girokasse:
Riesa Nr. 52.

Nr. 129.

Sonnabend, 6. Juni 1931, abends.

84. Jährg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1,6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Aufstellungsgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen die 20 mm breite, 8 mm hohe Gründchriftheile sind bis 9 Uhr vormittags auszugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erzielen an bestimmten Tagen und Blättern noch nicht übernommen. Gründpreis für gewillkürte Blätter erhältlich, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß über der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Rechtzeitige Unterstellungsbefreiung. "Grübler an der Elbe". — Um halber Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes des Druckerei, der Dresdner oder der Gesellschaftseinrichtungen — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Banger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstelle: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die Notverordnung unterzeichnet.

Die Notverordnung vom 5. Juni, ihre Bedeutung und ihr Inhalt.

* Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat am Freitag nachmittag die neue Notverordnung unterzeichnet.

Berlin. (Rundschau) Aus der heute veröffentlichten Notverordnung der Reichsregierung ist besonders die Arbeitsnotwendung hervorzuheben, die für einzelne Gewerbe oder Arbeitsergruppen Herabsetzung der Arbeitszeit bis auf 40 Stunden erlaubt. Ferner sind neben Abreichen am Haushalt sozialistische Wechselfahrten vorgesehen. Die Sanierung der Arbeitslosen- und Sozialversicherung erfolgt im wesentlichen durch Verkürzung der Versicherungsfrist für Berufe mit herkömmlicher Arbeitslosigkeit unter gleichzeitiger Verminderung der Unterstützungsansätze auf die der Lohnempfänger. Eine Krisensteuer soll außer den Arbeitslohnempfängern alle übrigen Berufskräfte erlassen, wodurch die Fehlbelastung der sozialen Versicherungen beseitigt werden sollen.

Im einzelnen wird durch die Notverordnung bestimmt:

Sicherungen des Haushalts.

Der Steueranfall im Haushalt 1931 muss auf rund 840 Millionen beschränkt werden, von denen rund 500 Millionen auf das Reich, 440 Millionen auf Länder und Gemeinden entfallen. Ferner muss im Haushalt des Reiches Deckung geschaffen werden für eine Reihe von Mehrausgaben, so z.B. den Fehlbetrag der Knappschaftsversicherung und den Fehlbetrag bei der Krisenfürsorge. Letzterer beläuft sich nach Übernahme eines Teils der Kosten der Arbeitslosenversicherung auf die Krisenfürsorge auf 245 Millionen Reichsmark.

Eine Deckung aller dieser Fehlverträge durch das Reich ist nicht möglich. Sie muss daher zum Teil der eigenen Kraft und Initiative der Länder und Gemeinden überlassen bleiben.

Die Gesamtdckung nach dem Plan der Reichsregierung gehalten sich wie folgt:

Reiner Fehlbetrag des Reiches:

a) Einnahme-Mussfall	496 Millionen
b) Mehrausgaben	70 Millionen
	auf 574 Millionen
Reiner Fehlbetrag des Reiches:	
a) Auf der Ausgabenseite	
1. Gehaltssicherung	101 Millionen
2. Reichsversorgung	85 Millionen
3. Sonstige Haushaltssubstruktion	120 Millionen
	auf 306 Millionen
b) Auf der Einnahmeseite	
1. Rundersteuer	110 Millionen
2. Mineralöl-Zölle	75 Millionen
3. Statistische Abgabe	8 Millionen
4. Übergang zur Monatszahlung bei der Umsatzsteuer	80 Millionen
	auf 298 Millionen
Deckung zusammen	574 Millionen

Krisenfürsorge und Arbeitsbeschaffung:

Gehaltssicherung bei der Krisenfürsorge	345 Millionen
Gehaltssicherung für Arbeitsbeschaffung	140 Millionen

auf 485 Millionen

Die Deckung wird durch das Aufkommen aus der Krisensteuer sicher gestellt. Zur Deckung des Fehlbetrages bei Ländern und Gemeinden und besonders der Wohlfahrtslasten der Gemeinden stehen zur Verfügung:

1. Gehaltssicherung	207 Millionen
2. Rundersteuer-Ersättigung	60 Millionen
3. Umsatzsteuer	35 Millionen

auf 302 Millionen

Für den Reichshaushalt sind folgende Maßnahmen vorgesehen:

A) Auf der Ausgabenseite:

1. Gehaltssicherung.

Die Dienstbezüge der Reichsbeamten sowie die Vergütungsbezüge der Wartegeldempfänger und Wuhbegleiter werden um 4 bis 8 Prozent gesenkt. Die Kürzung beträgt in der Ortsklasse A bei Belegungen bis zu 8000 RM. 4 Prozent, bis zu 8000 RM. 5 Prozent, bis zu 12000 RM. 6 Prozent und über 12000 RM. 7 Prozent. In den Ortsklassen B, C und D erhöht sich die Kürzung um 1 Prozent; bei den Reichsdienstbeamten beträgt sie außer der Krisensteuer 8 Prozent. Die Senkung erfolgt ab 1. Juli und gilt auch für die Bezüge der Angehörigen im öffentlichen Dienst. Ferner wird der Kinderzuschlag der Beamten und

Angehörigen für das erste Kind auf 10 RM. statt 20 RM. gesenkt. Bei den Ländern, Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts, bei Reichsbahn und Reichsbank werden entsprechende Kürzungen vorgenommen. In den Kürzungen bei diesen Körperschaften treten weitere Kürzungen, wenn die Dienstbezüge höher liegen als bei dem entsprechenden Personenkreis im Reichsdienst.

Arbeitsaufträge.

Neben der Deckung der Fehlbelastung der sozialen Versicherungsträger sieht die Reichsregierung ihre vornehmliche Aufgabe darin, die Wirtschaft anzuturneln und die Zahl der Arbeitslosen zu verringern. Hierzu bedarf es besonderer Mittel und Fonds. Diesen Zwecken soll das Aufkommen aus der Krisensteuer dienen. Der Gedanke der Wissensgemeinschaft zwinge dazu, alle Volksgenosellen zur Milderung der in Gestalt der Arbeitslosigkeit über das Land hereinbrechenden Katastrophe nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit heranzuziehen. In einer Art höchster Gefahr glaubte die Reichsregierung die notwendigen Maßnahmen nicht auf die Arbeitslohnempfänger beschränken zu können, sondern auch an den übrigen Berufskräften einschließlich der Gewerbetreibenden nicht vorübergehen zu lassen. Die ganze Maßnahme soll 1½ Jahre, also für die Zeit vom 1. Juli 1931 bis zum 31. Dezember 1932 gelten.

Die Krisensteuer soll insgesamt 775 Millionen bringen, von denen 385 Millionen auf das Rechnungsjahr 1931 entfallen. Sie kann unter Umständen bereits 1932 aufgehoben oder abgemildert werden.

Sie gliedert sich in zwei Teile: eine Steuer für die Lohnempfänger und eine Steuer der veranlagten Einkommensverpflichtigen.

Die Krisensteuer beträgt bei einem Monatsarbeitslohn bis zu 800 Mark monatlich 1 Prozent des Bruttoarbeitslohns, steigt in Stufen von je ½ Prozent für die weiteren 100 Mark bis zu 700 RM. monatlich auf 3 Prozent, bis zu 1000 Mark auf 3,5 Prozent, bis zu 1500 Mark auf 4 Prozent, bis zu 2000 Mark auf 4,5 Prozent und beträgt über 2000 Mark 5 Prozent. Bei den veranlagten Einkommensteuerpflichtigen beträgt die veranlagten Einkommensteuerpflichtigen bis zu einem Jahreseinkommen von 3000 Mark 0,75 Prozent, bis zu 8000 Mark 1 Prozent, bis 20000 Mark 1,5 Prozent, bis 100000 Mark 2 Prozent, bis 250000 Mark 2,5 Prozent, bis 500000 Mark 3 Prozent, bis zu 1 Million Mark 3,5 Prozent und über 1 Million Mark 4 Prozent. Bei den veranlagten Gewaltlohnempfängern tritt die Krisensteuer der veranlagten Gewaltlohnsteuer hinzug. Gehaltseinkommen bis zu 16000 Mark sind jedoch von der doppelten Belastung ausgenommen.

Für Beamte sind besondere geltende Bestimmungen zu berücksichtigen.

Wohlfahrtslasten

der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Unter Hinweis darauf, daß bei einer Arbeitslosenzahl von über 4 Millionen innerhalb der Krise eine grundlegende Organisationsänderung unbedingt erforderlich ist, die Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände indessen eine besonders dringliche Aufgabe darstellt, betont die Notverordnung, daß nur die Hälfte der Gemeindemittelung für Wohlfahrtsverbaulichkeiten lasten im Betrag von etwa 700 Millionen in den Kästen der Gemeinden gebettet ist, und somit für die andere Hälfte ein Ausgleich geschaffen werden muß. Das geschieht

1. durch Aushebung der Lohnsteuererstattungen, und zwar erstmals für das Rechnungsjahr 1931.

2. Ein weiterer Betrag zur Deckung der Wohlfahrtslasten fällt den Gemeinden durch die Ersparnisse zu, die sie durch die Kürzung der Gehälter ihrer Beamten und Angestellten erzielen.

3. Kommt in Betracht, daß die Länder auch die Ersparnisse, die sie durch die Kürzung der Gehälter der Landesbeamten erzielen, grundsätzlich diesen Zwecken zustimmen müssen.

4. Dient der Ausgleichs fonds für besonders wohlfahrtswidrige Gemeinden, der bei der durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 vorgeschriebenen Rundsteuer vorgesehen war, zur Ausfüllung des durch die Wohlfahrtslasten entstandenen Fehlbeitrags.

2. Reichsversorgung.

Im Versorgungsbetrag werden Abstriche vorgenommen, die auf neun Monate 85 Millionen betragen. Die wesentlichsten Bestimmungen sind Wegfall einer Kindererlaubnis für Reichsversorgte, gestaffelte Kürzung der Ortsauslagen und Verschärfung der Ruhendversorger, falls neben der Rente ein Einkommen aus öffentlichen Mitteln bezogen wird. Ausgenommen bleiben die völlig erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten.

3. Sonstige Haushaltssubstruktion.

Die gegenüber dem Jahre 1930 bereits um rund 300 Millionen verminderter Ausgabenüberschuß bei den Einzelnein-

gaben, wie sich aus dem oben angeführten Gesamtbetrag plan ergibt, um weitere rund 120 Millionen herabgestiegen.

B) Auf der Einnahmeseite

Ist die Wiederherstellung der Rundsteuer von 21 Mark für 100 Kilogramm vorgesehen. Dazu kommt Erhöhung der Zollsätze für Mineralöle, der Zölle für die statistische Abgabe und ab 1. Oktober monatliche Zollzölle der Umsatzsteuer für Personen, deren Umsatz im letzten Jahre mehr als 20 000 RM. betrug.

C) Sonstige Maßnahmen.

Zur Sicherung des Haushalts ist eine beschleunigte Beendigung des Entschädigungsverfahrens für Kriegsschäden durch Festlegung einer Auschlußfrist für Neuanmeldungen vorgesehen. Ein wesentlicher Fortschritt ist, daß zur Vermeidung der Verschuldung des außerordentlichen Haushalts außerordentliche Aufgaben auf zwei Jahre in den ordentlichen Haushalt eingekalkt werden sollen, womit der außerordentliche Haushalt auf zwei Jahre befeistigt ist.

Arbeitslosen- und Sozialversicherung.

Zur Arbeitslosen- und Sozialversicherung weist die Notverordnung darauf hin, daß in der Arbeitslosenversicherung im Rechnungsjahr 1931 mit einem Fehlbetrag von etwa 400 Millionen, in der Krisenfürsorge mit einem solchen von rund 240 Millionen RM. gerechnet werden müsse, sowohl daß das Reich die Kosten der Krisenfürsorge zu tragen hat. Schon mit Rücksicht auf die Lage der Reichskasse müßte die Reichsregierung an dem Grundsatz festhalten, daß die Arbeitslosenversicherung sich selbst trage. Da neue Einnahmen nicht beobachtet werden könnten, mußte der Beitrag der Reichsbahn durch Einsparungen auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung selbst gedeckt werden. Die Unterstützungen werden daher durch eine prozentuale Zürs amme des Einkommens geleistet, Arbeitslose aus Berufen mit herkömmlicher Arbeitslosigkeit erhalten vergleichbare Unterstützung nur noch 20 Wochen und in Höhe der Höhe der Krisenfürsorge. Bei ihren Maßnahmen hat sich die Reichsregierung im wesentlichen an die Vorschläge gehalten, die ihr von der Gütekammer zur Arbeitslosenfrage gemacht wurden.

Auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung war die bringendste Aufgabe in der Sozialversicherung die Knappesellschaftliche Pensionsversicherung zu erhalten. Da der Bergbau aus eigener Kraft hierzu nicht mehr in der Lage ist, tritt das Reich mit erheblichen Mitteln ein. Gleichwohl muß auch die Selbstverwaltung noch eine Kürzung der Leistungen vornehmen. In Verbindung mit der Sanierung der Invalidenversicherung wird die Reichsregierung im kommenden Winter dem Reichstag eine organische Vereinfachungs- und Verbilligungsreform der Sozialversicherung vorlegen.

Sicherung der Haushaltssführung der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Um die unerlässliche Einheit einer Gesamtpolitik sicher zu stellen, die auf Troststellung aller nicht unbedingt notwendigen Aufgaben ebenso bedacht sein muss, wie auf vollständige Auskunftnahme aller verfügbaren Einnahmequellen, bedarf die Staatskanzlei eines gezielten Rückschlusses, den sie im geltenden Recht der Länder nicht überall gleichmäßig findet. Die Verordnung sucht ihr Abbilden zu schaffen. Indem sie einige allgemeine Grundsätze über Umfang und Mittel der Staatskanzlei aufstellt.

Wohnungswirtschaft.

Auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft trifft die Verordnung Maßnahmen, um bei der zurückgehenden Bevölkerungsmöglichkeit in den Städten den Einfluß der Wohnungswirtschaft auf einen beträchtlichen Teil einer zielbewußten Ausbildung dienstbar zu machen und dadurch gleichzeitig die Arbeitsgelegenheit im Baugewerbe im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen zu erhalten. Die Reichsregierung bedachtigt, die Bevölkerungsschafft für die nachstelligen Bevölkerungen zur Unterstützung des Baumarktes in weitgehendem Umfang einzuführen. Ferner soll von einer Erhöhung der Hausdienststeuer infoweit absehen werden, als der Hausdienststeuer die für die höhere Verzinsung erforderlichen Mittel aus dem ihm in der gesetzlichen Miete aufliegenden Beträgen befreiten kann. Diese Regelung soll schon mit Wirkung vom 1. Januar 1932 ab gelten.

Sonstige Steuern und Zollmaßnahmen.

1. Tabaksteuer: Über den Weg eines Ausgleichs der Abgabenbelastung soll eine neu eingeführte Ermäßigung die Herstellung von Zigaretten in den billigeren Preisklassen in größerem Umfang ermöglichen.

2. Steuervereinheitlichung: Hier bringt die Notverordnung die erwartete Änderung der Steuervereinheit-

Schuhmacher im Sinne der von der bayerischen Regierung gewünschten Möglichkeit, die Meßzahlen für Gewerbeerträge unter 15 000 RM. anders als rechtsprechlich vorzusehen festzusetzen. Außerdem sollen die Länder weitere als die rechtsprechlich vorgesehenen Bestreunungen aussprechen können.

3. Änderung des Einkommensteuergesetzes: Sie befiehlt die differenziertere Behandlung im Einkommensteuerab zwischen offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften und den Aktiengesellschaften und sonstigen Erwerbsgesellschaften. Die Vorstufe soll erstmals für das Kalenderjahr, also bei der Frühjahrsvorberichtigung 1932, gelten.

Aufruf der Reichsregierung.

Berlin. (Rundschau.) Die Erwartung, daß die Weltwirtschaftskrise mit dem Frühjahr 1931 abebben und damit Not und Arbeitslosigkeit aller Industriestädten und noch mehr der Städte und Agrarländer zurückgehen werde, hat sich als trügerisch erwiesen. Deutschland ist in dem Gütertausch der Länder mit einer jährlichen Summe von 23 Milliarden Reichsmark verloren. Es kann sich allein aus der gemeinsamen Not nicht retten, unter der selbst die im Kriege Siegreichen Staaten leiden.

Unsere Sorgen und Schwierigkeiten sind verschärft, weil wir neben der Gesamtliste, in der wir leben, noch die besondere Last tragen, als die die Unterlegenen des großen Krieges Zahlungen leisten zu müssen. Diese wurden unter Vorbedingungen, die nicht eingetroffen sind, übernommen und entzogen unserer durch Krieg und Inflation verarmten Wirtschaft das Kapital, dessen sie notwendig zu ihrer Erhaltung und Fortentwicklung bedarf. Kapitalnot bedeute Einschränkungen und Einstellungen von Betrieben, Arbeitslosigkeit, Rückgang des privaten Einkommens und nicht zuletzt der Einnahmen des Staates. Darüber hinaus verringert sich unsere Kaufkraft am Weltmarkt um den Betrag, den wir für Tribut ohne Begeisterungen abgeben. Die Tributzahlungen schwanken und als Räuber und Drosseln die Einfuhr. Sie zwingen uns zur Steigerung der Ausfuhr. Eine beträchtliche Verstärkung des Kampfes um die Märkte der Welt ist die Folge.

Schwere Kosten und Opfer muß die Reichsregierung dem deutschen Volk zumuten, um die Zahlungsfähigkeit des Reiches aufrecht zu erhalten. Dies ist die Voraussetzung für die Fortführung der deutschen Wirtschaft, von ihr hängen Millionen und aber Millionen von Arbeitsstellschaltern, Sozialrentnern, Beamten und Angestellten in ihrer Existenz ab.

Im In- und Ausland ist vielfach der Vorwurf erhoben worden, daß wir nicht sparsam genügt hätten. Dieser Vorwurf trifft jedenfalls auf Deutschland für die Gegenwart nicht zu. Auf der Grundlinie sind die Erfahrungen gemacht worden, die Ausgaben auf das tragbare Maß zurückzustrauen. Nach dem Vollzug der neuen Notverordnung werden die Ausgaben des Reiches einschließlich der Abfälle vom vorigen Jahr die Riesensumme von mehr als 1,5 Milliarden weniger betragen. Soweit man unter den heutigen Verhältnissen überhaupt etwas voraus sagen kann, wird damit der Reichsbetrag für das laufende Jahr ins Gleichgewicht gebracht. Nach dem letzten Willen der Reichsregierung soll diese Notverordnung der letzte Schritt zu diesem Ende sein.

Angesichts der Möglichkeit einer Fortpauer der Krise dürfen Verzagtheit und Unwillen nicht Kräfte schwächen. Staatsmännische Pflicht der Regierung ist es, jetzt schon Vorsorge zu treffen, kommende Schwierigkeiten zu überwinden. Dazu es dabei ohne Zweifel, die alle Kreise des

4. Kapitalverwaltungsgesellschaften sollen steuerlich in der Weise begünstigt werden, daß sie nur mit einem Gehalt ihres Vermögens zur Abvermögenssteuer und zur Vermögenssteuer herangezogen werden sollen. Diese Erleichterungen werden die Gründung von Kapitalverwaltungsgesellschaften in Deutschland überhaupt erleichtern.

5. Polizeiaktionen: Hier kündigt die Notverordnung an, daß zur Vermeidung von Unverträglichkeiten auf dem inneren deutschen Markt für die Versorgung mit Düngemitteln eine Erledigung der Reichsregierung zu schaffnahmen in Form von Zölle oder zur Marktregulierung erforderlich erscheint.

24. 5. 1931 ist in einem bessigen Photogeschäft eine Leica-Kamera mit Bereitschaftsdecke und Umhängeriemchen abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. In Verdacht kommt ein Unbekannter, der Ende der vor Jahren alt, 1,70 Meter groß, schwankt, längliches lichtes Gesicht, verkleideten Bart, bekleidet mit abgetraginem braunen Jackettanzug, schwarzen Schnürschuhen hatte unterhalten orangefarbene, ähnlich quadratisch geschnitten Rücken bei sich. Er hat in kleinen einschlägigen Geschäften alte Photoplatten gekauft. Es ist wissenswert, ob der Mann schon älter alte Platten aufsucht, daß und ob der Mann bekannt ist. — In der Nacht zum 5. 6. 1931 ist aus dem Garten des Fremdenhofes „Deutsches Haus“ ein roter Gartenschlauch 8 Meter lang, etwa 8 Centimeter stark, mit Gummidecke und Stahlrohr abgeholt worden. An einer Stelle ist der Schlauch schadhaft und mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — In Bewahrung des Kriminalpolizei befindet sich ein Herrschaftsrahmen, ohne Matze und Nummer, Lenkrinne ohne Griffe, Lenkrankenrohr unten mit Stoffband umwickelt. — Gestohlen wurde am 5. 6. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor der Hufthalle, Pauschestr. 10, ein Herrenfahrrad, ohne Matze und

—* **Zimmer noch katastrophale Arbeitslosigkeit im Zimmerergewerbe.** Nach einer am 30. Mai im Zimmerergewerbe Ostholsteins vorgenommenen Erhebung waren von 8710 ermittelten Personen 6660 — 75,31 Prozent arbeitslos. Gegen den Vorjahr bedeutet dies eine Abnahme der Arbeitslosigkeit um 2,75 Prozent.

—* **Die deutschen Drogisten tagen.** Der Deutsche Drogistenverband hält am 6. und 7. Juni seine 41. Delegiertenversammlung in Ebenbach ab. Den Hauptgegenstand der Beratungen wird der Regierungsentwurf eines neuen Arzneimittel-Gesetzes bilden.

—* **Für den Landwirt.** Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit, daß gegen Hüllus des Hochhauses vor allem zwei Dinge zu beachten sind, nämlich Wohlfühlen im Viehen und dafür zu sorgen, daß die Pflanzen nicht zu eng stehen. Erkrankte Pflanzen müssen entfernt und vernichtet werden (nicht auf den Komposthaufen werfen!). Auf dem verdeckten Süß Land muß man mit dem Salatanbau einige Jahre aussehen. — Durch die Usterräume der Stacheldrahtverarbeitung tritt auch in diesem Jahre der Raubstahl des Stacheldrahtzweckes bereits zahlreich auf. Die Früchte werden hierbei zwar verschont, gelangen aber nicht mehr zur Reife. Zur Verhütung des Schadens ist zu empfehlen Spritzung mit einer Lösung von 20 Gramm Chlorbarium in 1 Liter Wasser, wenn sich der erste Frischschaden an den Kronen zeigt.

—* **Verordnung über Sicherung der Wohnungswirtschaft.** Nach der vom Justiz- und vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium erlassenen Ergänzung der zweiten Verordnung über die Förderung der Wohnungswirtschaft vom 17. März 1931 hat der § 10 der genannten Verordnung folgende Fassung erhalten: "Die Erlaubnis des Vermieters, den Gebrauch des Wohnraums einem Dritten zu überlassen, insbesondere ihm unterzuwerfen, kann durch die Erlaubnis des Mieteinquigungsamtes nicht mehr erteilt werden. Die Vorschriften des Reichsmietengesetzes sowie der §§ 1 bis 28, 30 bis 36 des Gesetzes über Mieter schutz und Mieteinquigungsämter finden keine Anwendung, 1) auf Untermietverhältnisse, die nach dem 1. Juli 1927 begründet sind, 2) auf Fälle, die in Gaßhäusern und Fremdenheimen (Pensionen) aufgrund eines Mietvertrages (nicht eines Beherbergungsvertrages) anderem überlassen worden sind." — Ferner erhält die Verordnung folgenden neuen Absatz: "Geschäftsräume, die der Ausstellung von Blättern auf der Leipziger Messe dienen, werden ohne Rücksicht auf die Höhe der Mietensumme von den Vorschriften des Reichsmietengesetzes und des 1. Abchöntes des Gesetzes über Mieter schutz und Mieteinquigungsämter ausgenommen."

—* **Die Notlage der Künstlerkunst.** In Unbedacht der unter der Künstlerschaft herrschenden Notlage und der dadurch erhöhten Anforderungen an die Wohlfahrtseinrichtungen des Sächsischen Künstlerhilfsbundes hat das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium dem Sächsischen Künstlerhilfsbund für den 30. und 31. Juni zwei Sonnenlizenzen erteilt. Der Bund hat i. J. 1930 nicht weniger als 73 000 RM. an Unterstützungen ausgezahlt.

—* **Nachsendung der Post in Badeorten.** Wichtig für jedermann ist die rechtzeitige Nachsendung der Post in die Badeorte. Sie erledigt keine Versäumung, wenn man seiner Postanstalt schon im Nachsendungsantrag die Wohnung am Sonnenuntergang genau und vollständig bezeichnet. Wenn eine Wohnung erst nach dem Eintreffen am Badeort gemietet wird, so sollte man auf keinen Fall unterlassen, die näheren Angaben sofort der Post am Heimatort, darüber hinaus möglichst auch jüngsten Vertragen mitzuteilen, mit denen man einen Briefwechsel unterhält.

—* **W. Anstellungsetz als Entlastungsgesetz.** Das Reichsarbeitsgericht hat die Frage, ob das Auftreten einer anstellungsfähigen offenen Lungentuberkulose einen Grund zur freilichen Entlassung bilden kann, in einem klärischen ergangenen Urteil beigelegt. Der Kläger ist nicht, so heißt es in der Urteilsbegründung, wegen seiner Lungentuberkulose, die als Kriegsbeschädigung anzusehen ist, entlassen worden, sondern wegen der damit verbundenen Anstellungsetz mit bezüglichem Ausmut. Nun wirkt die Krankheit nicht nur auf den davon Betroffenen, sondern auch auf seine Umgebung. Dieser Zustand bildet eine ständige Gefahr für den Geschäftsinhaber und die mit dem Kläger in einem Raum zusammenarbeitenden Kollegen. Die Angestellten eines Geschäftes können von ihrem Arbeitgeber verlangen, daß er die Betriebsräume und Betriebseinrichtungen so zur Verfügung stellt, daß Gehoben für Leben und Gesundheit der Angestellten ferngehalten werden. Verlebt ein Arbeitgeber diese Bestimmungen vorbehaltlich oder fahrlässig, kann er mäßigstens logar auf Schadenerfolg verklagt werden. Da die Bestimmungen des Schwerbeschädigengesetzes über die freiklare Kündigung nicht berücksichtigt werden, konnte der Kläger wegen der einen wichtigen Grund zur freilichen Entlassung bilden. Entlastungsetz nach § 72 des Handelsgerichtsbooks erlassen werden.

—* **Strebla.** Heute ist es Herrn Ernst Wüstner und Frau in Schöna bei Görlitz vergönnt, ihr 50-jähriges Ehejubiläum zu feiern. Beide Ehegatten erreichten sich noch einer guten Gesundheit, so daß sie thätig ihre gewohnten Arbeit nachgehen können. Herr Wüstner ist Schäfer aus dem zum Rittergut Görlitz gehörenden Vorwerk Schöna, betreut 200 dieser Tiere und versieht diesen Posten in Treue seit nunmehr 11 Jahren. 29 Jahre lang war er in Strebla ansässig und arbeitete ohne Unterbrechung bei Tennen n. Es.

—* **Straußhenn.** Herr Bürgermeister Alfred Schumann ist ernannt für die kommenden fünf Jahre als Bürgermeister einstimmig wiedergewählt worden. Herr Schumann befindet sich seit 1919 im Amt, erlebte also seine dritte Wiederwahl. Die Amtszeit wäre am 30. September v. J. abgelaufen.

—* **Münchrik.** Der Sportverein 18 Münchrik wird zur Auflösung nicht, wie immer, auf grünem Rasen, sondern einmal auf dem Parkett des großen Saales im Elbgoldhof ein humoristisches Fußballdrama zur Vorführung bringen. Der Wirt hat die Übertragung durch den Ortsleiter nach allen seinen Gasträumen und Gärten übernommen. Wenn auch die junge Zeit nicht gerade zu rauhenden Helfen ermuntert, so kann man doch unserer Sportjugend anhören, wenn sie sich ab und zu mit billigen und harmlosen Späßen über die trostlose Lage hinweg hilft.

—* **Görlitz.** Späte Neu. Späte Neu. Hat ein Dieb empfunden, der vor rund 12 Jahren einem Einwohner von Weißwasser Görlitz das Fahrrad geklaut hatte, das damals trop. altrigen Radforschens nicht wiedergefunden werden konnte. Dieser Tag ging dem Bestohlenen, der natürlich längst den Diebstahl seines Fahrrades vergessen und verdonnert hatte, durch die Post der Bevölkerung von zwanzig Mark zu, der auf dem Postamt Görlitz ausgetragen worden war. Der Postabnehmer entblieb die Witte, die zwanzig Mark als worldläufige Abschöpfung für das vor 12 Jahren geklautene Rad zu betrachten und dem Dieb Vergeltung zu gewähren. Er habe damals in jugendlichem Lebhaftem gehandelt und derselbe die Tat heute lebt.

—* **Dresden.** Strahendem Kontraktionen. Nach einer Proleterkommunion gegen die neue Motorverordnung im Proleterheim kam es gestern vormittag an mehreren Stellen der Stadt zu Unruhen. Auf dem Freiberger Platz muhte die Polizei einzutreten, um die vor dem Arbeitsamt angestammte Plage zu zerstreuen. Eine Person wurde

festgenommen, eine weitere wegen unerlaubten Bettelverteilens dem Volkspräsidium angehört.

—* **Dresden.** Mit gestohlem Motorrad verunglücht. Donnerstag nach lobe ein Motorrad übermäßig schnell die Baustraße lang. Als ein Polizist den Fahrer anhalten wollte, rückte er, verlor aber dabei die Gewalt über sein Fahrzeug und flüchtete. Trotzdem konnte er entkommen. Die Ermittlungen ergaben, daß das Motorrad kurz vorher in der Herderstraße gestohlen worden war. Als Täter wurde ein 27 Jahre alter Arbeiter ermittelt, der die Polizei schon mehrfach beschäftigt hatte.

—* **Schachwitz.** Drei Brandstiftungen in einer Nacht. In der Nacht zum Freitag brannte es hier nicht weniger als dreimal. Kurz nach 1 Uhr wurde im Hofhof Meuslich bemerkt, daß im Vereinszimmer Tischdecken und ein Sofa in Brand gelegt waren. Die Gefahr wurde von anwesenden Gästen befreit. Kurz nach 1 Uhr brannte es im Keller der Schule am Sand, wo bereits vor acht Tagen fast genau an der gleichen Stelle ein Brandhend verdeckt worden war. Während damals nur geringer Sachschaden verursacht wurde, verbrannte diesmal ein größerer Holzstall. Der Feuerwehr gelang es rasch, den Feuers her zu werben. Etwa eine Stunde später stand auf dem Friedhof ein Gerüschwagen des Totenbestattungsbüros in Flammen. Auch hier mußte die Feuerwehr eingreifen. Es handelt sich in allen drei Fällen zweifellos um Brandstiftung. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

—* **Bauhen.** Stadtverordnete gegen Arbeitsdienstpflicht. Die Baumberger Stadtverordneten halten sich in einer ihrer letzten Sitzungen gegen den Plan ausgewichen, die Regulierung des Arbeitsdienstes erstmals im Wege der vom Jungdeutschen Orden geforderten freiwilligen Arbeitsdienstpflicht durchzuführen. Dafür war ein sozialdemokratischer Antrag angenommen worden, das Projekt als Reichsdienst auszuführen. Gegen die Befürchtung der Stadtverordneten hatte der Rat Einspruch eingelegt, so daß sich das Bayreuther Stadtverordnetenkollegium am Donnerstag erneut mit der Angelegenheit zu befassen hatte. Es ergriff sich jedoch wieder die gleiche, aus Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten bestehende Mehrheit für Ablehnung des Projekts der freiwilligen Arbeitsdienstpflicht. Da sich für das Projekt sowohl die zuständigen Ministerien als auch die Kreisbauverwaltung einsetzen, beabsichtigt der Rat der Stadt Bayreuth, nunmehr die Gemeindelämmer anzuordnen.

—* **Bauhen.** Schwere Ortschäden durch Hagelschlag. Wie erst jetzt bekannt wird, ist bei dem Unwetter am Sonntag in Pöhlbach auf den Getreidefeldern schwerer Schaden angerichtet worden. Auf manchen Moorenfeldern ist an einer Stelle über hundert nicht zu denken. Die Getreidepflanzen, die nur teilweise verfärbt sind, haben einen Anschein gewonnen, der die Schäden abschätzen und an die zufälligen Stellen Schäden um Beihälften und Steuererlaß einzelnen soll. Die Amischausmannschaft hat ebenfalls einige Herren beauftragt, den Schaden abzuschätzen. — Auch in Tödten bei Kamenz hat das Unwetter schwer gehauen. Hier sind teilweise 80–90 Prozent des Getreides vernichtet.

—* **Bauhen.** Wegen Meineids verurteilt. In einem Alimentenprozeß gegen einen Kraftwagenführer Paul Neumann hatten die 19 Jahre alte Arbeiterin Elsa Wünche und der 20jährige Wirtschaftsgehilfe Kurt Oswald Seidel aus Berndorf b. Bittau bestworen, daß sie keinen intimen Verkehr geübt hätten. Es stellte sich jedoch nachträglich heraus, daß beide wissenschaftlich die Unwahrheit ausgesetzt hatten. Sie hatten sich nunmehr vor dem Bayreuther Schwarzgericht zu verantworten, wo sie ein Geständnis ablegten. Die Wünche wurde zu 1 Jahr 6 Monaten, Seidel zu 1 Jahr 2 Monaten Bußhaus sowie zu 3 Jahren Bußhaus und dauernder Gedankenfähigkeit verurteilt.

—* **Leipzig.** Nach 4 Jahren tot aufgefunden. Unter Innsbrucker Mitarbeiter dröhrt uns: Seit dem Jahre 1927 war in hinterem Billeratal der Leipziger Buchhandlungsteile Dr. Paul Haase aus Leipzig vermisst. Dr. Haase kam damals im Sommer über die Karimler Täler in Billeratal. Er ist auf der Tour verschollen. Nun hat man gestern im Billergrund das Skelett des Vermissten gefunden. Es konnte einwandfrei festgestellt werden, daß es sich um den Vermissten Dr. Haase handelt. Die Angehörigen in Leipzig sind davon verständigt worden. Vorläufig wurde das Skelett nach Magdeburg gebracht. Man fand den Toten inmitten von Gebüsch.

—* **Leipzig.** Ein Seelesträger vom Gerüst gestorben. Am Freitag gegen 4 Uhr ist im Grundstück Gabelsbergerstraße 33 von einem dort aufgestellten Leitergerüst aus einer Höhe von 5 Meter ein 31 Jahre alter Arbeiter Emil Sch. der von Berlin aus wegen Seelesträgerkeit gelöst wird, abgestürzt. Er hat vermutlich schwere innere Verletzungen erlitten. Der Verleger wurde der Rettungsklinik zugeführt.

—* **Waldheim.** Großheuer auf einem Rittergut. Donnerstag trüb brach im Schweißnest des Rittergutes Ehnenberg Feuer aus, das sehr schnell um sich griff und die Nachbargebäude bedrohte. Die Wasserbeschaffung gestaltete sich sehr schwierig. Das Löschwasser mußte aus einem 620 Meter entfernten Teich herzugetragen werden. An der Bekämpfung des Brandes beteiligten sich die Feuerwehren der ganzen Umgebung. Die Waldheimer Motorwirke konnte an der Löschung des Brandes nicht teilnehmen, da sie unterwegs eine Banane ertritt. Es geriet mit großer Würde, die in dem lichterloh brennenden Stalle untergebrachten 87 Schweine ins Freie zu bringen. Das Gebäude wurde vollständig vernichtet. Die benachbarten Bauernhöfe konnten gerettet werden. Über die Brandursache ist nichts bekannt.

—* **Chemnitz.** Diebstahl Hausangestellte. In letzter Zeit waren bei einem bissigen Fabrikanten wiederholt Geldbeträge gestohlen worden. Als Täterin konnte der Sachlage nach nur eine von den beiden Hausangestellten in Frage kommen. Zur Aufklärung des Falles zog der Sachverständige einen "Fallscheiter" zu. Ein Hand vorgelegter Schriftproben bestätigte dieser die jüngere der beiden Hausangestellten als die mutmaßliche Täterin. Durch die von der Kriminalabteilung vorgenommene Untersuchung hat sich dann aber herausgestellt, daß nicht die jüngere, sondern die ältere Angeklagte die Diebstähle begangen hatte. Das gestohlene Geld konnte in dem von der Diebin ausgewählten Versteck gefunden und dem Fabrikanten wieder ausgehändiggt werden.

—* **Chemnitz.** Folgeschwerer Zulammenstoß. Donnerstag abend ließ auf der Wiesenstraße ein Motorrad nebst Weinwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Beim Einbiegen in die Müllerstraße batte der Motorradfahrer, ein hier wohnender vierzigjähriger Fabrikant, die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren. Der Aufprall war so heftig, daß der Weinwagen zum Teil unter die Straßenbahn gedrückt wurde. Der Motorradfahrer selbst wurde zwischen seine Mädeln und den Wagen des Straßenbahnwagens eingeklemmt und mußte beinahungslos ins Stadtkrankenhaus eingeliefert werden, wo er kurz danach den erlittenen inneren Verletzungen erlag.

—* **Dresden.** tödlicher Unfall. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Donnerstag nachmittag bei der Gewerbezeitung Deutschland — Betriebsabteilung Deutschland — Dresden i. Erzgeb. Durch unerwartete vereinfachende Wässer wurde der Verarbeiter Paul Hellmuth verstaubt. Er konnte nur tot geboren werden. Ueberhaupt hinterließ die Frau und zwei unverhorgte Kinder.

—* **Schellerda bei Lipsdorf i. Erzgeb.** Der Schellerdaer Berggarten des Landesvereins Sächsischer Heimatshaus erfreut sich nunmehr, nachdem Hunderte von Pflanzen in herrlicher Blüte stehen, wieder zahlreichen Besuch aus der engeren und weiteren Umgebung, und die Sommergäste, die in Schellerda einzehen, können wieder die Pflanzenschäfte dieses vom verhorbenen Geheimen Schloss Sieber geschaffenen Berggartens bewundern. Man lernt dort eine reiche Pflanzenwelt kennen, die man bei Ausflügen in Feld und Wald sehen, aber als Pflanze schwer bestimmen kann. Schmucke Porzellanschildchen mit dem deutschen und botanischen Namen der einzelnen Arten helfen im Schellerdaer Berggarten, daß das Maßel lösen. Die in Sachsen gesuchten Pflanzenarten werden je auf einem besonderen Blatt in größeren Beständen vorgeführt. Besonders reichhaltig und schönes Wert ist das Quartier der Alpenpflanzen, die in der Höhenlage Schellerdaus von rund 750 Meter ganz prächtig gedeihen. Von Mai bis August bereichert dort oben, fast auf dem Gipfel des Erzgebirges, eine ununterbrochene Blüte. Eine Menge von Naturerlebnis ist bewundert man, wie er nur selten antrafen. Der Besuch des Gartens ist kostenlos. Der städtische Autobus der Linie Lipsdorf-Bärenfelde führt bis vor die Gartentore.

—* **Luzau.** Der Stadtarzt ein volles Jahr beurlaubt. Eine wunderbare Sache kam in der letzten Stadtverordnetensitzung zur Sprache. Seit einiger Zeit war vor dem hier angestellten Stadtarzt nicht mehr viel zu sehen und zu hören. Ost war er bei eintretenden, kein Amt betreffendenfällen nicht zu erreichen, so daß die Ortsärzte für ihn einzutragen mußten. In einem Schreiben wandten sich nun die Freunde gegen die ihnen auferlegte Arbeit und bat um Klärung der Sache. Ein Abgeordneter trug das Schreiben der Freunde vor und wünschte Beantwortung durch den Stadtarzt. Nach längerem Zögern hörte man, daß der Stadtarzt auf ein Jahr beurlaubt sei, im Begriffe steht, anderwärts eine Privatpraxis zu eröffnen und daß er ab und zu berkomme, um seine dienstlichen Verpflichtungen zu erledigen. Man suchte nach einem Vertreter, habe aber bis jetzt noch keinen bekommen können. Selbstverständlich ist die höchste Bewunderung über solche Bittände zum Ausdruck, und die rechte Seite des Hanges zieht mit ihrer Ansicht nicht hinter dem Bogen, daß sehr wohl der Stadtarzt für Luzau abkömmlich und die Stadtärztele zum Einziehen reit sei.

Ein langgesuchter Räuber festgenommen

—* **Wurzen.** Ein langgesuchter Räuber konnte von der Polizei in Wurzen in der Person des ehemaligen Fürstgezöglings Richard Baum aus Altenbach festgenommen werden. Ende April dieses Jahres war auf das einjam in der Döbener Heide gelegene Gasthaus "Rotes Haus" ein Raubüberfall verübt worden, bei dem einer der beiden Täter mehrere Revolverbüchse abgab. Die Nachsuchungen der Gardemarie führten auf die Spur Baums, der kurz vorher nach Verbürgung einer zweijährigen Gefängnisstrafe entlassen worden war. An Hand einer Photographie erkannte die Belegschaft der Gastwirtschaft in Wurzen den Täter, der die Schüsse abgegeben hatte. In ähnlicher Weise war Mitte April auf die Wirtin des Gasthauses "Zum Stein" bei Wörritz unter Bedrohung mit einem Revolver ein Raubüberfall verübt worden. Baum steht in dringendem Verdacht, auch diesen Überfall verübt zu haben. Er bestreitet allerdings, mit der Tat irgend etwas zu tun zu haben.

—* **Görlitz.** Eine Jugendberge niedergebrannt. In der Nacht zum Mittwoch ist in Bautzen die dortige Jugendberge mit sämtlichen Einrichtungsgegenständen einem Brande zum Opfer gefallen. Es wird vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

—* **Gebigkendorf.** Schadenfeste. Hier brannte die zum Gebigkendorfischen Sollamt gehörige Scheune mit dem gesamten Inhalt nieder. Das Sollamt mußte geräumt werden, konnte jedoch gerettet werden.

—* **Gasau.** Mauerei und Wod. In der Nacht zum Donnerstag entstand in dem Gasthause "Zur Netzkette" zwischen dem Händler Schmid, seinen beiden Chauffeuren Wod und Wertheim einerseits und den in diesem Gasthaus anwesenden Gästen andererseits eine Mauerei. Als der Wirt Swoboda und sein Schwager Wod die Mauerei aus dem Lokal entfernen wollten, wurden sie angegriffen und mußten fliehen. Sie wurden jedoch in der Nähe von außen bedrängt, da man versuchte, die Tür einzubrechen. In diesem Augenblick gab der Wirt einen Schuß ab, den den reichsdeutschen Chauffeur Wod töte. Swoboda flüchtete, Wertheim und Schmid wurden verhaftet.

"Graf Zeppelin" glatt gelandet.

—* **Friedrichshafen.** Das Luftschiff "Graf Zeppelin" ist gestern nachmittag von seiner Schweizer Fahrt zurückkehrend um 16 Uhr 35 glatt gelandet.

Geheimrat von Groß gestorben.

—* **Bayreuth.** Gestern abend um 7.20 Uhr ist im Städtischen Krankenhaus Geheimrat Adolf von Groß nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 87 Jahren gestorben. Adolf von Groß erwarb für große Verdienste um die Bayreuther Bühnenfestsätze und gehörte zu seinen Persönlichkeiten, die mit Richard Wagner und Gran Cosima Wagner die Festspiele leiteten.

Ein Sonntagsausflug nach Zeithain.

Um die viel verbreitete Meinung „Niemand habe in seiner näheren Umgebung keine Anziehungspunkte und sei arm an Naturschönheiten“ zu entkräften, schreibe ich für alle, welche noch im Zweifel sind, wohin zum Sonntag, meinen Sonntagsausflug zur Radfahrt nach Zeithain. Ich fuhr mit der Bahn nach Jafobthal. Dann ging es auf Schusters Bapven an der neuen Siedlung vorbei in die Zeithainer Heide, circa 4 Kilometer südlich, immer mitten im Walde entlang, bis zur Höhe der Mühlberger Straße, dann rechts nach dem dritten alten Beobachtungsposten zu. Sobald ich meinen Weg über die Heide nach dem Waldriedhof ein, wenn irgendwo ein Blüten ist aus inneren Sammlung, so ist es hier, ringsherum feierliche Stille; in den Blüten der Bäume ein Rauschen, Blättern, als Sirenen alle, die die ruhen, Alte und Junge, Deutsche, Russen, Franzosen usw. Zwiegespräche über das Erwachen der Natur. Diese Stille des Friedens ist dank der Reichsregierung und der beispielhaften Sorgfalt der Outerverwaltung in außergewöhnlicher Ordnung gehalten. Über Lager C nahm ich dann meinen Weg ins Hauptlager. Durch muntere Sangebeweisen angelockt, kehrte ich gegen 3 Uhr im Casino-Park ein. Staunend bewunderte ich die herrliche Anlage. Allen Riesern und denen aus der näheren Umgebung empfiehlt ich die oben beschriebene Partie auszuräumen, zumal beimwärts noch gute Fahrtmöglichkeiten ab dort per Autobus und ab Dorf Zeithain mit der Bahn vorhanden ist. —

BRENNABOR-ERFOLGE!



Die B.Z. vom 11.5. meldet von der „Sternfahrt zum Wiesbadener Automobil-Turnier“: „Besondere Beachtung fand der Frankfurter Brennabor-Fahrer Andreas, der in der Nähe von Budapest gestartet war und in vier Tagen neun Länder auf der Strecke Budapest—Wien—Lichtenstein—Genf—Paris—Brüssel—Prag und Kassel passierte.“ Dieser überragende Sieg, den Herr C.W. Andreas in vier Fahrten mit 3612 km Lufthöhe (4000 km Straße) auf seinem bewährten „8-Cylinder-Cabriolet-Typ Juwel S“ gegenüber stärkster internationaler Konkurrenz heranfahren konnte, zeigt so recht überzeugend die fabelhaften Fahreigenschaften, sowie die absolute Sicherheit und Zuverlässigkeit dieses „serienmäßig ausgestatteten“ Wagens, eines rein deutschen Typs. Der Wagen hat obendrein den Vorzug, der billigste Achtzylinder auf dem deutschen Markt zu sein.

Meissen, Ruf 2351

WALTER JÄHNIG

Lommatsch, Ruf 76/77

Döbeln, Ruf 1018

Bad Liebenwerda

An der Eisenbahnlinie Magdeburg-Kohlfurt
Das moderne Hallbad Mitteldeutschlands i. Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgien und
Frauenkrankheiten im schön. Elsteral 1281-81 techn. vollkommen eingerichtet.
HOCHSCHLAMMBAD sowie sämtliche medizinischen Bäder. **Pauschal-**
KURS: 28 Tage einschl. Verpf., Rüde, Unterkunft u. Arzthonor. nur von
200 Mk. an. Prospekt und Auskunft durch die Badeverwaltung. Tel. 481

Gertrud Lehmann
Josef Scheer

beehren sich zugleich im Namen
der Eltern ihre Verlobung bekannt-
zu geben

Riesa, den 7. Juni 1931
Schützenstraße 20

Dresden-A.
Dürerstraße

Mariechen Förster
Alfred Rösler

grüßen als Verlobte

Riesa-Weida 7. Juni 1931 Neugroßba

Lydia Schütze
Alfred Naumann

Verlobte

Striehen b. Großenhain Rößichenbroda

Willi Goldammer
Erni Goldammer geb. Schumann

Vermählte

Leipzig Riesa, Südstadt
6. Juni 1931

Am 5. Juni 1931 verschied unser lieber
Regelbruder, Herr Sattlermeister

Gustav Börner

Wir verlieren in ihm einen treuen und
ehrigen Anhänger unseres Regelvereins.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren
halten.

Regel-Verband Riesa u. Umgeg.
Aukt. Große, 1. Vorst.

Der Regel-Verband stellt mit Banner
am Montag 7.12 Uhr am Platz 1. Vorst.

Widlich und unerwartet entstieß heute
sanft und ruhig mein über alles geliebter
Mann, treuerster Vater, Schwieger- und
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Herr Sattlermeister

Friedrich Gustav Börner

im Alter von 56 Jahren.

Riesa-Weida, den 5. Juni 1931.

In lieber Trauer

Aura Börner

Mutter u. Angehörige.

Die Beerdigung findet am Montag

7.12 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Füre die wohlthuenden Beweise liebenoller
Anteilnahme u. zahlreichen Blumensträuße
beim Heimgange unseres lieben, unvergess-
lichen Sohnes und Bruders

Ernst Kurt Morgenstern

sagen wir allen unseren herzlichen Dank.
Besonderen Dank Herrn Warmer Winkler
für die trockreichen Worte am Grabe, Herrn
Oberlehrer Bösch, Herrn Kantor Weinhner
mit seinem Chor für erhabendes Gefang,
der Schneiderin und dem Turnverein
Reithain für freiwilliges Tragen sowie der
Lehrerhaft, Schulfreundinnen u. Name-
raden von Reithain und Riesa für erwie-
lens leichte Hrung.

Dies alles hat unseren wunden Herzen
wohlgetan. — Dir aber, lieber Kurt, rufen
wie ein „Ruhe sanft“ in dein allzutübes
Grab nach.

Reithain, 4. Juni 1931.

Die tieftraurnde Familie
Paul Morgenstern nebst Angehörigen.

In des Jugendraumes schönster Blüte
Brach Dein Herz, soll Freundschaft u. Güte;
Engel trugen Dich zu lichtern Höh'n
Und umzuckt des Schmerzes Trauerflügel.
Doch um Deinen stillen Totenbügel
Gesamt der Hoffnung Palme: Wiedersehn.

WALTER JÄHNIG

Lommatsch, Ruf 76/77

Döbeln, Ruf 1018

Zeugnisabschriften

Berufsfähigkeits-
Befreiungseintheilungen
durch Rechtsvertreter
Albin Nier, Riesa
Hauptstraße 8.

Auto- u. Motorradfahren

Lernen Sie schnell



Privat-
Kraftfahrsschule

Hermann Jost
Riesa Elbe
Schützen-, Lindenstr.
Telefon 557.

Radiumbad Oberschlema

das weltaus stärkste der Welt

daher überragende Heilerfolge bei Gelenkentzündungen, Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgien, Neurosen, Aderverkalkung und dgl., Lähmungen, Drosselkrämpfe, nervöser Erschöpfung und klimakterischen (Wechsel-) Beschwerden.

Auch Hastrinkuren mit der starken Bismarckquelle. Prospekt E 42 frei.

Gesunde und verjüng dich im Wunderbad deiner Heimat!



Besser Radio hören?

dann nur Valvo-Röhren!

Dankgebung.

Rheumatismus

Ich leide schon 2 Jahre
an Rheumatismus in beiden Unterarmen. Ich
habe verschiedene Einreibungen und Dampfbäder genommen,
etwas Vinberung, aber keine Heilung gefunden. Ich habe
5 Schachteln Indisches Kräuter-Pulver verbraucht. Diese
habe ich aus dem rechten Arm heraus, nun braucht ich
mit 2-3 Schachteln Indisches Kräuter-Pulver aus dem
linken Arm heraus zu friegen. So schreibt
Otto Wanke, Weizen, Schloßgäßchen 1, am 26. Mai 1931.
Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen
meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein
gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Guischen
des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute
Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswegs, des Lungen-
systems und der Verdauungsorgane, sowie
bei Gicht, Rheumatismus, Aderverkalkung,
Rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blut-
reinigungskuren. Schachtel 3.-M. Vorrätig
schon in vielen Apotheken, bestimmt in den
Apotheken in Riesa, Strehla, Lommatsch.



Jugendherbergs-Geldlotterie

zur Erhaltung d. Sächs. Jugendherbergen

Siebung schon am 13. u. 15. Junct, 1922 Gewinne
— RM. 50.000.—. Einzellose nur 50 Pf., Doppel-
lose RM. 1.— zu haben bei:

St. G. G. G. Schlegel, G. Seibelsch, G. W. Maßbach,
W. Müller, G. Wittig oder direkt durch Sächs.
Wohlfahrtslotterien, Dresden-N. 1, Wallenbergs-
straße 28, Postfach 1000 Dresden 11029.

SOLBAD
DURRENBERG
HEILT
RHEUMA
RACHITIS
SKROFULOSE
KATARHES
D. LUFTWEGE
AUSK. D. BADEVERWALT. — REISEBÜROS

Schellerhau I. Erzg.

750 m hoch. Solbad Riesdorf. Ruf 215.
Idealé Erholungsstätte, direkt am Walde.
Bequame Zimmer, großer Garten, Viegewiese,
vorzügliche Verpflegung. Pensionsspreis 4.50
bis 5.— Mtr. Pension Fleischig.

TORPEDO 6



Organisationsmaschine

kombinierbar als
Korrespondenzmaschine
Längenmaschine
Rechnungsmaschine
Spezial-Postzettelmaschine
Maschine mit geteilter Weise
durch einzigartige
Austauschbarkeit aller
Wagen auf der normalen
Grundmaschine mittels
eines einzigen dankbar
leichten Handgriffes.

Verlangen Sie:
neueste
Druckschrift Nr. 10068
kostenlos

TORPEDO FAHRRÄDER U. SCHREIBMASCHINEN
WEILWERKE A.G. FRANKFURT A.M. RÖDELHEIM

Generalvertretung: Schreibmaschinenhaus Ernst Schiller,
Dresden-A. 1, Ostra-Allee 15 b — gegründet 1908.

Bezirks-Konsum- und Sparverein „Volkswohl“ Riesa, Großenhain, Oschatz

Wir empfehlen unseren Mitgliedern
zur Einkochszelt

G.E.G. Konservergläser

mit Ring und Bügel

½ Liter, eng	-40
¾ Liter, eng	-45
⅓ Liter, eng	-50
1½ Liter, eng	-55
2 Liter, eng	-60
½ Liter, weit	-45
¾ Liter, weit	-50
⅓ Liter, weit	-55
1½ Liter, weit	-60
2 Liter, weit	-65

Ferner Ersatzteile wie Ringe, Bügel u. Deckel,
gleichzeitig empfehlen wir noch

verzinkte Einkochapparate, kompl. 5.25 RM

Der Vorstand

Warenabgabe nur an Mitglieder

Jeder Verbraucher kann Mitglied werden — Eintritt -50

Landwirtschaft und Notverordnung.

Bz. Die Beschlüsse des Reichskabinetts über die neue Notverordnung zur Abwendung der Finanzkrise werden, wie die „Landwirtschaftliche Wochenschau“ mitteilt, in führenden landwirtschaftlichen Kreisen mit höchst zweifelhaften Gefühlen beurteilt. Die Landwirtschaft ist allerdings in der Notverordnung nicht unmittelbar enthalten, sie wird auch unmittelbar nur wenig betroffen. Umso stärker werden mittelbare Wirkungen erwartet, die sich mit Notwendigkeit aus der Schwächung der Kaufkraft der Bevölkerung um annähernd eine Milliarde im Jahr ergeben müssen. Es scheint auch die Sanierung der Reichsfinanzen als ein dringendes Gebot, so ist man doch der Auffassung, daß sich andere Wege hätten finden lassen. Es wird auch nicht erwartet, daß damit nun eine endgültige Sanierung zum Abschluß gekommen wäre, zumal alle Ansichten darauf hinweisen, daß die Zahl der Erwerbslosen im nächsten Winter noch wesentlich steigen und unter Umständen zehn bis zwölf Millionen erreichen wird. Man gibt den Ausfahrt-Ausdruck, daß eine vorläufige weitere Verschärfung der Wirtschaftslage und damit der Finanzlage mit den bisherigen Sanierungsversuchen nicht abzuwenden sei. Wenn die Reichsregierung bisher auch darauf verzichtet hat, sozialpolitische Regelungen zur Durchführung zu bringen, so wird sie doch nicht darum darum kommen können. Allerdings dürften die bisherigen Untersuchungen des Brauns-Ausschusses keine geeignete Grundlage bilden, weil sie sich lediglich mit einzelnen Symptomen beschäftigen, ohne die erforderlichen grundlegenden Umstellung der Sozialpolitik und nur anzubohren. Ohne vollen Wandel der Sozial- und Wirtschaftspolitik und ohne Bericht auf die zur Steigerung der Arbeitslosigkeit führenden Methoden der Haushaltswirtschaftung der Arbeit dürfte an einer allmählichen Besserung der Verhältnisse überhaupt nicht gedacht werden können.

Es erregt im übrigen in landwirtschaftlichen Kreisen Erstaunen, mit welcher Verhältnismäßigkeit die angeblich die Arbeitervertretenden Parteien der Linken die Notverordnung aufnehmen, die durch neue Steuern und Gehaltsabzüge eine Webselbstlastung von 900 Millionen bringt. Auf den Kopf der Bevölkerung ist das im Jahr eine Belastung von 15 Pfennig, die auch für jeden Arbeiter erheblich mehr ins Gewicht fällt, als die Brotpreissteigerungen, die von der Linken zum Anlaß für eine massive Heze gegen jede aufbauende Agrarpolitik genommen sind. Im Gegensatz zu der Belastung von 15 Pfennig durch die Notverordnung wirkt sich nämlich selbst eine Brotpreisteuerung um 5 Pfennig im Jahr nur als Belastung mit 1 Pfennig Kopf aus. Nach den Erörterungen auf dem sozialdemokratischen Parteitag und nach der für einen Reichstag angestellten beißenden Erklärung Dr. Baubes, daß der Sozialismus praktisch im Reich niemals so große Fortschritte gemacht habe wie gerade jetzt, muß man aber damit rechnen, daß die unausbleiblichen Auswirkungen der Notverordnung zum Anlaß für neue Forderungen auf Abbau jedes Agrarreiches genommen werden. Praktisch soll also die Landwirtschaft auch diesmal wieder die Kosten für eine mit ganz kurze Sicht bemessene und wenig aussichtsvolle Sanierung tragen.

Ursprünglich war ja von vornherein gefordert worden, mit dem Erfolg der Notverordnung den Abbau des Bollschusses für Getreide zu verbinden. Auch maßgebende Kabinettmitglieder hatten sich dafür eingesetzt. Das hat diesmal noch abgewendet werden können. Aber von der Erfüllung der weiteren Forderungen der Reichsregierung auf die notwendige Verbesserung des Agrarreiches ist noch nichts zu hören. Wie die „Landwirtschaftliche Wochenschau“ erfährt, dürfte auch mit der Behandlung dieser Frage vor Mitte bis Ende Juni nach der Erledigung der Ergebnisse von Chequers kaum zu rechnen sein. Dabei ist eine innerwirtschaftliche Sanierung und eine Erleichterung der Arbeitslosigkeit mit etwas längerer Wirkung nur von bewußter Produktionspolitik zu erwarten. Wie es der Reichsernährungsminister auch erneut bei der Eröffnung der D.A.G.-Ausstellung in Hannover zum Ausdruck gebracht hat, so aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine gesunde und richtig dosierte Losung beim heimischen Wirtschaftsbereichende Agrarpolitik mit die Voraussetzung für jede Wirtschaftsbelebung und damit die beste Sozialpolitik, zumal sonst in steigendem Maße ja auch die Bauern der sozialen Fürsorge anheimfallen müssen. Allein die Überlegung, daß jeder landwirtschaftliche Arbeiter für 1½ bis 2 Arbeiter in Industrie, Handel und Gewerbe Beschäftigungsmöglichkeit bietet, sollte die Reichsregierung zu möglichst rücksichtiger Prangernahme der seit dem Frühling vorangegangenen zwar grundsätzlich gebilligten, aber doch immer wieder zurückgestellten Agrarmassnahmen veranlassen, um im letzten Augenblick noch der Arbeitslosenkatastrophe im kommenden Winter vorzubeugen.

Reichsminister a. D. Dr. Brauns zur Arbeitslosigkeit.

Herrn. In der gestrigen Vollversammlung der internationalen Arbeitskonferenz sprach der frühere deutsche Reichsarbeitsminister Dr. Brauns als Vertreter der deutschen Regierung über die Krise der Arbeitslosigkeit. Dr. Brauns ging in seinen Ausführungen von dem Chaos aus, das augenblicklich auf dem Gebiete des internationalen Gütertauschs besteht, und führte dann u. a. folgendes aus:

Obwohl die Dinge nach ehrlicher Zusammenarbeit der Völker geradeaus schreien, obwohl wir immer das Wort von der Gleichberechtigung der Völker und vom Völkerbund als Basis der Zusammenarbeit haben lassen. Es wird auch nicht erwartet, daß damit nun eine endgültige Sanierung zum Abschluß gekommen wäre, zumal alle Ansichten darauf hinweisen, daß die Zahl der Erwerbslosen im nächsten Winter noch wesentlich steigen und unter Umständen zehn bis zwölf Millionen erreichen wird. Man gibt den Ausfahrt-Ausdruck, daß eine vorläufige weitere Verschärfung der Wirtschaftslage und damit der Finanzlage mit den bisherigen Sanierungsversuchen nicht abzuwenden sei. Wenn die Reichsregierung bisher auch darauf verzichtet hat, sozialpolitische Regelungen zur Durchführung zu bringen, so wird sie doch nicht darum darum kommen können. Allerdings dürften die bisherigen Untersuchungen des Brauns-Ausschusses keine geeignete Grundlage bilden, weil sie sich lediglich mit einzelnen Symptomen beschäftigen, ohne die erforderlichen grundlegenden Umstellung der Sozialpolitik und nur anzubohren. Ohne vollen Wandel der Sozial- und Wirtschaftspolitik und ohne Bericht auf die zur Steigerung der Arbeitslosigkeit führenden Methoden der Haushaltswirtschaftung der Arbeit dürfte an einer allmählichen Besserung der Verhältnisse überhaupt nicht gedacht werden können.

Die Wurzel der Arbeitslosigkeit, die Krise ist wirtschaftlicher Natur. Mit sozialpolitischen Mitteln können wir nur die Folgen der Arbeitslosigkeit mildern, aber an der Wurzel lassen können wir das Unheil auf diese Weise nicht. Trotzdem kommt den sozialpolitischen Maßnahmen zur Verringerung der Krise und ihren Folgen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu.

Dr. Brauns ging in diesem Zusammenhang auf die Frage nach der Durchführbarkeit und dem Wert der Arbeitslosenversicherung ein und bemerkte dazu, die deutsche Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage sei am Ergebnis gekommen, daß man trotz der besonders schwierigen Lage dieses Anwesens der Sozialversicherung doch nicht auf sie verzichten dürfe. Es sei bedeutsam, daß trotz der nie dagewesenen Zahl von 5 Millionen Arbeitslosen, die wir in Deutschland zählen, auch jetzt noch zwei Drittel aller Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung vor Eröffnung ihres Versicherungsanspruches wieder Arbeit finden und demnach keine der nachfolgenden Fürsorgeeinrichtungen in Anspruch zu nehmen genötigt sind. Als ein weiteres sozialpolitisches Mittel bezeichnete Dr. Brauns die Verteilung der Arbeit auf eine größere Zahl von Arbeitskräften.

Um das Unheil der Arbeitslosigkeit an der Wurzel zu lassen, seien wirtschaftliche Maßnahmen höheren Stils unerlässlich. Würden solche öffentlichen Arbeiten, wie sie auch der Bericht des Internationalen Arbeitsamtes befandet, auf Grund eines entsprechenden wirtschaftlichen Plans in größerem Umfang in Gang gesetzt, so wäre daraus eine Verbesserung der gesamten Wirtschaft zu erwarten. Deutschland aber fehle es an den notwendigen Geldmitteln. Einer der schwersten Konstruktionsfehler der gegenwärtigen Wirtschaft sei die unrichtige Verteilung des Goldbestandes. Wo Mangel herrsche, würden die Goldvorräte weglosen, wo Überschuß herrsche, werde dieser Überschluß noch verschärft. Dadurch werde der Binschuh in den kapitalistischen Ländern unverträglich hoch gehalten, in anderen auf ein Minimum reduziert. Der hohe Binschuh läßt die Wirtschaft und er schwere die Aufnahme von Krediten. Ungenügender Kredit, Mangel an Kapital aber müsse die Höhe drücken und die Arbeitslosigkeit vermehrern, diese wiederum verbraue die noch existenten Volkswirtschaften ihrer Kunden.

Dr. Brauns führte weiter aus: Dieses System der fortgesetzten Inflationsziehung gegenüber einem Teil der Länder und der Inflationssiegung der anderen ist unabdingt an befestigen. Die Welt muß — ehe es zu spät ist — an einer anderen Regelung der internationalen Schuldens und der fortwährenden Reparationsfrage kommen. Die Kreditsfrage muß auf internationaler Grundlage eine Lösung erfahren, die geeignet ist, nationale Hemmungen zu überwinden und die Geldmittel der Welt besser zu verteilen. Diese Gebote der Stunde liegen klar zutage und doch finden sie keine Erfüllung.

Zum Schlus ging Dr. Brauns auf die politischen Demmungen ein, die der Regelung all dieser Fragen entgegenstehen. Er sagte: Wo und wann man nur immer die Wirtschaftsprobleme unserer Tage, insbesondere die Währungs-, Schuldens- und Kreditsfragen, ansaßt, immer wieder sieht man auf die politischen Hemmisse eines nationalen, vielleicht auch eines anderen Staates, der der wirtschaftlichen Vernunft und der Gerechtigkeit und Billigkeit widerstreicht und eine wahre Verhandlung der Völker auf dem Boden der Gleichberechtigung nicht zustandekommen läßt. Hier ist der Hebel einzusehen, wenn die Menschheit die Gegenwart überwinden will. Mit Vorschlägen, wie sie der Bericht des Internationalen Arbeitsamtes enthält, ist diese Aufgabe nicht zu meistern. Wenn die internationale Arbeitsorganisation auch selber nicht berufen ist, in die allgemeine Politik hineinzusteigen, so darf und soll sie sich wenigstens

mit der Klarheit und Entschiedenheit, die durch die gegenwärtige Weltkrise zur Pflicht gemacht ist, an die heranen. Das sind die Regelungen der Völker, daß ist der Völkerbund. Mit Untersuchungen und Beratungen, mit vielen Kongressen und Kommissionen ist nicht geholfen. Mit kleinen Mitteln ist diesem großen Unheil nicht beizukommen. Die Gesamtheit der Völker und ihre berufene Organisation im Völkerbund muß da eingreifen, wo die Quellen des Unheils liegen.

Mit erhobener Stimme schloß der deutsche Vertreter: Wir bedürfen insbesondere einer Erleichterung der Weltwirtschaft durch eine Lösung des internationalen Schuldens und der Reparationsfrage. Die kapitalistischen Länder bedürfen langfristiger und billiger Kredite, die von den kapitalistischen Ländern mit Hilfe einer internationalen Organisation ihrer Finanzinstanzen bereitzustellen sind. Endlich müssen wir hinwegkommen über die politischen Hemmungen einer ehrlichen und verantwortungsvollen Zusammenarbeit der Völker auf dem Boden der Gleichberechtigung. Wenn der Völkerbund diese vorbildliche Aufgabe unserer Zeit nicht leisten, wenn er statt dessen Pläne vorschlagen möge, die gäbe es erst in einer späteren Zukunft zu verwirklichen sind, wenn er nach den anderen politischen Sorgen, die noch zu bereiten sein mögen, den unerlässlichsten Lebens- und Existenzfragen der Völker nicht alle seine Kräfte widmen sollte, verdiente er den neuen Palast nicht, den man ihm jetzt baut.

Herrn. Die Rede des Delegierten der deutschen Regierung auf der internationalen Arbeitskonferenz wurde von der Versammlung mit sichlich großem Interesse aufgenommen. Die große Achtung, der sich Dr. Brauns, der bekanntlich vor zwei Jahren selbst Präsident der Konferenz war, hier allgemein erfreut, kam darin zum Ausdruck, daß er beim Betreten der Rednertribüne von einem großen Teil der Versammlung mit handelsfachlichen Beifällen wurde, eine Ehre, die keinem der vorhergehenden Redner zuteil geworden war. Die offene Sprache, mit der der frühere Reichsarbeitsminister auch die sogenannten hellen Punkte behandelte, ist hier durchaus verstanden worden. Gerade dieser Teil der Rede wurde wiederholt von starkem Beifall, an dem sich insbesondere auch die nordischen Staaten beteiligten.

Als der Redner endete, wurde ihm wiederum kräftiger Beifall zuteil. Auf der Präsidentenbühne folgte der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, mit gespannter Aufmerksamkeit der französischen Übersetzung der Rede.

Eine Rede Bogels über die Ursachen der deutschen Massenarbeitslosigkeit.

Herrn. In der Generalausprache der Internationalen Arbeitskonferenz befaßte sich am Freitag der deutsche Arbeitgebervertreter Kommerzrat Vogel mit den Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und wies hierbei ausdrücklich auf die internationale Auswirkungen des Reparationsproblems hin. Die deutsche Wirtschaft hätte für jede Million der deutschen Reparationszahlungen viele Hunderttausende von Arbeitern beschäftigen können. Die deutschen Reparationsleistungen erfolgten ohne jede Gegenleistung und hinderten damit jede wirksame Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die gegenwärtig in Deutschland einen drohenden Charakter angenommen habe. Vogel wies weiter auf die außerordentlich drückenden sozialen Lasten der deutschen Industrie hin, die vielfach bis zu 80 v. H. der Gehälter angingen und gleichzeitig von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern getragen werden müssten. Die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie sei hierdurch außerordentlich behindert. Die Aufrechterhaltung zahlreicher industrieller Unternehmungen sei in Frage gestellt. Die Einstellung der Arbeiter zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit würde damit unmöglich gemacht. Der Abschluß internationaler sozialer Abkommen, wie des Arbeitseinkommens für den Kohlenbergbau, führe zu einer Erhöhung der Errangungskosten der Industrie und damit zu einer weiteren Verschärfung der Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die außerordentlich geringwürdige deutsche Wirtschaft könnte heute bestätigte Forderungen nicht mehr tragen. Es sei daher zu prüfen, ob nicht auf Grund des Artikels 406 des Berliner Vertrages eine Sonderregelung für Deutschland in Anspruch genommen werden müsse.

Der spanische Arbeitsminister Caballero erklärte, daß die spanische Regierung mit allen Mitteln zur Mitarbeit an der internationalen Arbeitsorganisation bereit sei. Sie habe als erste Maßnahme die bedingungslose Ratifizierung des Washingtoner Abkommen vorgenommen.

Lux Seifenflocken jetzt viel billiger.. und noch Gutscheine dazu!

30 Pf. das Paket . . . mit einem Gutschein
50 Pf. das Doppelpaket mit zwei Gutscheinen

Für alle Ihre gute Wäsche!

Kinderkleidchen, Seidenstrümpfe, Unterwäsche, Sommerkleider, Handschuhe, Pullover, Babysachen: alles wird in Glanz und Farbe wie neu.



Nehmen Sie jetzt Lux Seifenflocken auch zur großen Wäsche. Eine Handvoll in den Waschkessel gibt Ihnen den Schaum, den Sie brauchen. Das Waschen wird leichter, die Wäsche weicher und weißer.



Nur echt im Original-Paket

Schlussung des Sozialdemokratischen Parteitages.

W. Leipzig. Der Sozialdemokratische Parteitag bestand am Freitag seine Arbeiten. zunächst wurde das Ergebnis der Wahlen zum Parteivorstand bekanntgegeben, das den Vorsitzenden des Parteiausschusses entsprach. Anstelle von Hermann Müller ist Vogel zum Parteivorsitzenden gewählt worden. Das Vorstandstriumvirat besteht also künftig aus Weiß, Griepen und Vogel. Als Vorsitzer wurden Dr. Preitschke und Lütke zu den bisherigen Vorsitzern hinzugewählt.

Der Präsident des preußischen Landtags, Vater, gab in seinem Ressort- und Organisationsbericht den Mittelstand der Partei Ende 1930 mit etwas über einer Million, die Gesamteinnahmen des Jahres 1930 mit 15 Millionen Mark, die Ausgaben für Agitation und Wahlen mit rund acht Millionen Mark, das Vermögen der Parteivorlage mit 684 Millionen Mark an.

Franz Anshaus sprach über die Arbeit der Frauen innerhalb der Partei und bekämpfte einen Berliner Antrag, der die Mitgliedschaft in bürgerlichen Frauengesellschaften verbieten wollte.

Die anstehende Aussprache verließ nochmals recht lebhaft. Zu lebhaften Auseinandissem des Parteitages kam es ferner, als ein Düsseldorfer Delegierter scharfe Kritik an dem "Roten Kämpfer" übte, der offen die Spaltung der Partei befürte, und auch an der "Weltbühne" und ihrem Verteiler auf dem Parteitag.

In der Debatte kamen auch Beamtenfragen zur Sprache. Dabei erklärte ein Duisburger Delegierter, der Deutsche Beamtenbund sei ganz in das Schleppnetz der bürgerlichen Parteien geraten, alle sozialdemokratischen Beamten müssten sich freigewerkschaftlich organisieren. Der Redner warnte auch vor dem Verein für das Deutschtum im Auslande, der momentan an den höheren Schulen verfestigt den Nationalismus fördere. Im Gegensatz dazu warnte der Vater, Stellung vor einer Organisation der Beamtenchaft, er bat, es bei den Beschlüssen des Kreis-Parteitages zu lassen.

Inzwischen hatte die Opposition einen neuen Antrag zur Notverordnung eingereicht, wonach der Parteivorstand beauftragt werden sollte, sofort die nötigen Schritte gegen diese Verordnung einzuleiten. Der Vorsitzende Weiß beantragte Übergangs zur Tagesordnung. Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion Dr. Preitschke fügte noch hinzu, dass sei die einzige Art der Erledigung, da eine Ablehnung des Antrags bei der Regierung den Eindruck erwecken könnte, als ob die Sozialdemokratie mit der Notverordnung einverstanden sei. Auf Antrag des Vaters, Außäuser wurde dann die Oppositiions-Entschließung für erledigt erklärt durch die bereits nach der politischen Debatte angenommene Entschließung zur Notverordnung.

Anhänger forderten die Abstimmung des Parteivorstandes für die sozialistische Bildungsarbeit und für eine sozialistische Hochschulgemeinschaft. Abgelehnt wurden die Anträge, die die Beteiligung an bürgerlichen Frauengesellschaften und an bürgerlichen Turn- und Sportvereinen verbieten wollten. Die Anträge zur Beamtenfrage wurden durch die Kieser-Vorschläge als erledigt erklärt:

In seinem Schlusswort erwähnte der Vorsitzende Weiß nochmals die schwere Wirtschaftskrise. In solchen Zeiten möchte der Glaube an Wunder, die Sehnsucht nach dem Messias, nach dem Dritten Reich. Die Rettung könne jedoch nicht von oben kommen. Sie ruht in tiefer der Redner unter lebhaftem Beifall aus, in Euch selbst! Mit der Politik der Tolerierung der Regierung Brüning habe die Partei den Boden des Alterskampfes nicht verlassen. Wir stellen noch einmal fest, so wie Weiß hervor, dass die Regierung Brüning nicht unsere Regierung ist und dass sie alle Maßnahmen auf ihre eigene Verantwortung nehmen muss. Die Krieger sind zusammengekommen, ihre Entscheidung wird so ausfallen, wie es den Interessen der Arbeiterklasse entspricht.

Mit einem Hoch auf die Arbeiter-Internationale und dem Gelang des Sozialisten-Marxes wurde der Parteitag geschlossen.

Wird der Reichstag einberufen?

Die Sitzung des Reichstags am Mittwoch.

Die Frage einer Einberufung des Reichstages begann noch vor Bekanntwerden des genauen Tages der Notverordnung die Gemüter zu beschäftigen, obwohl das Thema einer Reichstagssitzung voraussichtlich in erster Linie die Aufhebung oder Abänderung der Notverordnung sein würde. Der Reiseausschuss des Reichstags ist auf kommenden Mittwoch nachmittag vom Reichstagspräsidenten Löbe zusammenberufen worden. Zudem liegen Anträge der Kommunisten wie der Nationalsozialisten vor, die die Einberufung des Reichstages verlangen, damit dieser die Notverordnung des Reichspräsidenten aufhebe. Um Baute der nächsten Woche werden sich auch die meisten Fraktionen zu Sitzungen im Reichstag einfinden. Von besonderer politischer Bedeutung erscheint in diesem Augenblick, dass der sozialdemokratische Fraktionsvorstand am Vormittag vor der Tagung des Reiseausschusses zusammentritt. Die sozialdemokratische Fraktion hat bekanntlich von dem Leipziger Parteitag in weitgehendem Maße freie Hand erhalten. Da sie trotz aller Bedenken gegen die Notverordnung den Nationalsozialisten und Kommunisten das Spiel nicht zu erleichtern wünscht, geht heute aus Neuerungen des "Borwitz" hervor, der erklärt, die Nationalsozialisten forderten die Aufhebung der Notverordnung lediglich, um das Chaos herbeizuführen, das sie zur Herrschaft bringen würden. Für die Sozialdemokratie dürfte es sich vor allem darum handeln, Aenderungen an der Notverordnung durchzuführen. Dabei braucht eine etwaige Einberufung des Reichstages noch nicht den Charakter einer Kampfmahnahme gegen die Regierung zu haben. Es ist vielmehr anzunehmen, dass die bisher hinter der Regierung stehenden Parteien ebenso wie diese selbst Wert darauf legen, auch in der Frage der Reichstagseinberufung im Einvernehmen zu bleiben.

Das neue belgische Kabinett.

Brüssel. Das Kabinett Renkin ist wie folgt gebildet:

Ministerpräsident und Innenminister: Renkin (Katholik)
Auswärtiges: Hyman (Liberal)
Justiz: Coen (Liberal)
Berichtigung: Denys (Liberal)
Verteidigung: Denys (Liberal)
Verteidigung: Denys (Liberal)
Post und Telegraph: Borremans (Liberal)
Wissenschaft und Kunst: Petitjean (Liberal)
Kolonien: Crostaert (Katholik)
Finanzen: Constant (Katholik)
Def. Arbeiten: van Caelem (Fam. Demokrat)
Arbeit, Industrie und soziale Fürsorge: Schumann (Fam. Demokrat).

Lippens und Saïs haben auf Vortreue eines Berichtes. Die Stellung des Kabinetts gilt allgemein als schwach. Es wird nur als Übergangs-Kabinett betrachtet.

Politische Tagesübersicht.

Abreise des Reichspräsidenten nach Rendsburg. Reichspräsident v. Hindenburg hat gestern abend mit dem 7.31 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße abgehenden Fahrgästeabteilung D-Zug Berlin verlassen und sich nach seinem Besitz Neudeck (Westpreußen) begeben, wo er einen mehrwochigen Aufenthalt zu verbringen beabsichtigt.

Kommunisten treten für Klaus Heim ein. Zu denjenigen, die sich für die Freilassung von Klaus Heim einsetzen, also zu dem Kreise des Herrn v. Oppen, des Schleswig-Holsteinischen Landbundes und anderer, hat sich auch die Kommunistische Partei gesellt. Am Freitag sind nämlich drei Vertreter dieser Partei beim preußischen Justizminister erschienen und haben ihm diesbezügliche Wünsche vorgetragen. Der Minister hat, wie das Nachrichtenbüro des VdA hört, den Herren erklärt, dass damit zu den von verschiedenen Seiten erhobenen Vorstellungen zugunsten von Klaus Heim eine mehr getreten sei und dass alle diese Vorstellungen voraussichtlich einer eingehenden Prüfung unterzogen werden würden. Der Minister hat den Erschienenen angehört, auch ihrerseits ihre Bitte schriftlich einzutragen.

Beschwerde des "Angriffs" gegen das Verbot. Der Verlagsleiter des "Angriffs" Hinkel, hat beim preußischen Inneminister Erweiterung Beschwerde gegen das Verbot des "Angriffs" eingelegt, da nach Ansicht des Verlages keinerlei Handhabe zu einem solchen Verbot gegeben sei.

Ausweisung eines Deutschen aus Schweden. Die Regierung hat beschlossen, den deutschen Schriftsteller R. Göppert und den polnischen Schriftsteller Arthur Steiner, die sich an kommunistischen Kramalen in Stockholm beteiligt hatten, den Banden zu verweisen.

Berichtigung eines deutschen Handelskapitäns in Gdingen. In Gdingen wurde der Kapitän des deutschen Handelsfahrzeugs "Elbe", Walter Meyer, zu vierzehn Tagen Haft, ohne die Möglichkeit einer Umladung in Geldstrafe verurteilt, weil er angeblich verschleierte Bemerkungen über die polnischen Staatsbeamten und Staatsbeamten gemacht habe. Auch soll er öffentlich gehandelt haben, dass Gdingen und Pommerns deutsches Land seien und demnächst wieder Deutschland eingeschleift werden würden.

Deutsch-russische Verhandlungen über das Urheberrecht.

Die amtliche Telegraphen-Agentur der Sowjetunion gibt bekannt, dass in Moskau die geplanten Verhandlungen mit Vertretern Deutschlands über den Abschluss einer Literatur-Konvention begonnen haben.

Kinderregierungen und kommunistische Spartenverbände gegen den Abbau der Kriegsopferversorgung.

Da der Abbau der Reichsleistungen gegenüber den Kriegsopfern eine neue Stärkung der gemeindlichen Wohlfahrtsausgaben nach sich ziehen würde, hat der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsheilnehmer und Kriegsheimblieben die kommunalen Spartenverbände gebeten, bei der Reichsregierung seine Vorschläge, solche Abbaumaßnahmen zu unterstützen, zu unterstützen.

Unerfüllt stimmend haben sämtliche kommunale Spartenverbände dem Reichsbund mitgeteilt, dass sie seinem Wunsche Rechnung getragen haben.

Der Reichsbund hat sich in seiner Eingabe an die Reichsregierung mit aller Entschiedenheit gegen den beabsichtigten Abbau der Reichsversorgung ausgesprochen und würde, falls die neuen Notverordnungen eine derartige Regelung treffen würden, diese Regelung durch Einwirkung auf den Reichstag zu befechten versuchen.

Der Deutsche Reichstag ist im gleichen Sinne bereits an den Herrn Reichskanzler und Herrn Reichsarbeitsminister herangetreten.

Der Deutsche Reichstag hat gegenüber den zuständigen Reichstagsfraktionen bereit wiederholte Anträge ausgesprochen, dass eine Verkürzung der sozialpolitischen Leistungen auf den Rücken der Kommune lasten würden. Er hat sich vorbeholt, gegen den Reichstag Schritte zu unternehmen, sobald der Inhalt der neuen Notverordnung von ihm geprüft worden ist.

Vom Sozialistischen Reichspartei-Vorsitzenden ist dem Reichsbund mitgeteilt, dass seine Ausführungen durch die ländliche Gefandschaft in Berlin, Dr. Gräfinnauer, zur Kenntnis der Reichsregierung gelangen und dabei zum Ausdruck gebracht würden, die schweren Bedenken bei der ländlichen Regierung gegen beratige Maßnahmen gegen die Kriegsopfer bestünden.

Weiterhin sind dem Bundesvorstand von einer ganzen Anzahl von Provinzen, Kreisen, Städten und Gemeinden gleiche Willensäußerungen zugegangen.

Das Pfarrbefreiungsgesetz.

W. Berlin. Das neue Pfarrbefreiungsgesetz, das in der kommenden Woche vom Preußischen Landtag verabschiedet werden soll, bedeutet eine Verlängerung des Gesetzes vom April 1928, das die Gewährung von Pfarrleinschüssen an die evangelischen und katholischen Pfarrgemeinden vor sieht. Die Kirchen werden jedoch für die evangelischen Kirchen um 6 auf 45 Millionen, für die katholischen Kirchen um 2 auf 19 Millionen herabgesetzt. Das neue Gesetz gilt auch nur bis zum Ablauf des Jahres 1933, das Staatsministerium wird jedoch erwartet, es um 2 Jahre zu verlängern. Eine endgültige Regelung ist beständig noch nicht möglich, weil die von der Reichsverwaltung geforderten rechtzeitlichen Grundlagen noch nicht ergangen sind.

Grimmarché-Dombell gestorben.

W. Paris. Der Süßes der radikalen Bauern und Gewerkschaft im Seine, Johann Dombell, ist gestern früh nach längerer Krankheit gestorben. Dombell, der aus dem Journalistenberuf hervorgegangen war, hat in der polnischen Bauernbewegung eine große Rolle gespielt. Im Jahre 1921 hatte er als Unterstaatssekretär im Außenministerium an den polnischen Verhandlungen, die zum polnisch-sowjetischen Friedensschluss führten, beteiligt. Der Verkörperte war auch längere Zeit Präfekt des Marquais Journalisten-Syndikats.

Stoffenjude bei Arbeitslosen.

W. Berlin. Die wiederholten Bländerungen in Berliner Lebensmittelräthen hatten schon am Donnerstag die Polizei veranlasst, die Innenstadt durch starke polizeiliche Polizeipatrouillen zu sichern. Am Freitag vormittag wurden dann in dem wichtigsten Arbeitshintergrund während der Hauptgeschäftszeit alle Ein- und Ausgänge von der Polizei besetzt und die entwesenden Gewerbeleute auf Waffen und Fliegblätter durchsucht. Die Jagden dauerten bis zum Nachmittag und rissen bei den Arbeitslosen ungeheure Verwüstung hervor. Letztlich wurden jedoch zahlreiche Fliegblätter gefunden, in denen zu Bländerungen von Gewalttätern aufgerufen wird. Einige Personen wurden verhaftet.

Großfeuer im Münchener Glaspalast.

W. München. In dem berühmten Glaspalast, der gegenwärtig, wie alljährlich, eine große Kunstsammlung beherbergt, brach heute früh 8.25 Uhr ein Brand aus, der sofort um sich griff, das das Gebäude in flackernder Hitze in hellen Flammen stand. Der Glaspalast ist vollkommen ausgebrennt. Es steht nur noch das Gerüst, das an verschiedenen Stellen bereits eingestürzt ist. Die Feuerwehr bekämpft mit 32 Schlauchleitungen den Brand, der im Inneren des Gebäudes fortwaltet. Der Schaden ist ungewiss; er soll in die Millionen gehen. Nur etwa 50 bis 60 Bilder konnten gerettet werden.

W. München. Wie der Vorsitzende des Süddeutschen Kult-Büros authentisch erfuhr, sind von den im Glaspalast ausgestellten Gemälden nur die Gehäuse, wie beispielweise die fast vollständig vernichtete Sammlung der Romantiker und die Werke eingeschlossener Künstler verschont. Für alle anderen Werke war nach den Angaben der Ausstellung die Verhinderung Sache der Aussteller selbst. Es ist daher bedauerlichweise anzunehmen, dass auf dem ungewissen Gebiete durch die Vernichtung verschiedenster Künstlerwerke ein auf nicht annähernd abzuschätzendem Sachschaden von vielen Millionen hinzugekommen ist, da wohl die meisten der Künstler im Vertrauen auf die Sicherheit des Ausstellungsbauwerkes ihre Werke nicht versichert haben dürften.

Am Brandtag um 6.15 Uhr früh.

Zur Stunde weiter der Feuerbrand im Innern des Glaspalastes noch weiter. Die Feuerwehr ist noch wie vor mit 32 Schlauchleitungen mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt. Das Glaspalast ist vollständig zusammengebrannt. Geblieben sind lediglich ein Teil des südlichen Pfälzergerüsts und Bruchstücke des Seitenraums. Die Nordseite ist fast vollständig zerstört. Noch immer, nach vier Stunden, stürzen Teile der Gerüste ein. Die Feuerwehr hat bisher nur zwei Verletzte zu verzeichnen. Einen von ihnen wurden durch einen herabfallenden Eisenballen die Leben von den Füßen abgezerrt. Der Raum macht den Aufenthalts am Brandtag fast unerträglich. Dicht Menschenmassen umlagern die Brandstätte.

Noch unten an Ort und Stelle eingeholten Informationen berichten Brandstiftung als Ursache der Katastrophen anzunehmen sein. Doch lässt sich hierüber noch nichts Gewisses sagen. Auf Brandstiftung läuft u. a. die ungeheure rasche Ausbreitung des Brandes, die das Rettungswerk von vornherein zum Scheitern verurteilt schließt.

Der Glaspalast war 1868/69 als Industrieausstellungsbau errichtet worden und besteht nur aus Glas und Eisen. Seit 1888 handelt es sich um Weltkriege hier jährlich die von den Münchener Künstlervereinigungen veranstalteten internationalen Kunstausstellungen statt, die die neuesten Künstlerwerke aller Kulturbücher zeigten. Nach einer kurzen Unterbrechung durch Weltkrieg und Inflation wurden die weltberühmten Münchener Kunstaustellungen hier gezeigt.

700 Häuser durch Feuer zerstört.

Niesenbrand in Japan.

W. Tokio. Nach einer Meldung der Goering News aus Tokio wurden bei einem Großfeuer in Yamashita (Provinz Ibaraki) 700 Häuser zerstört. 3500 Menschen sind obdachlos geworden. 3 Personen wurden getötet und über 100 mehr oder weniger schwer verletzt.

Luftmord an einer Schülerin.

W. Tokio. Auf der Durchstraße zwischen Gröpel und Goldbach wurde gestern an der 12 Jahre alten Schülerin Müller ein Luftmord verübt. Das Mädchen befand sich in Begleitung mehrerer Mitschülerinnen auf dem Heimweg von der Schule, als ein etwa 20 Jahre alter Bandstreicher an die kleine verirrte und sie mit sich lockte. Möglich hörten die zurückgebliebenen Schülertinnen einen Schrei und sahen bald darauf die kleine Müller in einem Korridor auf. Der Wüstling hatte seinem Opfer den Schädel zertrümmert und war dann in einen großen Wald geflüchtet. Die umliegenden Gendarmerieaktionen wurden sofort zur Verfolgung des Mörders alarmiert, jedoch gelang es bisher noch nicht, den Flüchtigen zu ergreifen.

Raubüberfall auf einen Lotterieeinnehmer.

W. Frankfurt a. M. Auf der Lotteriestraße zwischen Gröpel und Goldbach wurde gestern an der 12 Jahre alten Schülerin Müller ein Luftmord verübt. Das Mädchen befand sich in Begleitung mehrerer Mitschülerinnen auf dem Heimweg von der Schule, als ein etwa 20 Jahre alter Bandstreicher an die kleine verirrte und sie mit sich lockte. Möglich hörten die zurückgebliebenen Schülertinnen einen Schrei und sahen bald darauf die kleine Müller in einem Korridor auf. Der Wüstling hatte seinem Opfer den Schädel zertrümmert und war dann in einen großen Wald geflüchtet. Die umliegenden Gendarmerieaktionen wurden sofort zur Verfolgung des Mörders alarmiert, jedoch gelang es bisher noch nicht, den Flüchtigen zu ergreifen.

Motorrad vom Zuge erfasst.

W. Stuttgart. Wie die Reichsbahndirektion Stuttgart mitteilte, wollten gestern zwei Motorradfahrer aus Weller (Oberamt Blaubeuren) den Bahnhügelgang zwischen Brüderen und Unterlenningen kurz vor einem Verlonenzug überqueren. Dabei wurde einer der Motorradfahrer vom Lokomotivführer erfasst und gestoßen. Der andere erlitt eine Gehirnerschütterung und Verletzungen am Rücken. Ein im Zug mitfahrende Wirt leistete die erste Hilfe. Der verletzte Motorradfahrer wurde von einem Rettungswagen nach Blaubeuren gebracht. Der Bahnhügelgang ist durch Warnschilder deutlich gekennzeichnet. Der Lokomotivführer hat die vorgeschriebenen Zeichen und Glockensignale rechtzeitig abgegeben.

Mord im Reinsbachtal.

W. Waldburg i. Sch. Der Gemeindevorsitzende in Reinsbach entdeckte gestern früh, als er die Wälder schaute, eine mit Blut und Rotholz zugesetzte maulnahe Weide, die schwer Kopfwunden aufwies. Die Gemeindeleute der Waldbürgerschaft und der Waldburgschen Wirtschaftsstelle, die gern am Vormittag am Tatort eintreffen, und in solcher Gang. Die Person des Toten fanden noch überzeugt werden kann. Der Tod musste in der Nacht zuvor verübt worden sein. Es erfolgten bereits zwei Festnahmen, es ist aber fraglich, ob der Verdacht der Täterschaft dieser Personen aufrechterhalten werden kann.

NORD AMERICA

worben,
sind
verbunden,
sind
bunden,

seit
seit
seit
seit
seit

Ein Jahr
Vor
Christians
bei der
oangen,
Norwegen
früh 2
Durchsch
Bord ih
lanzen, e
schiffes a
Flugpla
fliegend
hat
nation w
gleichlic
und die
ausgedeh
mehr der
mittags.
Tonnen,
Unterl e
lassen. Ne
nehmen.

Ter
Der
in einer
in dem B
verdienst
Gegenst
von höch
rund 57
bläue fra
die Stell
forsungsab
als unbed
Ausdeih
kommissi
beidehund
weiblichen
durch Ich
Sicherhe
zu maden
richtungen
Mittelst
Identifiz
von öste
bei Hören
auf Vieh
unverhol
Blüchertan
Arbeitspla
einer sold
auf dem
bunden in
Vereinba
barung u
stellen ge
nicht no
nur dann
Berufe f
können. V
die mit öff
werden, t
werden, t



Do X in Natal glatt gelandet.

Natal, 5. Juni. Das Flugzeug Do X ist gegen 6 Uhr hier eingetroffen und glatt zu Wasser gebracht worden. Do X ging auf dem Kontengangus nieder, wo seinerzeit Balbos italienisches Fluggeschwader ankerte. Um Uhr hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die das Flugzeug mit großer Begeisterung begrüßte.

Ein Telegramm des Flugkommandanten der Do X.

Berlin. Von dem Kommandanten der Do X, Christansen, ist aus Fernando Noronha ein Telegramm bei der Berliner Vertretung der Dornier-Werke eingegangen, wonach die Landung des Flugzeugs bei Fernando Noronha nach 13 Stunden 15 Minuten flüssig gestellt wurde. 2 Uhr 10 Greenwicher Zeit plötzlich explodiert. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 176 Kilometer. An Bord ist alles wohl. Die Motoren sind längst anlaufen, auch alle sonstigen technischen Anlagen des Flugzeugs waren in bester Ordnung. Die Funkstation des Flugzeugs gab lautend Standortmeldungen. Der Flugzug hat keinerlei Schwierigkeiten abgetragen. Die Navigation war sehr genau. An Bord befinden sich der portugiesische Admiral Coutinho, der italienische Major Brenta und die gesamte Besatzung der Do X, nur daß außerhalb des ausgedehnten amerikanischen Bloten Schildes nun mehr der Flugzeugkunst von Condor-Syndikat mitfliegen. Das Abfluggewicht des Flugzeugs betrug 51 Tonnen, da die sehr starke Vorrang an den Kap Verdinschen. Das Abfluggewicht von 55 Tonnen in Uruguay zu nehmen.

Gegen die Doppelverdiener.

Der Deutschen Handlungsbüroverband hat in einer an den Reichsminister gerichteten Einschreiber dem Telluranten der Brauns-Kommission zur Doppelverdienerfrage schriftliche Stellung erommen und kommt im Gegenseite zu der von der Kommission errechneten Zahl von höchstens 280 000 Arbeitssuchenden an dem Ergebnis, daß rund 575 000 von Doppelverdienern befreite Arbeitsplätze frei gemacht werden können. In der Einschreiber wird die Stellungnahme der Kommission zur Ausübung von Verpflichtungen bei Vorhandensein von Arbeitslosenmännern als unbedingt bezeichnet. Von den in der Frage des Arbeitsbedarfs verbleibenden Beamteninnen von der Gutachter-Kommission aufgestellten Beobachtungen wird der Ministerbericht befürwortet, der die Rundigung der verbleibenden weiblichen Beamten und Verdiener vorstellt. Er müßte aber durch schärfere Richtlinien ergänzt werden, um seine Wirkung nicht durch allzu weitersehende Auslegung des Begriffs „Sicherstellung der wirtschaftlichen Verpflichtung“ klarlich zu machen. Der DHB fordert daher, daß Behörden, Einrichtungen, deren Einfluß überwiegend aus öffentlichen Mitteln kommen, und Unternehmungen, deren Gewerbe-Kapital noch mit mehr als der Hälfte im Eigentum von öffentlichen Verdienern befindet, verpflichtet werden, bei ihren Beamten und Taugenstellungen die Genehmigungen auf Nebenbeschäftigung, die mit Entgelt verbunden sind, unverzüglich zu widerrufen. Den als Arbeitnehmer tätigen Dienstleistungs- und Wartungsbeamten, sowie Offizieren soll Arbeitsverdienst auf die Wenthon bezw. das Wartegeld in einer solchen Höhe angerechnet werden, daß ihr Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt der Angehörienen wirklich unterbunden wird. Außerdem will der DHB, in denen ein Betriebsrat besteht, die Verpflichtung zur Vereinbarung von Richtlinien über die Einstellung von Angehörienen gefordert. Berufsschule und solche Personen, die nicht notwendig auf diesen Erwerb angewiesen sind, sollen nur dann eingeholt werden dürfen, wenn keine aus dem Berufe kommenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können. Weiter sollen öffentliche Röverdienern und auch die mit öffentlichen Aufträgen versehenen Firmen verpflichtet werden, keine Doppelverdiener zu beschäftigen.

Staatsbürgschaft für die sächsischen Gußstahlwerke

Dresden. Im November v. J. ist bekanntlich die Regierung vom Landtag ermächtigt worden, für den Fall der Dringlichkeit alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die Stilllegung der sächsischen Gußstahlwerke in Freital-Döhlen zu verhindern. Nunmehr hat der Dresdner Polizeipräsident aufgefordert, der Ministerpräsident an den Landtagspräsidenten ein längeres Schreiben gerichtet, in dem er ihm bittet, dem Landtag Kenntnis zu geben von den Maßnahmen, die die Regierung aufgrund der Ermächtigung des Landtages ergreift hat. Danach ist das Land Sachsen aufgrund von Vereinbarungen verpflichtet, sich in Höhe von insgesamt 3,4 Mill. Mr. am Aktienkapital der sächsischen Gußstahlwerke Döhlen-U.-G. zu beteiligen. Die Stadt Freital hatte sich bereit erklärt, von den vom Staat zu erwerbenden Aktien einen Betrag von 1.000 Mr. zu übernehmen. Da es der Stadt in Anbetracht ihrer ungünstigen Finanzlage nicht möglich war, den Gegenwert aus eigenen Mitteln aufzubringen, mußte sich der Staat entschließen, die selbstschuldnerische Bürgschaft für ein von der Stadt Freital aufzunehmendes Darlehen samt Zinsen, Verwaltungskostenbeitrag und Tilgung an übernehmen. Die Stadt Freital hat bei dem Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden ein Darlehen von 1.112.000 Mr. zwecks Beidrachtung für die Döhlen-Aktien aufgenommen. Der 1.000 Mr. überdeckende Betrag erklärt sich daraus, daß der Auszahlungsbasis des Darlehens 91,5 Prozent beträgt. Bei den Verhandlungen des Staates mit dem Konsortium der Großaktionäre der Werke hagte das Kon-

Der Reichskanzlerbesuch in England.

Empfang in der Deutschen Botschaft anlässlich des Kanzlerbesuchs.

London, 6. Juni.

Premierminister MacDonald gab Freitagabend im Auswärtigen Amt ein Bankett zu Ehren des deutschen Reichskanzlers Dr. Brünning und des Reichsausßenministers Dr. Curtius. MacDonald und Außenminister Henderson empfingen die Gäste im Bocano-Saal des Foreign Office, dem Saal, in dem im Dezember 1925 die Bocano-Verteidigung unterzeichnet worden sind. Der deutsche Botschafter, Freiherr von Neurath, und Botschaftsrat Graf Bernstorff sowie die Begleitung des deutschen Minister, Oberregierungsrat Bland, Botschaftsrat Baron Plessen und Dr. Schmidt waren zu dem Bankett geladen. Von englischer Seite nahmen Baron teil das gesamte britische Kabinett, die Oberkommissare der Dominions und des Irischen Freistaates, die Chefs der britischen Wehrmacht, Feldmarschall Sir George Milne, der Erste Seelord, Admiral Sir Frederick Field und der Oberst-Luftmarschall Sir John Salmond, der Führer der Liberalen, Lloyd George, der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman Lord Cecil, Lord d'Abernon, Lord Reading, Sir Robert Danlott vom Foreign Office, Sir Frederic Leith-Ross vom Schatzamt und Sir Sidney Chapman vom Handelsamt und außerdem eine große Anzahl von Abteilungschiefs der verschiedenen Ministerien. Nach dem Essen wurden Trinksprüche auf den englischen König und den Reichspräsidenten ausgebracht. Reden wurden nicht gehalten.

London. (Funkspruch) Hunderte von Mitgliedern der Deutschen Kolonie Londons waren heute vor der Deutschen Botschaft erschienen, um den Reichskanzler und den Außenminister, zu deren Ehren Botschafter und Kreisrat von Neurath einen Empfang in der Deutschen Botschaft veranstaltet, zu begrüßen. Unter den Gästen befanden sich die Vorstandesmitglieder des Deutschen Kreises. Der Reichskanzler erklärte in einer Ansprache u. a.: Sie wissen alle, in welch schwerer Not und welch schwerer Lage sich unsere Heimat befindet. Wie sind hierher gekommen, um mit den englischen Staatsmännern ein freundschaftliches und offenes Gespräch über diese Lage Deutschlands zu führen. Wir wissen dabei, daß die ganze Welt sich in einer außerordentlichen Wirtschaftskrise befindet. Es kommt aber hinzu, daß Deutschland ganz besonders hierunter leidet und vielleicht das Land ist, das von den Konsequenzen einer vielfach veränderten Struktur der Welt am meisten und zuerst erfaßt wurde. Wir hoffen, daß wir vielleicht einiges Verständnis für diese besondere Lage Deutschlands finden werden. Sie alle werden heute, wie

jedem die Fortführung des Betriebes davon abhängig gemacht, daß der Staat die Hälfte der Bürgschaftsverpflichtungen übernimmt, die das Konsortium in selbstschuldnerischer Form für die Bankkredite der Gußstahlwerke gegenüber den Banken eingegangen war. Diese Bürgschaftsverpflichtung des Staates den Banken gegenüber beläuft sich auf rund 3 Mill. Mr.

Einberufung des Weltgerichts des Reichstages.

vda. Berlin. Der Zusammentreff der Weltgerichtsräte des Reichstages ist für Mittwoch, den 10. Juni, nachmittags 4.30 Uhr in Aussicht genommen. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge der Nationalsozialisten und Kommunisten auf sofortige Einberufung des Reichstages zur Stellungnahme zu der neuen Notverordnung.

Zum Brand des Münchener Glaspalastes.

Erlaubnis der bayerischen Regierung müssen des Glaspalast-Standes.

München. (Funkspruch) Im Justizministerium fand heute mittag eine Pressekonferenz über den Brand des Glaspalastes statt. Dazu waren erschienen sämtliche bayerische Staatsminister und ihre Stellvertreter, Vertreter des Landtags und des Stadts München, der Polizeipräsident, die oberste Baubehörde, Vertreter der Künstlerkunst und des Volksbundes für die Einwohnerkunst München. In der Pressekonferenz wurde beschlossen, sofort eine Untersuchung durch öffentlichen Aufzug an das ganze deutsche Volk einzuleiten. Ferner wurde vereinbart, eine Erstaufstellung zu veranlassen, zu welcher die Kunstdirektion die Räume der Neuen Pinakothek zur Verfügung stellen wird.

Kunstdirektor Braun zu dem Brand des Glaspalastes.

Berlin. (Funkspruch) Ministerpräsident Braun hat dem bayerischen Ministerpräsidenten Held ein Telegramm gesandt, in dem er ihm im Namen der preußischen Staatsregierung tiefempfundene Teilnahme an dem schweren Unfall ausdrückt, das die deutsche Kunst durch die Eindämmung des Münchener Glaspalastes getroffen hat.

Durchbare Rache eines Sekundaners.

Sofia. Im Rutschzug verübte ein Sekundaner eine furchtbare Bluttat. Uns Rache über sein Verwirrung von der Schule drang er während des Unterrichts in sein früheres Klassenzimmer ein und stach die Lehrerin nieder. Darauf bogte er sich in ein anderes Zimmer des Gymnasiums und erschlug dort den Schuldirektor und einen Mitschüler. Der Mörder konnte erk nach heftigem Kampfe überwältigt werden.

Reinste Freude.

Still ruht der See.

Still liegt auf seidigem See ein Boot, festgelegt an zwei Staken.

Still sitzen in selbigem Boot zwei Männer, sitzen stundenlang, fast unbeweglich, reden kein Wort, passen den Raum ihrer Peisen vor sich her.

Ihr wußt schon, was sie in der Hand halten: Feder eine lange dicke Bambusgerste, mit Schnur, Schwimmer und Haken daran.

Als wir morgens aus unserem Bett stachen, waren sie schon da. Als wir nach unserer Morgentoilette schon längst am Frühstück waren, saßen sie noch genau so wie zuvor. Sie schlossen, ließen um die Welt, waren den Speer und trieben alle möglichen Kurzweil, rührten auch zwischen durch einmal im hohen Grase aus, sahen das Grünen und Blauen rings, hörten die Vogel und die tausend kleinen Stimmen im Wald.

Richts von alledem sahen die beiden. Sie sahen da und saßen, dingeschloßig vor sich hin und in langen Abständen schwangen sie ihre Angelruten durch die Luft oder überzeugten sich davon, daß der Städter noch fahrt. Erwähnt haben sie sich nichts, soviel wir auch zu ihnen hinaussehen.

immer, die großen Opfer der Heimat mit uns gemeinsam empfinden.

Die Veranstaltung, die in ihrer würdevollen Schlichtheit einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden machte endete kurz vor 12 Uhr, da die Minister sich nach Chequers begeben mussten.

Brünning und Curtius nach Chequers abgereist.

London. (Funkspruch) Reichskanzler Dr. Brünning und Reichsausßenminister Dr. Curtius haben heute mittags die Deutsche Botschaft verlassen, um das Wochenende, wie vorgesehen, auf Macdonalds Landhaus in Chequers zu verbringen. Damit die Zusammenkunft der Staatsmänner völlig ungehört verlaufe, werden sonst keine Besucher zugelassen werden. Nach den Versprechungen wird ein gemeinsames Communiqué ausgegeben werden.

The Ankunft in Chequers.

London. (Funkspruch) Der deutsche Reichskanzler, der deutsche Außenminister und Begleitung sind kurz vor 2 Uhr in Chequers eingetroffen.

Folgende Gäste sind heute bei dem Treffen in Chequers anwesend, das vom Premierminister zu Ehren des Reichskanzlers und des deutschen Reichsausßenministers gegeben wird: Der britische Außenminister Henderson, der Präsident des Handelsamtes Graham, die Begleitung des deutschen Minister Baron Plessen, Oberregierungsrat Bland und Herr Schmidt, die Tochter des Premierministers, Miss Bowcott und Mrs. Sinclair. Die selben Gäste werden auch zum Abendessen angezogen sein.

Begrüßungsortitel der Londoner Presse.

London. Noch die ganze Londoner Presse widmet dem Reichskanzler und dem Reichsausßenminister Begegnungsbart. Der der Regierung nahestehende "Daily Herald" betrachtet den Besuch als äußeres Zeichen dafür, daß die Vergangenheit nun endgültig begraben sei und die englischen Beziehungen zu Deutschland von derselben Seite wie zu den anderen Mächten seien. Diese Tatsache zu unterstreichen, sei der ursprüngliche Zweck der Einladung gewesen. Der Gang der Ereignisse habe aber den Erörterungen in Chequers eine neue erhebliche Bedeutung gegeben. — Die konervative "Times" betont, die Deutschen brächten keinen Finanzabschluß mit, was hincisend beweise, daß auf keiner Seite erschöpfende Verhandlungen beabsichtigt seien. Die Unterhaltung in Chequers würde offen sein und zum beiderseitigen besseren Verständnis der Schwierigkeiten in beiden Ländern beitragen.

Es ging auf Mittag zu und wir beschäftigten uns mit der Zubereitung unseres einfachen Mahles — die zwei sahen da, passten und dösten und ließen sich durch nichts abhalten. Wir waren nachgerade empört, ob so viel Rübe. Weiß Gott, wir lieben ja auch, des Sonntags mal gründlich zu feiern, aber diese beiden — das ging uns denn doch zu weit. Wir fühlen, daß das nicht so weiter gehen könnte. Es lag förmlich in der Luft, daß etwas passieren müsse, um die beiden aus ihrer Ruhe aufzuführen.

Die Hitze war an diesem Tage wieder einmal ganz unerträglich. Schwül und unbeweglich lag die Luft da und es war kein Zweifel mehr, daß es noch gewittern würde. Und ehe wir es uns versahen, war es auch schon so weit. Der Himmel war auf einmal ganz schwarz und plötzlich pflasterte der Wind durch die Baumkronen und über das Wasser, und dann kamen auch schon der erste Blitze und die ersten großen Tropfen. Die zwei sahen sich erschauend um und hatten es auf einmal durchdröhrt zitzen. Die Angeln eingezogen, die Staken heranziehen, die Rübe eingelegt. — Es half ihnen nichts. Es gab schon in Strömen now bevor sie die ersten drei Rüderholze hinter sich gebracht hatten.

Für uns, die wir unten sicher Beldbach lagen, war es ein Triumph. Je mehr es prasselte, desto wohler fühlten wir uns. Und wenn wir hinüber sahen zu den eilig Rüdernden, spürten wir . . . reinste Freude.

Wie sichere Ich die Wohnung zur Reisezeit?

vda. In der nächsten Zeit werden wieder viele Wohnungen und Häuser leerstehen, da ihre Bewohner verreist sind. Als Vorsichtsmassregeln seien genannt:

Für sicheren Verclus der Türen und Fenster muß unbedingt Sorge getragen werden. Man zeige nach außen nicht, daß die Bewohner der Wohnung verreist sind.

Verlassen schaffe man aus dem Hause.

Alle Räume sollten möglichst oft durch Vertauschungspersonen aufgesucht werden; die Nachbarn unterrichte man über Abreise, Aufenthalts und Rückkehr. Über alle irgendwie verdächtigen Anzeichen sollen die revidierenden Personen sofort der Polizei Nachricht geben.

Wiederholen schaffe man aus dem Hause. Man sorge deshalb dafür, daß seine Leitern herumstehen und herumliegen. Für den Besitzer einer frei herumliegenden Leiter bedeutet nicht nur die Gefahr eines Einbruchs in die eigenen Räume, sondern er muß auch damit rechnen, daß er eventuell polizeilich gemacht werden könnte. — An etwaigen Tatpunkten ist vor Eintreffen der Polizeibeamten nichts zu ändern.

Des Einbruchdiebstahls verdächtige Personen beobachte man unauffällig und verfolge sie, bis die Polizei zur Stelle ist.

Aufschließbare Kellerfenster sind während der Nacht- und Mitternacht sorgfältig zu schließen. (In letzter Zeit fanden zahlreiche Einbrüche statt, bei denen die Täter einfach die nicht abgeschlossenen Kellerfenster in die Höhe schoben.)

Im übrigen sei auf die modernen Sicherungsvorrichtungen verwiesen.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberreichenhain-Niederau.)

17. 5. 1931:	fein Niederschlag.
18. 5. 1931:	unmeßbar.
19. 5. 1931:	0,5 mm Niederschlag.
20. 5. 1931:	0,6 "
21. 5. 1931:	4,5 "
22. 5. 1931:	13,1 "
23. 5. 1931:	24,5 "
24.-30. 5. 1931:	ein "
31. 5. 1931:	4,4 mm
1. 6. 1931:	4,5 "
2. 6. 1931:	fein
3. 6. 1931:	0,3 "
4. 6. 1931:	0,5 "
5. u. 6. 6. 1931:	fein

Niederschlag im Mai 1931: " 58,5 mm
seit 1. 1. 1931: 218,7 "

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll :: Telefon 674

Gedeck 1.50 Mk.

Legierte Gemüse-Suppe
Kalbsnierenbraten mit gemischtem Salat
Macronen-Pudding
Außerdem:
Gef. Taube mit Kompott, Fürst Pückler-Gefüreenes u. a. m.
Die bekömmliche Münchhof-Biere
hell, dunkel und Pilsner Urquell.

Außer dem Hause in Kannen Ltr. 1.00
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.10
Pilsner Urquell Ltr. 1.20, in Syphons Ltr. 1.30
Bierbestellungen außer dem Hause rechtzeitig erbeten.

Die Garten-Terrasse ist eröffnet und erwartet Gäste!

Gedeck 2.50 Mk.

Kraftbrühe mit Mark
Fökelzunge mit Stangenspargel
Schweine-Kotelettes
frische Erdbeeren oder Käse mit Butter

Ansonsten:

Gef. Taube mit Kompott, Fürst Pückler-Gefüreenes u. a. m.

Die bekömmliche Münchhof-Biere

hell, dunkel und Pilsner Urquell.

Außer dem Hause in Kannen Ltr. 1.00

außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.10

Pilsner Urquell Ltr. 1.20, in Syphons Ltr. 1.30

Bierbestellungen außer dem Hause rechtzeitig erbeten.

Gasthof Mergendorf

Heute und morgen im Saal und Garten
gr. italienische Nacht mit Tanz

Gasthof Gröba.

Sonntag, 7. Juni
seine öffentl. Ballmusik

Anfang 6 Uhr.

Es lädt aus ergebenst ein Paul Grothe.

Freie Sportvereinigung Riesa

Unlöschlich der 25-Jahrefeier findet am Sonntag abends 6 Uhr im Hotel Höpflner großer Fußball, unter persönl. Leitung des Kapellmeisters Trostel, statt. Alle Sports-, Partei- und Gewerkschaftsgenossen, sowie Freunde und Söhne laden freundl. ein. Freie Sportvlg. Riesa

Wer Geschäfte machen will, muß insieren

Gasthof Mautitz.

Sonntag, den 7. Juni
öffentlicher Ball

Rechen 0.65 RM.
Böschelbücher 0.55 RM.
Böschefühlle 2.25 RM.

sowie alle anderen
Solswaren jetzt
bedeutend billiger.

R. Spengler Stellmacherei
Greite Str. 6.

Jalousien

liefer — repariert
samt. Ersatzteile
preiswert zu haben

Otto Springfeld

Riesa, Goethestr. 63.

199. Sächs. Landeslotterie

Ziehung 2. Klasse am 15., 16. u. 17. Juni 1931. Losauszeichnung nur geg. Vorzeigung der Vorkl. zulässig. Eduard Selberlich, Sächs. Staatslotterie-Einnahme.

Jugendherbergs-Geldlotterie Ziehung 13. und 15. Juni 1931.

Los 50 Pfg. — Doppelos 1 RM.

Ziehung 17. bis 23. Juni 1931.

Los 1 RM. — Doppelos 2 RM.

Volkswohl-Lotterie

Am Sonntag, den 7. Juni 1931, im Hotel zum Stern stattfindenden

Bäckergesellen-Verein „Germania“ Riesa

Wir gestatten uns, Sie und Ihre werten Angehörigen zu

unserem am Sonntag, den 7. Juni 1931, im Hotel zum Stern stattfindenden

Sommer - Vergnügen

verbunden mit einer großen Gebäckombola, nochmals ergebenst einzuladen. Tanzsportorchester Trostel.

Der Gesamtvorstand

Anfang 6 Uhr

Stiehlers Weinrestaurant

mit prachtvollem Garten (am Durchgang)

Frische Erdbeerbowle in Gläsern und Krügen Rheinische Krüge

Jägerheim Löbsal

am herrlichen Golzwald gelegen,
10 Min. v. Schiffshaf testelle Diesbar
empfiehlt sich allen Ausflüglern
zur Einkehr.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag, 7. 6.

Steiner öffentlich. Ball

Anfang 5 Uhr.

Tanz frei. Tanz frei.

Es lädt erg. ein Curt Löffler.

Gasth. „Stern“ Zeithain.

Morgen Sonntag ab 6 Uhr

groß. öffentlicher Tanz.

Ja. Sportkapelle. Stimmung zeitgemäß.
Eintritt 50 Pf. — Alles kann tanzen.

Trabrennen Leipzig-Panitzsch!

Sonntag, den 7. Juni 1931
nachmittags 2.30 Uhr

8 Rennen.

100 Pferde am Start.

Ermäßigte Eintrittspreise. Nach dem Rennen Unterhaltungs- u. Tanzmusik im Restaurant bei freiem Eintritt.

Geg. Vorlegung d. Rückfahrtkarte nur halbe Eintrittspreise!

Bekannt reell und billig

Neue Gänselfedern

vom der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt, beste Qualität à 1 Pf. 3,-
Gallbannen 4.50,- Daunen 6.25,- In Gallbannen 9.-, 10.-. Gerupfte Federn mit Daunen, gereinigt 3.40 und 4.75,- sehr satt und weich 5.75,- In 7.-. Verband per Nachnahme, ab 5 Pf. Portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Rechte Richtgefälles zurück.

Groß A. Bodewig, Gänse Neu-Zebrin (Ober)

Hotel zum Casino

Lager Zeithain

Morgen Sonntag von nachmittags 2 Uhr an großes Park-Konzert ab 4 Uhr: Dieleltanz.

— Eritklassige Musik. —

Der herrliche Naturpark mit Kolonaden bietet angenehmen Aufenthalt. — Billige Autofahrten nach Riesa, auch nachts jederzeit. — Der Günstiger steht in voller Blüte.

Freundlichkeit lädt ein Oskar Moritz.

Restaurant „Erholung“ Rüdiger.

Morgen Sonntag empfehlen

Erdbeerbowle

Schuppen 35 Pf.

selbstgeback. Erdbeerkuchen, f. gulgepf. Biere.

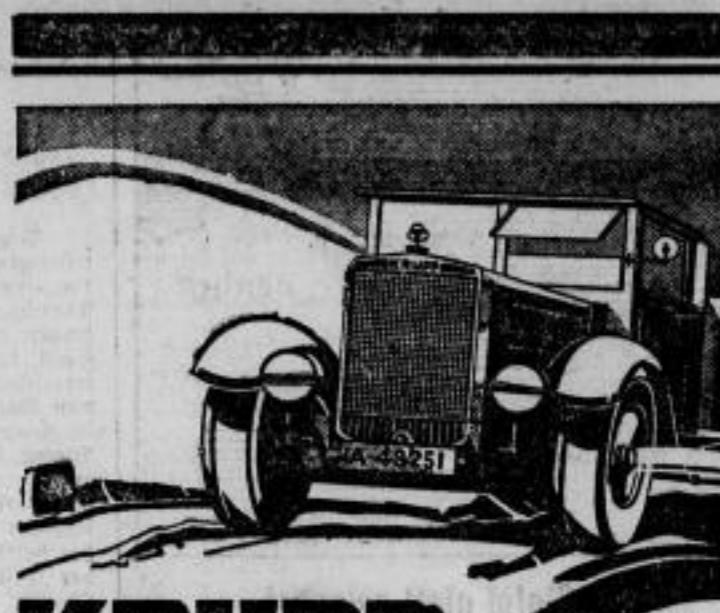
Es lädt ergebenst ein Arthur Göbel u. Frau.

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr liefert in modernster, sauberster Ausführung die besteingerichtete

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 52.



KRUPP

LASTKRAFTWAGEN

mit zwei und drei Achsen für 3 bis 8 Nutzlast/Aufbauten jeder Art

SATTELSCHLEPPER

OMNIBUSSE

bis zu 60 Fahrgäste fassend

KRAFTFAHRZEUGE

für städtische Fuhrparks- und Straßenreinigungsbetriebe

Walter Jähnig

Automobilhandel — Reparaturwerkstätten und Garagenbetrieb

LOMMATZSCH - Meißen - Döbeln

Ruf: Lommatsch Nr. 76/77 — Meißen Sammel-Nr. 2351
Döbeln Nr. 1018

Geflügelfutter

Süßenfutter

jeder Art empfiehlt billig

Geflügelhof Rüdiger

Riesa, Meißner Str. 29.

Rogen- u. Hafer-Stroh

so wie Örter gibt lauf. ab

Rittergutsverwaltung

Glaubitz

Telefon Glaubitz 210.

Stroh und altes Heu

gibt ab Grobitz Nr. 6.

Nachweislich

RM. 600.- u. mehr monatlich

verdienen rührige, bei Landwirten gut eingeführte Herren durch Übernahme einer konkurrenzlosen, seitgemäßen Vertretung.

Bernard Reitner, Leipzig 61, Gellertstr. 7-9.

Kredit an Beamte, Medizinalbeamte, Pensionäre, langjährig, niedrige Rinder, ohne Rentenverschluß, ohne Lebensversicherung, ohne Rentenverschluß, ohne Wechsel, schnelle Auszahlung durch bedeutende Bank. Antragen: Baustammkommission Sachsen, Dresden, Windelmannstr. 47, Tel. 45377, Geschäftsjahr 9-12, 2-4 Uhr.

Für d. dort. Amtsh. suchen wir einen tüchtigen

Vertreter

d. möglichst in Fleischereien gut eingef. u. organisiert befähigt ist. Herren, mögl. mit Motorrad oder Auto, an intensiven Arbeiten gewohnt, wollen ausführen. Bewerb. einreichen an Wülfbach & Gottlob, Spezialfab. fertig. Wurstgewürze, Dainsberg (Sa.), Schleifach 16.

Hypotheken- und Darlehen

zu zeitgemäßen Zinsen schnellstmögl. durch

Bürohaus Helios, Dresden-A. 24. Spezialbüro für Hypotheken und Finanzierungen. Winckelmannstraße 11, direkt am Hauptbahnhof.

Jagdverpachtung.

Die der Jagdgemeinde Riesa gehörte, an der Bahnhofstation Wülknitz gelegene Jagd, 824 Hder, soll Sonnabend, den 20. Juni, nachmittags 6 bis 8 Uhr im Gasthof zu Streumen vom 1. Sept. 1931 ab auf die nächsten 9 Jahre verpachtet werden. Die Auswahl unter den Bietern und den Büchslern behält sich die Jagdgemeinde Riesa vor. Bedingungen liegen beim Jagdvorstand aus.

Streumen, Post Riesa-Land, den 4. Juni 1931. Der Jagdvorstand, Richard Rüdiger.

Kranz- und Blumenbindereien

für Freud und Leid

empfiehlt für Paulin, Strela und Umgegend

Otto Radloff, Gärtnerel Pausitz

Gegen Hühneraugen

Hornbeut, verbotte Hornschwärzen an Hühnern und Gänsen, bei „H. Berlin“ als fauliges und dequimes Kühl zur gründlichen Belebung aller harten Hauptauswüchsen bestens bewährt. Badung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanzahlung 60 Pf. Ja allen Spezien und Drogen zu haben.

Zum 25-jährigen Jubiläum der Bezirkspflegeanstalt Großenhain.

Die städtische Stützung der Ortslage der Stadt Großenhain erhebt sich auf dem Hohenberg ein öffentliches Gebäude, das sowohl durch seine Größe wie die Besonderheit des Stils und außerdem auch durch die umgebenden und dazugehörigen gut gepflegten Gartenanlagen auffällt. Es ist die Bezirkspflegeanstalt des Bezirkverbundes der Amtshauptmannschaft Großenhain, die am 6. Juni 1906 unter dem Namen "König-Friedrich-August-Stift" errichtet und unter dem damaligen Amtshauptmann Geheimrat Dr. Uhlemann eingeweiht wurde. Die Anstalt besteht deshalb mit dem 6. Juni ds. J. ihr 25-jähriges Jubiläum.

Wer nicht mit den internen Verhältnissen der früheren Armen- und gegenwärtigen Wohlfahrtspflege vertraut ist, ahnt nicht, welche ungewöhnliche Fülle legendreicher Wohlfahrtarbeit und liebevoller Betreuung an Tausenden von armen Menschen, die während dieses Wirtschaftskrashundersatzes infolge der Anstalt waren, geleistet worden ist. Schon seit Jahrzehnten vor der Errichtung der Bezirkspflegeanstalt war es als ein großer Mangel empfunden worden, daß der Bezirk kein Unterbringungshaus für Arme und Gleiche besaß. Man behielt sich damit, daß man im Jahre 1877 mit der Verwaltung der Bezirksschule Dippoldiswalde einen Unterbringungsvertrag abschloß. Auf die Dauer war jedoch von der Errichtung eines eigenen Bezirkssiechenhauses nicht abzusehen, denn die Aufenthaltsbedürfnisse erhöhten sich. Auch der damalige Bürgermeister Herrmann in Großenhain in großzügiger Weise dem Bezirksvorstand unentgeltlich sein Land zur Verfügung stellte. Mit welch großem Verständnis auch die Bezirksgemeinden dem ganzen Plane gegenüberstanden, ist daraus zu erkennen, daß sie willig eine von den Organen des Bezirkverbundes beschlossene Zustimmung auf sich nahmen, die die Finanzierung des Hauses erleichtern sollte. Auch der Stadt Riesa muß anerkannt werden, daß sie den Anteil am Gelingen des Werkes hatte. Verbilligten Kredit stellte die Landesversicherungsanstalt Sachsen unter der Bedingung zur Verfügung, daß ihr 28 Plätze gegen den üblichen Verpflegungspreis überlassen werden müssten.

Vor vorderein war die Anstalt dazu bestimmt, alten und sterben Personen beiderlei Geschlechts Daueraufenthalt zu gewähren. Sie beherbergte jedoch auch sogenannte Selbstzähler. Das sind Personen mit kleinen Sozialrenten, die keine Angehörigen mehr besitzen, bei denen sie sich dauernd aufzuhalten könnten, und die deshalb gegen Auszahlung ihrer Rente in der Anstalt versiegeln und betreut werden. Die Anstalt war ursprünglich für rd. 100 erwachsene Personen eingerichtet. Sie ist bis heute deutlich nicht ver-

größert, sondern innerlich nur teilweise umgestaltet worden, so daß es möglich wurde, zeitweise weit mehr als 100 Pfleglinge unterzubringen. Vor einigen Jahren ist auch eine besondere kleine Kinderstation geschaffen worden, die zeitweise bis zu 18 Säuglinge aufnehmen mußte. Hierbei handelt es sich sehr oft um Kinder unehelicher Mütter, die ihr Kind deshalb in Anstaltspflege geben müssen, weil sie weiter durch Arbeit für sich und ihr Kind zu sorgen haben. Bedauerlicherweise sind es aber auch oft solche Fälle, in denen sich die unehelichen Mütter gewissenlosweise um ihr Kind überhaupt nicht mehr oder wenigstens fast nicht mehr kümmern. Die Station ist jedoch nur für Kleinkinder eingerichtet, die meist im 3. oder 4. Lebensjahr zu nach dem Stande ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung in andere auswärtige Einrichtungen überführt werden. So wie schon damals bei der Errichtung bringt auch heute noch der Bezirkbauhaus der Anstalt in dankenswerter Weise sein größtes Interesse entgegen.

Es wurde vor einigen Jahren an Stelle des baufällig gewordenen alten Hauses, in dem der Anstaltsinspektor und der Pfleger wohnten, durch ein neues Gebäude ersetzt. An der Kronenseite der Anstalt wurden 4 neue, stark belichtete und lüstige Glasveranden errichtet, die es den Pfleglingen ermöglichen, bei gutem und schlechtem Wetter einen angenehmen Aufenthaltsraum zu finden, der es ihnen erleichtert, ihre leichten Lebensräume in der Anstalt zu vollbringen. In diesem Jahre soll auch vor dem Anstaltsgebäude noch ein Hofgarten geschaffen werden, der den Pfleglingen noch mehr als bisher den Aufenthalt im Freien an Luft und Sonne gewährleistet. Zur Zeit sind über 100 Personen, darunter mitständig kleinen Wechsel 6-8 Kleinkinder untergebracht. Es wäre schlimm, wenn der Bezirksvorstand auch im heutigen Zeitalter seine familiären alten und sterben Personen in fremden Anstalten unterbringen müßte, zumal die Verpflegsläge in auswärtigen Siechenhäusern in den letzten Jahren immer höher geworden sind, während der Bezirksvorstand der Amtshauptmannschaft Großenhain in seiner eigenen Bezirkspflegeanstalt bisher immer noch mit verhältnismäßig sehr geringen Verpflegslägen ausgekommen ist und dadurch sehr große Summen erspart hat. Das ist vor allem auch dem Umstand zu verdanken, daß in der Anstalt trotz der großen Zahl von Pfleglingen mit außerordentlich wenig Personal ausgetrieben wird, was nur durch eine gute Durchorganisation der gefestigten Verwaltung und Pflegearbeit möglich geworden ist.

Die engere Verwaltung wird durch den Amtshauptmann ausgeübt, dem der Bezirksvorstand einen besondern Anstaltsdienst zur Unterstützung beigeordnet hat. Die ärztliche Betreuung der Pfleglinge erfolgte jahrzehntelang durch den um die Anstalt hochverdienten und inszwischen verstorbenen Sanitätsrat Dr. Bäsch, der sich durch sein liebvolles und ärztlich ungemein gewissenhaftes Wirken das Herz aller Anstaltsinsassen erworben hatte und

der besonders mit rührender Liebe in der Kinderstation seines verantwortungsvollen Amtes bis in sein höchstes Alter, fast kann man sagen, bis in seine letzten Lebensmonate hinein, wachte.

Wenn wir am Jubiläumstage überhaupt all jenigen dankbar neden, die am Aufzugekommen des großen Werkes mit gearbeitet und sich dadurch ein hohes Verdienst erworben haben, so dürfen wir auch diesen Mann dabei nicht vergessen. Heute wird die ärztliche Betreuung durch Herrn Dr. Simroch ausgeübt. Die direkte Anstaltsverwaltung führt der Anstaltsinspektor aus. Ihm stehen 2 Pfleger, 2 Schwestern und 2 geprüfte Säuglingspflegerinnen, sowie ein an Zahl sehr kleiner Küchen- und Wirtschaftsverwalter aufsichtsamtlich zur Seite.

Bei Geburt der Wirtschaftlichkeit der Bezirkspflegeanstalt wurde in den letzten Jahren dazu übergegangen die reizlichen Küchenfälle, die naturgemäß in einem solchen Institut vorhanden sind, zur Schweinemast zu verwenden. Außerdem wird Süßwaren- und Bäckerei betrieben, und zwar Süßwarenhaltung zur Erhaltung von Eiern, und Bäckereihaltung, um den immer wieder neu eintretenden Bedarf von Bettfedern leichter decken zu können. Personal und Pfleglinge gemeinsam bearbeiten die um die Anstalt herum liegenden Gärten, wo in der Hauptache Gemüse, Beeren- und Obstbau betrieben wird.

Am Tage des 25-jährigen Jubiläums der Anstalt wollen wir dankbar all dertjenigen danken, die mit mitmachendem Blick und in hingebender Arbeit dazu beigetragen haben, die Anstalt zu errichten. Der Anstalt selbst wollen wir aufrichtige Glück- und Segenswünsche für die fernere Arbeit im Dienste echter Wohlfahrtspflege und wahrer Menschenliebe entgegenbringen.

Das goldene Buch der Anstalt enthält eine reiche Liste von Namen derjenigen, die an dem Fest der Eröffnung vor 25 Jahren teilgenommen haben. Darunter befinden sich u. a. neben dem damaligen Amtshauptmann Geheimrat Dr. Uhlemann der Kreishauptmann Dr. Rumpelt, Dresden, der damalige König von Sachsen, die Eltern Händel u. Franke als Erbauer der Anstalt, der damalige Kommandeur der Großenhainer Garnison, Oberst Freiherr von Lindemann, Erster Bürgermeister Hoyer, Großenhain, Bürgermeister Richter, Niederschönhausen, außerdem die zahlreichen Vertreter der Bezirkspflegerversammlung und des Bezirksvorstandes und viele andere Damen und Herren aus Stadt und Land im Bezirk und aus der weiteren Umgebung.

Das diesjährige Jubiläum soll am Sonntag, den 14. Juni, nachm. 2 Uhr im Anstaltsgarten feierlich begangen werden. Der Bezirksvorstand hat dazu sowohl Behörden als auch die Spartenorganisationen und Vereine von Stadt und Land eingeladen. Den Pfleglingen der Anstalt wird Gelegenheit geboten, in Gegenwart ihrer sie besuchenden Angehörigen einige schöne und frohe Stunden zu verleben.

Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur.

Buchdruckerel Langer & Winterlich. Riesa.

Urfüllot Drinck

Verfasst von einer Dame von Paul Graetz
Copyright 1930 by Romantik-Verlag, Berlin B 20

18. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Einen Augenblick stand Wigand bewegungslos. Der alte Major nun auch tot! Es ging ihm doch nahe; er hatte sehr an ihm gehangen. Nur hatte Ursula auch dieser Verlust noch betroffen!

"So — bitte schön!" Die Portiersfrau öffnete ihm dienstbeflissen die Haustür.

War es nicht wie ein Witz? Sollte er nicht hinaufgehen und Abschied nehmen auch von ihr? Ein einziges Mal ihre noch gegenüberstehende, sie um Verzeihung bitten für alles Leid, das er mit und ohne seine Schuld über sie gebracht hatte, ein einziges Mal ihre Hand noch ergreifen zum Abschied, daß sie ihm alles vergab — daß sie ohne Gross von einander schieden?

Übermäßig wurde plötzlich das Verlangen in Wigand und im nächsten Augenblick war er in den Hausschlaf eingetreten — nur stieg er die Treppen empor.

Ein seltsames Gefühl bestlich ihn doch, als er mit pochen dem Herzen vor ihrer Türe stand. Wie würde sie ihn empfangen — würde sie ihn überhaupt annehmen?

Gleichviel, er verschloß es eben! Und schon zog seine Rechte am Griff der Klinge.

Hell schallte es durch das schwiegende Haus. Einige Augenblicke blieb drinnen alles still, dann ging eine Tür, Schritte kamen, raschend wurde die Sicherheitskette entfernt, und nun zeigte sich das Mädchen, nicht mehr wie einst das alte Fraktum des Hauses — sie mochte längst ausgedient haben — sondern ein junges Ding, das etwas verwundert auf den unbekannten Besucher sah.

"Bitte — meiden Sie mich der gnädigen Frau." Wigand reichte seine Karre hin und das Mädchen ließ ihn eintreten.

Tief atmend, stand Wigand in der Diele und sog geschlossenen Augen die Luft dieses Raumes ein — den charakteristischen Hauch dieser Wohnung — und mit diesem wohlbelakmten Duft, der ihm so unzertrennlich war von Ursulas Person, zogen tausend alte Erinnerungen durch seine Seele.

Das zurückkehrende Mädchen entriß ihm seinen Träumen:

"Die gnädige Frau lassen bitten."

Schnell hatte Wigand abgesetzt, und nun trat er in den Salon. Ursula schwante ihn bereits. Im schwarzen Trauerkleid erschien ihre Schlanke, noch immer mädchenhafte Gestalt noch seiner als sonst und die zarte Farbe des Gesichts fast bleich. Möhl hatte Wigands unerwartete Meldung sie aufs Höchste überrascht, aber es hatte sich kein Erstaunen wie einst in dieses Empfinden gemischt. Das, was sie einst so leidenschaftlich saugt in Leid und Erstaunen, es war längst still

geworden. Jeder Gross war entschwunden mit dem Hoffen und Wünschen, dem Bangen und Fürchten — sie konnte nun auch Wigand ruhig gegenüber treten. Aber immerhin — was konnte er von ihr wollen? Sie hätte nicht geglaubt, daß sich ihre Wege im Leben noch einmal begegnen würden.

Die stumme Frage sprach deutlich aus Ursulas Blick, den sie ruhig und fest auf den Eingetretenen richtete, der sich nun tief vor ihr verneigte.

"Verzeihen Sie" — es war etwas Fremdes, Neues in ihrem Leben, das ihm das vertraute "Du" verbot — "Sie werden sehr überrascht sein, mich hier zu sehen. Über ein unüberstiechliches Bedürfnis trieb mich her, Ihnen ein letztes Wort, ein Gedächtnis zu sagen, ehe ich Deutschland, vielleicht auf immer, verlasse. Aber vor allem — ich hörte soeben unten davon — Sie haben einen neuen schweren Verlust zu tragen — wollen Sie mir erlauben, Ihnen zu sagen, daß ich im tiefsten Herzen nachempfinde, was Ihnen der Verlust Ihres Vaters bedeutet, eines Mannes, den ich stets aufrichtig verehrt habe!"

"Ich danke Ihnen; ich weiß, daß Sie meinen Vater sehr geschätzt haben. Aber bitte, wollen Sie sich nicht sehen?" Sie nahm selbst Platz. "Sie sagten, Sie wollten Deutschland für immer verlassen? Darf ich fragen, wohin Sie gehen?"

Ihre innerlich so unterdrückte Art, sich zu geben, dieser abgeschüttete Gefülschaftston, als ob er ihr nie anders als oberflächlich im Salon begegnet wäre, ließen eine tiefe Bitterkeit in ihm aufsteigen. So batte er sich das nicht gedacht. Nun würde er ja gar nicht über die Lippen bringen, was ihm eben da unten das Herz so weich gemacht hatte. Er schämte sich seiner sentimentalien Regung, ärgerte sich darüber. Um Lebsten wäre er gleich wieder gegangen, aber die gesellschaftliche Form erlaubte es ja nicht.

"So lieb er sich denn nieder und gab ihr Wurstkunst."

Ursula horchte auf. "Nach Kabul, nach Afghanistan, wollen Sie? Wie kommen Sie daran? Überdies — dort drunter sind immer noch Unruhen, man sieht ja täglich in der Zeitung."

Wigand lächelte leicht. Auch die werden vorüber gehen, sind es wahrscheinlich schon, bis ich komme. Und wenn nicht — was tu's?"

Sie antwortete nicht gleich; aber ein ernst forschender Blick traf ihn. Dann fragte sie:

"Sie sind also europäisch? Ihre bisherige Wirtschaft hat Sie nicht befriedigen können und Sie wollen dauernd da unten bleiben?"

"Ja, — es hält mich hier nichts mehr." Gest flangten ihr die Worte entgegen, fast hart; sie sollte nicht glauben, daß sein Er scheinen auf anderes abziele. "Ich gebende mein Leben dort zu beschließen. Und dies ist der Grund" — er wollte nur endlich zum Schluss kommen — "warum ich mir erlaubte, Sie noch einmal aufzusuchen. Ich möchte mit der Vergangenheit abbrechen, meinen Rest in das neue Leben mit hinzubehalten — keine unbeglichene Schuld."

Wigands Blick sauste jetzt mit ernster, dringender Bitte die Augen Ursulas, die sie bei seinen leichten Worten von ihm abgewandt hatte.

"Keine unbeglichene Schuld — ich weiß nur zu gut, was ich einst in jugendlicher Leidenschaftlichkeit an Ihnen ge-

fehlt habe, was ich dem Unseligen angepasst habe, der nun erlost ruht von seinen Leiden — ich habe Ihr Leben zu einem verlorenen gemacht!" Seine erhobene Stimme begann leise zu zittern, all seinem Willen zum Trotz. "Das alles weiß ich nur zu gut. In acht Jahren hat mich dieses Bewußtsein nicht eine Minute losgelassen, es hat mich zu Boden gedrückt, alle Freude, jedes Hoffen in mir getötet! — Ich diente, ich habe damit gefühlt, was ich einst gefühlt habe — ich habe zerstörtes Lebensglück mit dem eigenen bezahlt!" Weise und müde wurde seine Stimme. "Und das gibt mir den Mut, heute vor Sie hinzutreten" — Wigand erhob sich und trat einen Schritt näher auf sie zu — "Sie zu bitten: Verzeihen Sie mir, was ich Ihnen angetan habe — damit ich wenigstens mit dem Trost von hier fortgehen kann; die folgt kein Gross, kein Haß — deine Schuld ist dir vergeben!"

Die Hände zu ihr hingestreckt, stand er dicht vor ihr, die sich bei seinen Schluchzworten auch hastig erhoben hatte. In erregtem Atem hob sich Ursulas Brust. Was beschwert er nicht alles wieder heraus auf altem Herzeleid! Über gleichwohl — er hatte recht: Er hatte seine Schuld gefühlt, so weit ein Mensch fühnen kann — er hatte ein Recht auf ihre Vergebung. Und sie reichte ihm die Hand hin, die Augen mit traurigem Ernst auf ihn richtend.

"Ich vergebe Ihnen — ich habe Ihnen schon lange nicht mehr gegrollt. Die Jahre haben mich einsehen gelehrt, daß es ja nicht Ihr Wille war, der alles so kommen ließ. Sie folgten dem Zwand Ihrer Natur so gut wie wir andern — wie Fred und ich. Ja, ich trage nicht minder schwere Schuld. Die Wahrheit erfordert, daß ich es Ihnen bekenne, rücksichtlos wie Sie selber, in dieser Stunde. Verzeihen Sie nun auch mir — ich bitte Sie darum."

In tiefer Erstarrung preßte Wigand ihre Rechte einige Augenblicke wortlos. Dann sprach er leise, den Blick tief in den ihres senkend:

"Es könnte anders aussehen heute, wenn wir dieses gegenseitige Verstehen früher geübt hätten."

Mit einer ruhigen, aber bestimmten Bewegung entzog ihm Ursula die Hand.

"Was heißt es, sich das jetzt zu sagen? Was geschehen ist, ist nicht mehr zu ändern."

Wigand richtete sich auf und griff nach seinem Hut. "Nachdem Sie mir meinen letzten Wunsch in der Heimat erfüllt haben, erlauben Sie mir nun noch, Ihnen Lebewohl zu sagen."

"Wann reisen Sie?" Noch einmal reichte sie ihm die Hand.

"Voraussichtlich schon in den nächsten Tagen."

"So wünsche ich Ihnen aufrechtig Glück im fernen Lande. Möchten Sie in der Fremde das alles finden, was Ihnen die Heimat leider verliegt hat."

Eine aus dem Herzen kommende Wärme lag jetzt in ihrer Stimme, und ihn traf ein Blick, der noch mehr sagte als ihre Worte — ein ergreifendes Zusammendrängen all ihrer Empfindungen in diesem Moment des Abschieds. Ihm war als klänge ihm plötzlich eine unendlich traurige Melodie im Ohr, die er einst von ihr gehört hatte: Wenn sich zwei Herzen scheiden, die sich bereist gesiebt!

Gerichtssaal.

Ein politischer Bekleidungsprozeß

Am Freitag fand vor der fünften Strafkammer des Landgerichts Dresden die Berufungsverhandlung in dem politischen Bekleidungsprozeß des Landtagsabgeordneten Hardt (DBP) gegen den Herausgeber der sächsisch-böhmisches Korrespondenz Dr. Bandmann statt. Dr. Bandmann war bekanntlich vom Schöffengericht am 20. März dieses Jahres zu 200 RM Geldstrafe verurteilt worden, weil er dem Abgeordneten Hardt die Abgabe eines falschen Ehrenworts vorgeworfen hatte. Abgeordneter Hardt, bspw. die Reichsgemeinschaft junger Volksparteier, hatte seinerzeit erklärt, daß Hardt im zweiten Wahlgang bei der Wahl des Landtagspräsidenten am 13. November 1930 für den Abgeordneten Kunk (Nationalsozialist) gestimmt habe. Hardt hatte diese Erklärung durch sein Ehrenwort bekräftigt. Dieses Ehrenwort hatte Dr. Bandmann in zwei Artikeln angezweifelt, weswegen Hardt Privatklage erhob. — Nach langwierigen Verhandlungen kam folgender Vergleich zustande: Der Privatkläger erklärt, daß er die den Gegenstand dieses Verfahrens bildenden Behauptungen nicht aufrechterhält mit Rücksicht auf die Bereitwilligkeit des Privatklägers, seine Berufung zurückzuziehen, und mit Rücksicht darauf, daß mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden müsse, daß in dem vorliegenden Rechtsstreit eine endgültige Klärung des strittigen Tatbestandes weder nach der einen noch nach der anderen Seite erfolgen könne. Der Privatkläger nimmt diese Erklärung an und zieht seine Berufung sowie auch die Privatklage zurück. Der Privatkläger übernimmt die gerichtlichen Kosten des Verfahrens einschließlich der durch die Berufung des Privatklägers erwachsenen. Eine Erstattung der außergerichtlichen Kosten findet nicht statt.

nierung enthält. Ist aber nicht aufzufinden. Dr. Türk machte geltend, daß vom Staatsanwalt Teile seiner Handakten ausgetauscht worden seien; es ist merkwürdig, daß der Brief verschwunden sei. Staatsanwalt Dr. Siegel verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß durch sein Verschulden der Brief verschwunden sein sollte; Dr. Türk habe die Akten ebenfalls gehabt. Nachdem der Streit auch auf andere Fragen übergriffen hatte, schloß der Staatsanwalt die unerfreuliche Auseinandersetzung mit der Feststellung: Wenn wir nicht die Unterlagen hätten, würde uns die Sonne vom Himmel geschränkt.

Nach einer kurzen Pause nahm der Staatsanwalt das Wort zu einer aufsehenerregenden Erklärung. Er teilte mit, daß während der Pause der Inhaber der Firma Schlee-U.-G. bei ihm gewesen sei und schwere Vorwürfe gegen Dr. Türk, der früher als Rechtsvertreter der Schlee-U.-G. tätig war, erhoben habe, die den Beschuldigungen gleichen, die im Falle Uralzeff Dr. Türk zur Last gelegt würden. Der Inhaber der Schlee-U.-G. habe für keine schwerwiegenden Anschuldigungen Zeugen und die nötigen Unterlagen angeboten. Der Staatsanwalt beantragte, daß das Gericht der Angelegenheit nachgehe, die Unterlagen der Schlee-U.-G. herbeiziehe und die entsprechenenden Zeugen vernehme. Das Gericht hielt sich keine Entschließung zunächst vor.

Der dann zur Besprechung kommende Anklagepunkt wirkt Dr. Türk einen weiteren Betrug vor.

Nach der Mittagspause verkündete das Gericht den Beschuß, dem Antrag des Staatsanwaltschaft zu entsprechen, die Akten des Zivilprozesses der Firma Schlee-U.-G. gegen Dr. Türk heranzuziehen. — Darauf werden Frau Uralzeff über das bekannte Hypothekengeschäft und die Zeugen Domaticek und Niedel, beide aus Bangenbrück, über ihre Beziehungen zu Uralzeff und Dr. Türk vernommen. Schließlich folgte noch die Vernehmung des Rechtsanwalts Dr. Braubach. — Weiterverhandlung Montag.



Der Sieger des Epsom-Derbys.
des größten englischen Pferderennens der Saison:
"Cameronian" mit seinem Jockey Fox wird von
seinem Besitzer Dewart zur Waage zurückgeführt.

Zwischenfälle im Brotoff-Prozeß

Zu Beginn der Freitagverhandlung stellte die Verteidigung des Angeklagten Dr. Türk mehrere Beweisanträge, die nur zum Teil zugelassen wurden. Dann wurde in die Erörterung des dritten Punktes der Anklage eingetreten, in dem Türk Untreue gegen Uralzeff beweist, seine Frau vorgeworfen wird. Dr. Türk erhielt am 4. April 1927 vom Hotelbesitzer Domaticek in Birna 6000 RM für die hypothetische Bangebrückter Grundstücks. Von diesem Betrage soll Türk nur 3500 RM an Frau Uralzeff nach Paris abgeführt haben, während er 3000 RM für sich behielt und 500 RM ohne Recht an den Kaufmann Barcello in Dresden gab. Dr. Türk behauptete, daß eine frühere Vereinbarung ihn berechtigte, dreißig Prozent des Hypothekenrestes für sich zu behalten. An Frau Uralzeff seien 3700 RM ausgeflossen worden; er habe für sich lediglich 1800 RM behalten. Ausführlicher wurden im Anschluß hieran Einzelheiten besprochen, bei denen es sich um die vorläufige Belebung der Hypothek durch das Bankhaus Dr. Türks und den später über die gleiche Bank erfolgten Verkauf der Hypothek handelte. Im Laufe der Erörterungen kam es zu heftigen Spannungen. Der Vorsitzende hieß Dr. Türk vor, daß von einer ordnungsmäßigen Schlufzabrechnung nicht die Rede sein könne. Dr. Türk wies auf die Vereinbarung hin, die ihn berechtigte, dreißig Prozent des Hypothekenrestes für sich zu behalten. Er habe diese Vereinbarung auch schriftlich an Uralzeff nach Paris bestätigt. Der Brief, der diese Ve-

Er wollte ihre Rechte an seine Lippen führen; aber seine Hand, die ihre Fingern umschlossen hielt, begann trotz aller Selbstbeherrschung zu zittern. Da drückte sie abwehrend seine Hand nieder — ein Zeichen, doch sie den Ruf nicht wünschte. Wieder gefasst, richtete sich Wigand auf; sein Blick war ruhig.

„Ich dankte Ihnen für Ihre Wünsche. Ich hoffe zuversichtlich, daß Ihnen selbst das Leben in Zukunft sich freundlich zeigen möge, und so — leben Sie wohl!“

Eine Verneigung, und schnell schritt Wigand zum Ausgang. Unbeweglich schaute Ursula dem Abgewandten nach. Seht hatte er die Türklinke gefasst. Schien ihr es nur so, oder zauderte seine Hand wirklich wie in letztem Hohen noch auf ein Wort von ihr? — Über das Wort kam nicht, und im nächsten Augenblick hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen.

Ein dumpfes Angstgefühl stieg heiß in Ursula auf. Das also war ihr Abschied gewesen — für immer! Ihr war, als sollte sie ihm nachrufen, daß er noch einmal umkehre, aber der Ruf blieb ihr im Halse stecken. Schwach hörte sie dann draußen die Entretstür sich schließen: Nun war er wirklich fort. Mit einem tiefen Seufzer wandte sie sich ab. Was hätte es auch genützt, wenn sie ihn zurückgerufen hätte? Was hätte sie ihm sagen sollen? Sie hatten ja einander nichts mehr zu sagen. — Nein, es war schon besser so gewesen!

Aber dennoch ging sie zum Erker und blickte durch das Fenster hinab zur Straße — ihm nach. Wie einst als Bräut, schaute sie ihn durch den Kopf. Und doch wie anders!

Schnell entwand seine Gestalt drunter ihren Blicken; aber sie blieb noch lange stehen, in trauriges Sinnen verlassen. Das war nun das Ende!

19. Kapitel.

„Nein, dieses Zusammentreffen! Begegne ich da eben unten auf der Straße einem Herrn — ich denke, ich traue meinen Augen nicht! Wigand! Und richtig, er ist's, begrüßt mich und sagt mir dann auch, daß er von uns kommt, die eben Gebewohl gefragt hat, um nach Kabul zu gehen — was sagst du bloß zu dem allen?“

Ganz ausgeregt trat Tante Marie in den Salon, wo Ursula noch immer im Erker stand. Nun zuckte diese mit ernster Miene die Schultern. „Was soll man dazu sagen?“

„Na, weiß du?“ Ganz entrüstet stemmte die lebhafte, alte Dame die Hände in die Hüften und blickte mißbilligend die Nichte an: „Nach Afghanistan will er — er hat es dir doch gesagt?“

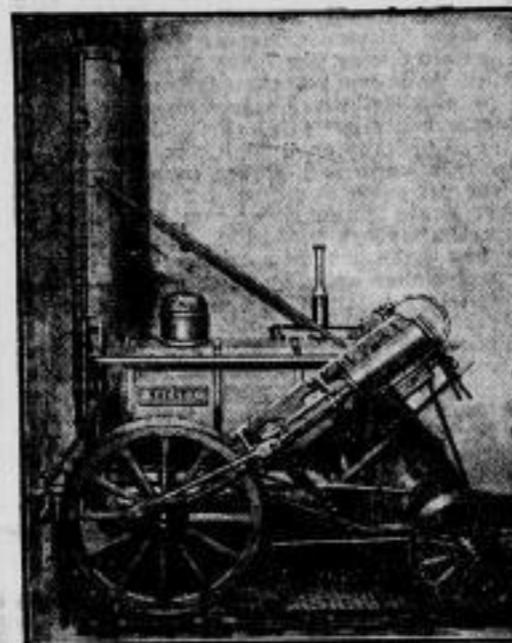
„Natürlich, ja! Aber mein Gott, das ist doch heutzutage nichts gar so Seltenes mehr!“ Ursula bemühte sich, ihrer eigenen Überzeugung zuwider die Sache als selbstverständlich und bedeutungslos zu nehmen.

„So, wo die Auführer dort alles auf den Kopf stellen, lügen und morden? Ließt du denn keine Zeitungen?“

Gewiß, Tante, das weiß ich so gut wie du,“ beharrte Ursula hartnäckig. „Aber trotzdem — ich finde es von Wigand trotzdem begreiflich, daß er hinausgeht.“

„Das ist freilich etwas anderes!“ Verlegen schwieg Tante Marie und bewußte diese Pause, um inzwischen abzulegen. Über die große Begebenheit, die sie so ganz beschäftigte, trieb ihr doch bald wieder die Worte auf die Lippen.

„Aber, daß er hierher kommt — zu dir! Denn natürlich hat sein Besuch doch dir gegolten — hat dich denn das gar nicht ein bißchen verwundert?“



Zum 150. Geburtstage des Erbauers der ersten Eisenbahn.

Am 8. Juni 1781 wurde George Stephenson, der Begründer des Lokomotivbaues und des Eisenbahnbauens, geboren. Im Jahre 1814 baute er die erste Lokomotive für ein Kohlenbergwerk und 1825 die erste Eisenbahnlinie für Personenbeförderung. Im Jahre 1829 konstruierte er dann seine berühmte Lokomotive „Rocket“ (links), die als erste einen Zahnradfessel besaß und das Vorbild aller späteren Dampflokomotiven wurde. Später wirkte er beim Bau zahlreicher Eisenbahnen in England und auf dem Kontinent mit. Im Jahre 1848 starb er.



Gespannt sah die alte Dame ihre Nichte an. Ursula, die sich inzwischen auf den Stuhl vor den Flügel gesetzt hatte und in ihren Noten blätterte, sah zu ihr herüber.

„Du kannst es ruhig wissen, was er hier gewollt hat. Tante: meine Verzeihung! Und ich habe sie ihm gegeben — wir haben uns belde verziehen, was wir damals aneinander gesetzt haben.“

„Wie ernstes Gesicht“ brachte sie sich wieder über ihre Noten. Tante Marie schwieg. Das war allerdings eine unannehbare Erklärung, aber sie befriedigte sie doch nicht ganz. Sie hatte ein Gefühl, daß da doch noch etwas anderes hinter Wigands Beifall stecken müsse, doch bei ihm ein stillsheimtes Hoffen mitgewirkt haben müsse, das nun freilich — ein Blick auf Ursulas entschlossenes Gesicht bestätigte es nur allzu deutlich — gegenstandslos geworden war. Schon sein Anblick drunten auf der Straße, die tief ernste, hoffnungslose Miene, mit der er gedankenvorüberzog, saß an ihr vorübergezogen wäre, hatte ihr dies Empfinden nachgerufen.

Tante Marie war ernsthaft böse auf die Nichte. Sie kannte ja zur Genüge deren überpannte Ideen. Nach Freds Tode, als sie aus der Schweiz zurückgekehrt war und wieder im Hause ihres Vaters die erste Zuflucht gefunden hatte, war gleich wieder der alte Gedanke aufgetaucht, Diaconisse zu werden, ihr Leben fortan andern zu widmen. Nur die Rückkehr auf den alten Major, der für seinen Lebensabend ihre Pflege selber brauchte, hatte sie bewogen, vorläufig davon Abstand zu nehmen. Über sie hatte, um die Zeit nicht ungeachtet für ihre späteren Pläne verstreichen lassen, in einem Krankenhaus als Lehrschwester eine regelmäßige Ausbildung in der Krankenpflege erhalten. Wenn sie dann später einmal keine andere Pflicht mehr binden sollte, so würde ihrem Eintritt in ein Diaconissenhaus nichts im Wege stehen.

Und diese Zeit war nun nahe herangerückt. Ursulas Vater war gestorben, und sie wollte nur noch das Trauerjahr abwarten, dann war sie entschlossen, ihren lang gehegten Plan auszuführen. Alles Abreden der Tante hatte nicht vermocht, sie von dieser Idee abzubringen, und so hatte dann Tante Marie sich schon an den Gedanken gewöhnt, sie in der Klostertracht der Diaconisse zu sehen, für immer vom Leben geschieden. Denn für Tante Maries Empfinden war das Dasein einer harmlosen Nonnenfrau nichts anderes als ein trübseliges Nonnenleben. Das mochte ganz gut sein für arme, schwache Naturen, die sich sonst nicht mehr in der Welt zu finden wußten, aber doch nicht für eine im Grunde lebensstarke Natur wie Ursula, die nur durch ein trauriges Schicksal niedergebrückt war. Die sollte sich endlich wieder des Lebens erfreuen, das sich nun von neuem hoffnungsvoil vor ihr aufstaut.

Mein Gott, mit ihren 28 Jahren! Da vergaß man doch noch einmal alles, da konnte man doch noch ein volles Glück gewinnen! — Freilich, die Tante ahnte nicht den leichten Grund, der Ursula zu ihrem Vorhaben trieb, das stille Geblüde, das sie an Freds Toten sich selbst abgelegt hatte.

Auch jetzt mußte sich die alte Dame wieder sagen, daß jeder Versuch, Ursula umzustimmen, vergeblich sein würde, wie sie diese so ernst und fest entschlossen vor sich sahen sah. Schade! Ein Seufzer entfuhr Tante Marie. Es tat ihr aufrichtig leid um die Ursula und auch um Wigand. Wirklich, er hatte ihr sehr gut gefallen, wie sie ihn vorhin da gefunden hatte bei dem Wiedersehen — sie war wohl eine gute Viertelstunde lang mit ihm auf der Straße gegangen — viel besser

als damals als Bräutigam. Die leidenschaftliche Schärfe seines Wesens hatte sich offenbar ganz verloren, es war eine so schöne Ruhe über ihn gekommen, ein mildes und abgesättigtes Verleben. Das wäre jetzt gerade ein Mann für die Ursula gewesen, wie sie keinen besseren hätte finden können! Und nun sollte der Vermieter hinaus ins tiefe Westen, wo ihr halbwildes Gefübel vielleicht massakrierte, während hier alles so schön sein könnte, wenn die Ursel nicht so hässlich und unverträglich wäre! Wigand hatte der Tante vorhin ja auf ihr teilnahmsvolles Fragen hin alles erzählt: wie er sein Glück in der Heimat noch einmal versucht habe, aber vergeblich, und nun notgedrungen zu dem verzweifelten Plan gekommen sei, hinauszugehen. Also bloß um des elenden Gedächtnisses willen, das ihm zur Gründung einer bestrebenden Existenz fehlte, wollte er sein Leben da drunter in die Schanze schlagen! Wahrhaftig, wenn sie es nur gehabt hätte, sie hätte ihm von Herzen gern die nötigen Mittel vorgestellt! Aber wenn auch, er wäre natürlich zu stolz gewesen, solche Hilfe anzunehmen. Wenn man ihm doch heimlich noch irgendwie helfen könnte — in letzter Stunde noch, damit er den verzweifelten Entschluß nicht auszuführen brauchte! Aber wie?

Tante Marie zerbrach sich vergeblich ihren Kopf.

„Rein, nein,“ ein Seufzer entfuhr ihr unbewußt, und mit ihm halblaut die Worte: „es ist ihm doch nicht mehr zu helfen!“

„Wem ist nicht zu helfen?“ Von ihren Notenblättern aufschauend, blieb Ursula erstaunt auf die alte Dame, die ihr Minutenlanges Schweigen so merkwürdig unterbrach.

„Nun Wigand natürlich!“ verwunderte sich ihrerseits die Tante. „Um wen sollte sie sonst eben gedacht haben? Aber die Nichte war heute sonderbar schwer von Begriff.

„Wiejo denn?“ fragte sie weiter. „Wie sollte ihm denn zu helfen sein?“

Die Tante blickte sie nun wirklich erstaunt an. „Na, das liegt doch auf der Hand. Hat er die denn nicht auch erzählt, wie traurig es ihm hier gegangen ist?“

Ursula schüttelte den Kopf.

„Na, weißt du?“ verwunderte sich die Tante. „Ja, dann freisch! Und eifrig berichtete sie der Nichte, was sie von ihm selber erfahren hatte.

Mit steigerndem Interesse hörte ihr Ursula zu. Das war ja freilich traurig! Wenn es nur dies Mißgeschick war, das läßtige Geld, das ihm nicht erlaubte, in der Heimat sein Glück zu finden, sondern ihn in ein abenteuerliches Leben in der Fremde hinaustrückt! Wie bitter mußte das für einen Mann von ernstem Willen und Können sein, gerade hieran zu scheitern! Und plötzlich fiel ihr ein, wie vielversprechend ich damals seine erste Praxis als Bräutigam angesehen hätte; wenn das Unglück mit Fred nicht gekommen wäre, so hätte er heute sicher eine glänzende Existenz. Und das alles hätte er verloren mit durch ihre Schuld!

Ursulas Stirn furzte sich. Wigands Entschluß, fort zu ziehen, stand plötzlich in einem ganz anderen Lichte vor ihr. Über warum hatte er ihr vorhin kein Wort davon gesagt?

Bitterkeit wollte in ihr aufsteigen: Der Tante schüttete sein Herz aus, und ihr, die ihm doch einst nahe gestanden — aber, halt! Voller Begeisterung rief sie es sich selbst zu. Sie hätte er davon zu ihr sprechen sollen, wo sie ihn mit so meinfener Ruhe, mit so abwehrender Kälte empfangen hätte.

Kunst vom Ton in Bild und Wort.



Die Verteidiger der Bollution im Haag.
Mitte Juli finden vor dem Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag die Verhandlungen über die deutsch-österreichische Bollution statt. Als Verteidiger der deutschen Regierung ist Professor Dr. Viktor Bräuer (links), der Direktor des Instituts für ausländisches Recht in Berlin, bestellt worden. Die Interessen Österreichs wird Professor Dr. Erich Kaufmann-Bonn (rechts) wahrnehmen, der bereits wiederholt mit Erfolg vor dem Haager Gerichtshof plädiert hat.

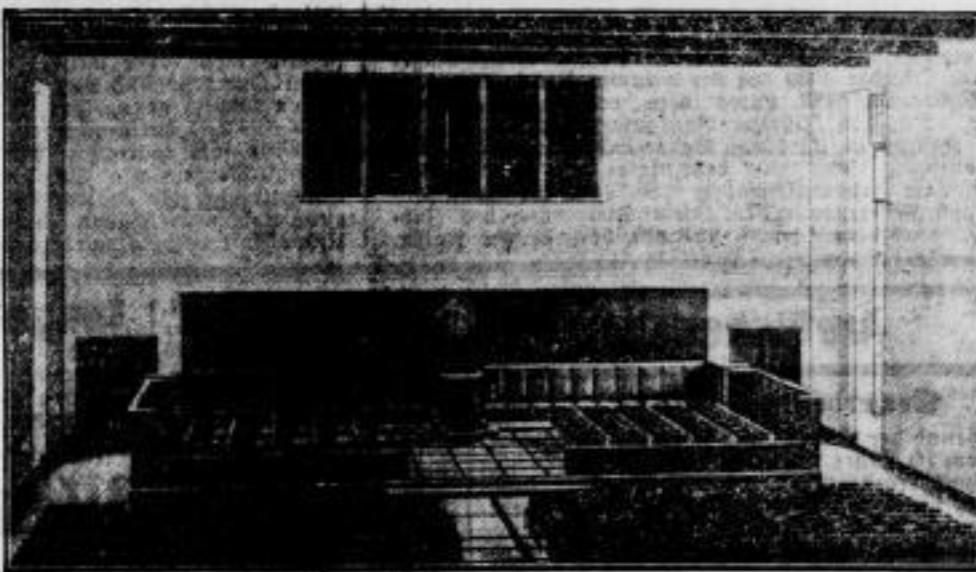
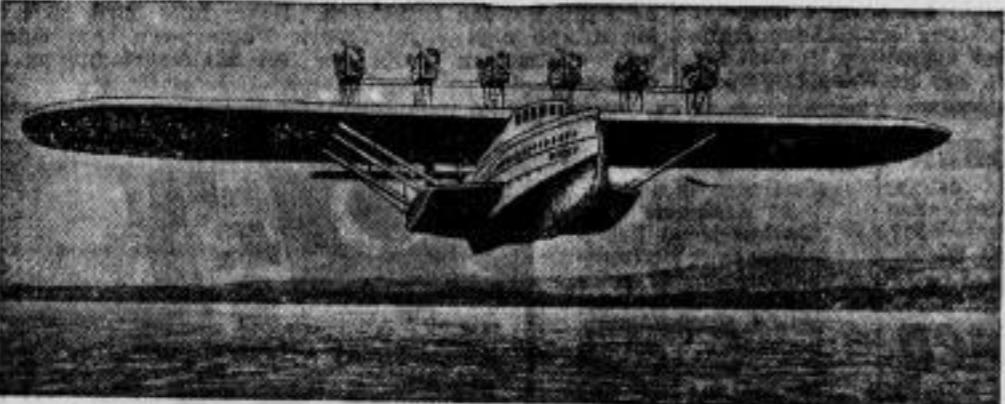
Belgiens neuer Ministerpräsident, der Nachfolger des zurückgetretenen Premiers Gaspar, ist Renkin.

Bild darunter:

Zu Schiff nach England.
Reichskanzler Dr. Brüning (links) und Dr. Curtius (neben ihm) in Kürbauen kurz vor der Abfahrt mit dem Hapagdampfer „Hamburg“, der die deutschen Staatsmänner nach England brachte. Neben Dr. Curtius Direktor Sulz von der Hamburg-Amerika-Linie, daneben der Kommandant des „Hamburg“, Kapitän Koch.

Eine „Ehrenmal-Berlin“ Denkmünze wurde anlässlich der Einweihung des Gefallenen-Ehrenmals in der Reichshauptstadt herausgegeben. Auf der Vorderseite ist das Ehrenmal, die frühere Neue Wache von Schinkel, abgebildet; die Rückseite zeigt einen Eichenkranz mit der Inschrift „Den gefallenen Söhnen des Vaterlandes zum Gedächtnis“.

Bild darunter:
Gräber in der Berliner Gedächtnishalle.
Die Halle des Gefallenen-Ehrenmals Unter den Linden in Berlin ist der Wallfahrtsort vieler Tausende geworden, die unzählige Blumenspenden am Gedenkstein niederlegen.



In 13 Stunden 15 Minuten über den Südatlantik.

Das Dornier-Flugboot „Do X“ hat auf seinem zweiten Südamerikaflug nach einer Flugzeit von 18 Stunden 15 Minuten die Insel Fernando Noronha, 850 Kilometer von der brasilianischen Küste entfernt, erreicht.

Bild rechts unten.

Brückeneinsturz bei Bordeaux — 12 Tote!
Bei der Belastungsprobe einer neuen Brücke in St. Denis de Villers bei Bordeaux rissen die Kabel. Die Brücke stürzte ein und riss über 30 Personen mit sich in die Tiefe. Bislang sind 12 Tote und 19 Schwerverletzte geborgen.

Der moderne Hörsaal

in dem Schurman-Bau der Universität Heidelberg, der am 9. Juni in Gegenwart seines Stifters, des früheren amerikanischen Botschafters in Berlin, Schurman, eingeweiht wird. Auffallend ist die neue Verteilung der Plätze.



Deutschlands erfolgreichster Lebensretter †.

Der frühere Rettungsschwimmer Klaus Emmerich Klinghoff ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Während seiner 40jährigen Dienstzeit auf einem Feuerboot hat er nicht weniger als 120 Menschen aus schwerer See not gerettet. Klinghoff war mit der Silbernen und der Goldenen Rettungsmedaille ausgezeichnet.

Bild daneben:

Rücktritt des österreichischen Heeresministers?
Der österreichische Bundesminister für Heereswesen, Bangolin, hat einen achtwöchigen Urlaub angetreten.

Politisch wird diese Meldung mit dem Rücktritt des Bundesbahndirektors Straßella in Zusammenhang gebracht, und man nimmt an, daß Bangolin nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren wird.

Professor Konrad Maissel.

Dozent an der Technischen Hochschule Berlin und Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure, wird am 9. Juni 80 Jahre alt. Besonders bekannt geworden ist er durch seine Biographien berühmter Techniker und allgemeinverständlich gehaltenen Werke zur Geschichte der Technik.

Ausforderung des Geldes.

zu Berlin. Es scheint immer deutlicher zu werden, daß die Europareise des amerikanischen Staatssekretärs Simon für die deutsche Wirtschaft die allergrößte Bedeutung hat. Denn ihr Zusammenhang mit einer neuen Auseinandersetzung Amerikas scheint deshalb erbracht, weil bekanntlich vor der Abreise des Staatssekretärs viele Verhandlungen mit amerikanischen Finanzmagnaten stattfinden werden, die auf der gleichen Linie zu jenen sind, wie die Besprechungen, die der amerikanische Botschafter in Berlin vor seiner Abreise nach Deutschland im Kreise amerikanischer Bank- und Industrie-Vertreter, allein die Geldausführung nach Deutschland in den Vordergrund schob. Wie jetzt bekannt wird, ist diese Unterhaltung nicht vom amerikanischen Botschafter Sackt gesucht, sondern von den finanziell angestrebten Amerikanern angeregt worden. Ob durch diese Verhandlungen bereits ein Weg für eine Förderung des festgehaltenen amerikanischen Geldes gefunden ist und jetzt ein größeres Interesse amerikanischer Institute vorliegt, Unleid in Deutschland zu investieren, läßt sich nicht übersehen. Die Erkenntnis aber scheint aufzudämmern, und zwar zum Besten Amerikas und seiner Industrie.

Dass Amerika heute noch an seiner Bedingung festhält, über eine Kürzung oder Streichung der Kriegsschulden erst dann zu verhandeln, wenn die amerikanische Förderung auf Herabsetzung der Rüstungen erhöht ist, ist Tatsache. An dieser Tatsache wird sich auch nichts ändern. Insofern hat der Besuch des Staatssekretärs in Europa indirekt große Bedeutung für den Geldmarkt, als er nicht der Auseinander, sondern der Rüstungsfrage gilt. Wie man in Berlin annimmt, kommt er mit einer bestimmten Marschroute nach Europa: die europäischen Länder dazu zu bewegen, den Rüstungswahn einzudämmen und dadurch dem Geldmarkt die Möglichkeit zu bieten, sich freier zu entwickeln.

Der Geldumlauf der Welt: 101 066 Millionen RM.

Von Der gesamte Stückgeldumlauf der Welt lag Ende 1930 mit 101 066,5 Millionen RM. um mehr als 800 Millionen RM. über dem Stand von Ultimo 1929. Da aber die Angaben über den russischen Geldumlauf infolge der besonderen Wirtschaftsverhältnisse des Landes sich mit den übrigen Umlaufszahlen nicht vergleichen lassen, ist es zweckdienlich, den Geldumlauf Russlands auszugliedern. Dann ergibt sich für die übrige Welt ein beträchtlicher Rückgang des Stückgeldumlaufs im Jahre 1930; unter dem Einfluß der rückläufigen Wirtschaftsaktivität ist er um 2,7 Milliarden RM. auf 91,5 Milliarden RM. gesunken. Der Geldumlauf ist jedoch nicht in allen Ländern gleichmäßig zurückgegangen. Nennenswerte Erhöhungen wiesen vor allem der französische Geldumlauf (um 1,8 Milliarden RM.) und der belgische Geldumlauf (um 360 Millionen RM.) auf. In nahezu allen übrigen europäischen Ländern hat sich der Geldumlauf verringert; am stärksten war der Rückgang in Spanien im Zusammenhang mit dem gesunkenen Goldwert der Peseta.

Der Stückgeldumlauf der Vereinigten Staaten von Amerika ist im Laufe des Jahres 1930 bedeutend gesunken; die verringerte Beschäftigung, der Warenpreisrückgang und die Schrumpfung der Umsätze hat den Bargeldbedarf eingeschränkt. Ende Oktober 1930 lag der gesamte Stückgeldumlauf um 1,6 Milliarden RM. unter dem entsprechenden Vorjahresstand. Dagegen führten Bankausammenbrüche gegen Ende des Jahres zu starker Bargeldabholung bei den Banken; auftauchend hoch war dementsprechend der amerikanische Geldumlauf am Jahresultimo; er überschritt die Vorjahreshöhe um 100 Millionen RM. Diese Steigerung des Zahlungsmittelbedarfs war jedoch nur vorübergehender Natur.

In den östlichen außereuropäischen Ländern ist der Geldumlauf unter dem Druck der Wirtschaftskrise durchweg stärker zurückgegangen. Am stärksten war die Umlaufverkürzung in den östlichen Silberwährungsändern und Südamerikanischen Geldeintwertungsländern.

Gleidet man die einzelnen Länder der Welt ausgenommen Russland nach Gläubiger- und Schuldnerstaaten, so ergibt sich, daß der Geldumlauf in den beiden Gruppen eine entgegengesetzte Bewegung zeigt: in den Gläubigerländern ist er im Verlauf des Jahres 1930 um mehr als 1,1 Milliarde gestiegen, in den Schuldnerländern dagegen um über 2,8 Milliarden RM. gesunken.

In Europa bestehen mehr als 4% des Gesamtumlaufs an Geld aus Banknoten. In den Vereinigten Staaten nehmen zwar die Banknoten unter den einzelnen Umlaufformen die erste Stelle ein, sie umfassen aber noch nicht ½ des Gesamtumlaufs.

Deutschland als in der Stückgeld- und Girogeldbewegung kommt der Einfluß der Weltwirtschaftskrise in der Bewertung der Notenbankkredite zum Ausdruck. Die (statistisch erfassbaren) Notenbankkredite haben insgesamt um nahezu 2½ Milliarden RM. abgenommen.

Die Verbreitung der Malaria, z. B. in Leipzig nachgewiesen worden ist. Eine weitere Ausbreitung und Übertragung der Malaria ist daher nicht völlig auszuschließen, zumal jede Großstadt ehemalige Malariakranken bringt, die ab und zu noch an Malaria leiden. Werden diese Kräfte in ihren Nebenperioden von der Malariakrankheit infiziert, so wird diese Kräfte zum Krankheitsträger bei ihren nächsten Stichen. Auch durch die gemeinsame Flehmücke entstehen momentan bei Kindern eine Reihe von Erkrankungen, besonders Hautentzündungen und Eiterungen nach Entzündungen von Stichen usw.

Die Mückenvertilgung kann im Frühjahr und Sommer nur unter aller Interesse erfolgen. Man muß sich nur vor Augen halten, daß in einem Jahr von einer Stadtmeile viele Millionen Mücken entstehen, da daß Stadtmeilen etwa 400 Tiere legt, die nach drei Wochen reife Mücken sind. Die sechs Generationen mit 3-400 Tieren während des Sommers ergibt die ungeheure Summe. Die Annahme, daß als wichtigste Maßnahme der Mückenvertilgung die Tropenlegung der Klippe um die Stadt herum anzusehen sei, ist gewiß wichtig. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß die Mücken am liebsten unmittelbar in der Nähe der Wohnungen, also dort, wo sie sich durch Sätze mit Blut versorgt haben, ihre Eier ablegen. Sie bevorzugen deshalb zur Überwinterung vor allem Kellerräume und legen ihre Eier in Wasserflächen auf Höhen und in Tonnen der Gärten ab. Bei der Mückenvertilgung im Sommer ist die Mücke in ihrem Larven- und Puppenstand zu erfallen. Ihre Entwicklung spielt sich im Wasser vom Abschluß der Larve aus dem Ei bis zum Verlassen der Puppenhülle als fertig entwölzte Mücke ab. Die bei uns vor allem vorkommende Eule-Mücke legt ihre Eier in etwa 4 Millimeter langen Paketen, den sog. Eierköpfen, auf die Wasseroberfläche ab. Jeder kann das beobachten. Diese dunkelbraunen Eierchen sind etwa segelförmig.

Die kleinste Wasseransammlung im Freien, z. B. in alten Konservenbüchsen, Flaschen, Blumenpotterläufen, Topfdecken usw., bilden die günstige Bruthäute vom Eintreten der wärmeren Witterung an. Die Mückenlarve hängt mit der Spieze ihres Hinterrohrs, das am vorletzten Hinterleibglied sitzt, in ruhendem Zustande mit dem Kopf nach unten senkrecht an der Wasseroberfläche. Die Puppe dagegen hat ihr Hinterrohr an zwei obenartigen Anhängern, durch die sie an der Oberfläche des Wassers hängt. Es gilt nun, diese Larven und Puppen vor dem Abschluß der Mücke unmöglich zu machen.

Als wichtigste Maßnahme erscheint die Befettigung der Wasseroberfläche in Tonnen, Konservenbüchsen usw. Schwieriger ist die Mückenbefüllung in den Vorstufen der Mücke in den Wasserionen der Gärten bzw. Schrebergärten. Da Wasser nicht länger als 8 Tage wegen der schnellen Entwicklung der Mücke stehen darf, müßte man bei einer idealen Bekämpfung die Tonnen alle 8 Tage austrocknen und austrocknen lassen bzw. umstülpen oder mit einem entsprechenden Deckel möglichst gut abschließen. Jedoch gelingt das nur selten. Werner empfiehlt sich das Sprühverfahren. Dabei handelt es sich um das Überziehen der Wasseroberfläche mit einem feinen dünnen kläglichen Stoff (Petroleumpräparat), das die Brut am Leben an der Wasseroberfläche verhindert. In 1-2 Stunden wirkt das auf die Brut abtötend. Es gibt einige gute petroleumartige Präparate im Handel. Ein Schlüssel davon, auch von Petroleum oder Schnakenöl genügen für die Wasseroberfläche einer Tonne in Kleingärten. Am besten wirkt ein mit dem Präparat getränktes Läppchen, das in die Tonne hineingelegt wird.

Über eine schädliche Einwirkung des Captols und der übrigen Petroleumpräparate auf das Gewebe usw. ist nichts bekannt geworden. Man wird jedoch zur Vermeidung von Geschwulstbildungen bei feststehenden Wasserionen das Wasser am besten aus einem unterhalb der Wasseroberfläche befindlichen Hahn entnehmen. Dieser kann durch diese einfachen und nicht zeitraubenden Maßnahmen zum eigenen und allgemeinen Wohl an der Mückenbekämpfung teilnehmen.

Die
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Gothastrasse 59
fertigt schnellstens
alle Arten
Drucksachen
für Geschäfts- und
Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager.
Eig. Buchbinderei.

Die Mücken kommen!

Keine Wasserreste stehen lassen!
Von Stadtmedizinalrat Dr. Marloth, Leipzig.

W.R. Im Hinblick auf eine möglicherweise wieder auftretende Mückenplage im kommenden Sommer, die in unseren Kellern, der Überwinterungsstätte der Mücke, alljährlich mehr oder minder laviert, erscheint es im öffentlichen Interesse und viel mehr noch zum Wohle jedes einzelnen wichtig genug, zur Vernichtung der Mücken vorbedringend ein- und durchzugehen.

Man soll, abgesehen von der zwecklos allgemeinen Verschlechterung des Wohlbefindens durch eine abnorme Mückenplage, die hygienische Bedeutung der Mückenverschmutzung nicht unterschätzen. Durch das hygienische Institut der Universität Leipzig wurde bekannt, daß die Anophelesmücke,

Junge Dame

Wünscht älteren, gebild. Herrn verschiedenartigen zu lernen. Off. unt. P 917 an das Tageblatt Riesa.

Streichges., solides

Mädchen

nicht unter 19 Jahren, für 15. Juni od. 1. Juli gefügt. Etwa Kenntnisse und Erfahrung im Blättern und Nähen erwünscht. Mit Bezeugnissen zu melden bei

Frau Räthe Langer
Riesa, Freiligrathstr. 12, 3.

Wir geben

Baupreise u. Hypotheken

auf Landwirtschaft an, 1. Stelle, auch geteilt zu vergeben. Anfragen erbeten unter P. 904 an Ms. Dresden-A. 1.

Wir geben

RM. 20000.- Hypothek

auf Landwirtschaft an, 1. Stelle, auch geteilt zu vergeben. Anfragen erbeten unter P. 904 an Ms. Dresden-A. 1.

Wir geben

Deutscher Willi,

Heimatstätten- und

Finanzierungs-Gesellschaft

Dresden-A., Sidonienstr. 21.

RM. 7000.-

als erste Hypothek (Röhe Riesa) gefügt. Offerten erbeten unter C 906 an das Tageblatt Riesa.

Suchen Sie Hypotheken

Baugold, Darlehen?

Zwecks Lustnutzen wenden

Sie sich an Rehler, zu sprechen

in Riesa, Ost. Deutsch. Haus,

Montag, 8. 6., v. 3-6 Uhr.

Keine Vermittlungsdiktigkeit,

keine Brok. Rüst. teuren.

Wir geben

Strebs. Str. 38 3.,

mit vollständ. Wirtschaft

etwas Spargold, wünscht

sich zu verbringen. Werte

Offerten unter M. B. 100

posttag. Differenz erbeten.

Wir geben

Entchen

gibt billige ab

Rittergut Stöslitz.

Daueregistenz

Berliner Großfirma sucht geeignete Ver-
bindlichkeit zur Über-
nahme einer Verkaufs-
Riederlage für einen
täglichen Gebrauchs-
artikel. Kundenstamm vor-
handen. Mindest 100,- RM. Betriebs-
kapital in bar sind erforderlich. Angebote
unter J. H. 997 an das

Tageblatt Riesa.

Wir geben

Vertreter

für leichte, lohnende Be-

stiftigung gefügt. Keine

Reisefertigkeit. Vorzustell-

bei Rehler, Hotel Deutsches

Haus, Montag, den 8. 6.,

von 12-2 Uhr.

Wir geben

2. Familienhaus

sofort begießbar, bei 8000

RM. Anzahlung so-

fort zu laufen gefügt.

Offerten erb. unter E. 998

an Ms. Dresden-A. 1.

Wir geben

Arbeiterfamilie

sucht a. 1. Juli ob. früher

Stellung auf Rittergut ob.

gr. Gut, wo Frau mit ar-

beitet ob. evtl. Schw. ob.

Zuhause übernehmen kann.

Off. zu richten an Frau

Rehler, Seeligerstr. 2

Montag, 8. 6., v. 3-6 Uhr.

Keine Vermittlungsdiktigkeit,

keine Brok. Rüst. teuren.

Wir geben

Original

Ostpreußisch-Holländ.

Milch-n. Zuchtvieh-Verkauf.

Montag, d. 8. Juni, sollte

in einem großen Trans-

port junge schwere, hoch-

tragende und neuweltene

Rinder u. Kalben doppelt zum

Verkauf, bezgl. auch ½ u.

7½-jährige Rüttelvieh.

Georg Otto, Ottrow

- Fernruf 178. -

Lauben m. Schlag zu ver-

kaufen. Gitterb. 1. dt. 1.

Gänse

fülle und

halbfüllige

ver. Raummann, Bobbit.

Ansteckendes Groß

77 Ur verkauft

Mühlenwerke Delfitz

Gut

30-40 Urer. bei 8000

16 000,- Anzahlung so-

fort zu laufen gefügt.

Offerten erb. unter E. 998

an Ms. Dresden-A. 1.

Wir geben

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Wittelsässischer Fußball.

Guis Wutts gegen Rote Sport 3:1 (2:1).

Um Freitagabend lieferten sich die beiden Vereine an der Wittelsässerstraße ein Freundschaftsspiel, das von den Villen mit 3:1 (2:1) gewonnen wurde. Es ist dies das letzte Spiel der Guis Wutts-Gui in Dresden vor Schluss der Saison.

Sportlust - Brandenburg.

Heute abend spielt die Überraschungsmannschaft der 1. Klasse gegen Brandenburg. Die Überraschungsmannschaft der 1. Klasse kann bis jetzt folgende Bilanz aufstellen: gegen Radebeuler FC 9:0, gegen SpVgg 4:1 und gegen Sportgesellschaft 1898 6:0, das sind insgesamt 19:1 Tore in drei gerade nicht leichten Spielen.

Deutschlands Nationalelf.

Endgültige Auswahl des DFB für Stockholm und Oslo.

Für die Fußball-Länderspiele gegen Schweden und Norwegen am 17. bzw. 21. Juni hat der DFB seine Spielerauswahl nunmehr getroffen. Etwas überrascht, daß neben Krebs der Regensburger Jacob als Torhüter mit auf die Reise genommen wird, der vor einer schweren Verletzung gerade wieder hergestellt ist. Im Angriff vermisst man Sobel. Ein neuer Mann ist der Mittelfeldspieler Helmchen. Um einzelnen werden folgende 16 Spieler die Reise antreten: Tor: Krebs (Rot-Weiß Frankfurt) und Jacob (Jahn Regensburg). Verteidiger: Sommerich (Tenniss-Vorussia Berlin), Stubb (Eintr. Frankfurt), Weber (Kurh. Kassel), Häfner (Herrmanns-VfB Wismar), Kauer (Tenniss-Vorussia), Andyle (Frankfurter Sportv.), Steinberger (Fußballvereinigung Fürth), Stürmer: Hermann (Bayern München), Helmchen (VfB Chemnitz), Hoffmann (FC Wismars), Kunde (1. FC Nürnberg), Ludwig und Wölkmaier (beide Holstein-Kiel) und Endemann (GM. Dresden).

Die 1860 er ruhen sich aus.

München 1860, die "Damen"-Mannschaft, die sich bis zum Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft durchgesetzt hat, bereitet sich auf den Kampf Hertha-BSC am 14. Juni in Köln durch Ruhe vor. Bis zum Meisterschafts-

tag wird kein Spiel mehr absolviert, damit die Elf körperlich ausgeruht und frisch ist. Selbst von der Beteiligung am Fest der Münchner Sportpreise wurde deshalb abgesehen. Erst in den letzten acht Tagen vor dem großen Kampf hat Breunig ein leichtes Training angesetzt, damit die Mannschaft körperlich fit ist.

Die Münchner haben außer der Sorge um ihre 1860er aber auch eine Freude, sie erwarten nämlich für den 18. Juni den Dresdner SC, der gegen Bayern München antritt.

Strassenrennen.

Rund ums Hochland.

Am morgigen Sonntag gelangt auf der 85 Kilometer langen Strecke Sebnitz-Meistadt-Döbeln-Schwarzenberg-Bautzen-Mildenau-Stolpen-Meistadt-Sebnitz des Bergrennen "Rund ums Hochland" zur Austragung. Der Zeitwert ist offen für alle Klassen des Goues Dresden im B. D. R. Von diesen Radfahrer-Verein "Adler" geht W. Kümmel an den Ablauf. Da sich Kümmel seit in ausgezeichneter Verfassung befindet, ist zu erwarten, daß er glänzend abschneiden wird. Die Teilnahme von Lisch stand bis zur Stunde noch nicht fest. Favorit des Rennens ist Hausswald, R. "Torpedo"-Sebnitz, der noch dazu den Vorteil hat, daß er die Straßenverhältnisse genau kennt. H. S.

Wieder gute Aussichten für Panitzsch.

Die Junikennen am kommenden Sonntag in Panitzsch haben wieder einen sehr guten Renndurchsatz gehabt, so daß auch diesmal wieder mit einem sehr spannenden Verlauf der einzelnen Prüfungen zu rechnen ist. Es verdient in diesem Zusammenhang einmal hervorgehoben zu werden, wie herausragend stark das Trabrennen in Panitzsch jedesmal ist. Die vier Rennen über auf der schmucken Bahn haben mit 87, 83, 82 und 80 Startern einen Durchschnitt von 10 beziehungsweise 12 Startern pro Rennen gebracht. Das ist ein ganz erstaunliches Ergebnis und die beste Erklärung für die zunehmende Beliebtheit, deren sich die Traber in Leipzig und Umgegend erfreuen. Auch der kommende Sonntag wird wieder sehr starke Felder an den Ablauf bringen, da fast alle Pferde bereits zur Stelle und einige weitere von auswärts fest angekündigt sind.

behoben hat. Der Arzt untersuchte das Gebiß des Toten und konnte einwandfrei keine Arbeit feststellen. Da die Angehörigen glauben, daß der Präsident vielleicht doch einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, so ist die Leiche zur Sektion beklagbar geworden.

Unterschlagungen bei der Krankenkasse in Wuppertal. Bei der Krankenkasse für die Beamten und Angestellten der früheren Stadt Barmen sind Unterschlagungen des Kassenführers Stadtinspektor Hesse festgestellt worden. Der Vermisste Betrag belief sich auf 24.000 Mark. Das Vermisste der Krankenkasse wird durch die Mitgliedsbeiträge aufgebracht. Die Stadtverwaltung ist nach den bisherigen Feststellungen nicht geschädigt. Die Untersuchung ist noch im Gang.

Flüchtiger Bankier festgenommen. Der Hamburger Bankier Wills Sid, Inhaber des vor längerer Zeit zusammengebrochenen "Nordischen Bankkommandit-Ges. u. Co." in Hamburg, der nach Veruntreuung von Kundendepots ins Ausland geflohen war, ist wie von außenrand Seite mitgebracht wird, jetzt in der Türkei festgenommen worden. Die Auslieferungsverhandlungen sind eingeleitet.

Raubüberfall auf einen Kettor in Berlin. Ein ungewöhnlich dreister Raubüberfall ist gestern nachmittag auf offener Straße vor dem Hause Liebenwalder Straße 31a erfolgt. Der in dem genannten Hause wohnende Kettor Alfred Trintaus hatte am Nachmittag in der Filiale der Deutschen Bank in der Reinhardtsdorfer Straße 3000 Mark abgehoben und in eine Aktentasche gestellt. Als der Kettor den Haustür betreten wollte, lagen ihm drei Männer entgegen, von denen der eine ihm mit einem Taschenschlüssel ins Gesicht schlug, so daß er blutüberströmt zu Boden sank. Die beiden anderen hoben die Aktentasche auf und alle drei flüchteten mit einem bereitstehenden Motorrad mit Beiwagen. Der Verletzte mußte nach der nächsten Heilstätte gebracht werden, von wo er noch Unlegung eines Notverbandes in die Wohnung gebracht werden soll.

Überraschende Wendung im Grauen und Rigaer Straße. In der Nacht zum vergangenen Freitag wurde, wie berichtet, die Witwe Clara Richter in ihrer Wohnung in der Rigaer Straße 36 in Berlin ermordet. Als Täter wurde am nächsten Morgen der Schlosser Emil Hermann festgenommen. Die Untersuchung des Verbrechens hat jetzt eine überraschende Wendung genommen. In der Leiche wurden zunächst nur mehrere Kiebisse festgestellt. Bei der Sektion hat sich nun herausgestellt, daß die Frau auch eine Schuhwunde am Hinterkopf niedergeschlagen worden. Danach ist Frau Richter von Hermann hinter Rücken niedergeschlagen worden. Erst dann hat der Täter mit dem Beil auf sein Opfer eingeschlagen. Die Nordkommission hat festgestellt, daß Hermann schon zwei Tage vor dem Tat zu Bekannten duzierte, daß er Frau Richter erschien und erschlagen werde. An den ersten Verhören hatte Hermann behauptet, er habe in Notwehr ausgeschlagen. Als ihm jetzt die neue Wendung vorgehalten wurde, erklärte er, er könne sich an nichts erinnern. Der Verhaftete wird wegen vorläufigen Vorwurfs dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Kunst und Bühnenleben.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatsoper.

Opernhaus:

Sonntag (7.), außer Unrecht: "Sienried" (6 bis nach 10.30). Montag, für den Verein Dresdner Volksbühne (ein öffentlicher Kartenvorverkauf): "Der Bärenbäuter" (8 bis 10.30). Dienstag, Unrecht B: "Balakrina" (7 bis nach 10.30). Mittwoch, öffentlicher Kartenvorverkauf: "Der Bärenbäuter" (8 bis 10.45). Donnerstag, Unrecht B: "Der und Bimmermann" (8 bis gegen 11). Freitag, außer Unrecht: "Die Räuberflöte" (8 bis gegen 10.45). Sonnabend, Unrecht B: "Carmen" (7.30 bis 10.30). Sonntag (14.), außer Unrecht: "Götterdämmerung" (5.30 bis nach 10.30). Montag, Unrecht A: "Schwanda, der Unbedachtpfeifer" (8 bis 10.15).

Opernspielhaus:

Sonntag (7.), außer Unrecht: "Web dem, der lägt" (7.30 bis nach 10). Montag, Unrecht B: "Wilhelm Tell" (8 bis 10.30). Dienstag, Unrecht B: "Web dem, der lägt" (8 bis nach 10.30). Mittwoch, Unrecht B, Uraufführung: "Reiseprüfung" (8). Donnerstag, für den Verein Dresdner Volksbühne (ein öffentlicher Kartenvorverkauf): "Schluß und Jau" (8 bis gegen 10.45). Freitag, Unrecht B: "Reiseprüfung" (8). Sonnabend, Unrecht B: "Web dem, der lägt" (8 bis nach 10.30). Sonntag (14.), außer Unrecht: "Reiseprüfung" (7.30). Montag, Unrecht A: "Web dem, der lägt" (8 bis nach 10.30).

Romantik:

Allabendlich 8.15 Uhr: "Wie werde ich reich und glücklich?"

Staatsbühne:

Sonntag (7.) bis mit 15. Juni, Sonntag (7.), nachm. 4 Uhr: "Duett im Grünen". Allabendlich sowie Sonntag (14.), 4 Uhr: "Frau Räthe lädt sich verführen".

Centraltheater:

Vom 7. bis mit 15. Juni, Allabendlich sowie an den Sonntagen, nachm. 4 Uhr: "Pippina".

Handel und Volkswirtschaft.

Standard-Benzin. Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft hat mit dem heutigen Tage für ihren Betriebsstoff "Dapolin" den neuen Namen "Standard-Benzin" angenommen. Die Gründe, die zu dieser Umstellung geführt haben, werden in der neuen Ausgabe der Hauszeitung schriftlich der Gesellschaft im einzelnen bekanntgegeben.

An der Berliner Börse war die Tendenz lastlos und leichten Schwankungen unterworfen. Monatserlöse waren im Durchschnitt 1 Prozent schwächer. Kaffeearten verloren 2-3 Prozent. Tagesgeld 4.5-8.5, Monatsgeld 5.5-8.75. Privatkonto unverändert 4.87 Prozent.

Dresdner Börse vom 5. Juni. An der heutigen Börse fanden Dittersdorfer Aktien ihre Aufwärtsbewegung um 15.5 Prozent fort. Dörlundner Ritter plus 5 und Kieldebräu plus 2 Prozent. Von Photo-Fotogabenwerken mußten dagegen die Gewinnlinien der Dresdner Albumin weiter 10 RPR herabgenommen. Grüner Brauerei minus 5, Darmblödier Bank minus 2.75 und Geraer Striegarn minus 2 Prozent. Die übrigen Geschäftsbücher blieben belanglos. Am Anlegemarkt schwaches Geschäft.

Leipziger Börse vom 5. Juni. Bei nachlassendem Geschäftszettel verfehlte die Freitagsbörsen auf schwächerer Kursbasis Reichsbank minus 4.5, Polphon minus 3.5 Prozent. Anlagewerte gleichfalls. Kreisverleih vereinzelt gebildet.

Chemnitzer Börse vom 5. Juni. Die Tendenz der heutigen Börse war gut behauptet. Reiner plus 2, Triptis plus 2, gegenüber Steiner minus 2 Prozent. Bananen leicht abgeschwächt. Wandbriefe gut behauptet. Kreisverleih ruhig. Dittersdorfer wurden weiter gestiegen um 8 Prozent bis 150, mußten aber mangels Angebot repatriert werden.

Bermischtes.

Juwelenraub aus einem Grabe. In Jahnstraße bei Borsberg a. Warthe ist der Sarkophag der vor drei Jahren verstorbenen Baronin v. Carnap in der Familiengruft erbrochen worden. Die Schmuckdachen, die man der Leiche ins Grab mitgegeben hatte, wurden gestohlen. Baronin v. Carnap war in erster Ehe mit dem Bruder des ägyptischen Königs Fuad verheiratet. Ihr zweiter Mann, Freiherr v. Carnap, ließ den Sarg, obwohl er selbst in Roessel lebt, ständig mit frischen Blumen schmücken. Infolgedessen ist der Raum recht entdeckt worden. Von den Tätern lebt jedoch jede Spur.

Der vermischte Oberlandesgerichtspräsident Krüger tot aufgetaucht. Seit dem 1. Mai ds. Jrs. wurde, wie berichtet, der 63 Jahre alte Oberlandesgerichtspräsident i. R. Bruno Krüger vermisst, der in der Notzenburgstraße 10 in Berlin-Steglitz wohnte. Der Präsident amtierte früher am Oberlandesgericht in Königsberg i. Pr., ließ sich aber im vergangenen Jahre in den Ruhestand versetzen und verlegte seinen Wohnsitz nach

Berlin-Steglitz. Am 1. Mai hatte er abends an einer Sitzung einer juristischen Vereinigung teilgenommen. Nach dem Abzug wollte er, wie er zu Bekannten erfuhrte, nach Hause gehen. Gegen 12 Uhr nachts wurde er noch von anderen Bekannten an der Zugbusstation in der Joachimsthaler Straße gesichtet. Von da ab fehlte jede Spur von ihm. Schon während der letzten Monate seiner Amtszeit hatte sich bei dem Präsidenten starke Nervosität bemerkbar gemacht. Das Leben beeindruckte ihn auch in Berlin nicht. Nach seinem Verschwinden wurde vermutet, daß er an den Ufern der Elbe lebt, wie er bei seinen Spaziergängen bevorzugte, umherirte. Als aber alles Suchen vergeblich blieb, mußte man damit rechnen, daß der Präsident seinem Leben ein Ende gemacht habe. Diese Vermutung hat sich jetzt bestätigt. An der Sonnenbad-Schule wurde am Mittwoch abend die Leiche eines älteren unbekannten Mannes gefunden. Der Tote mußte schon längere Zeit im Wasser gelegen haben, denn das rechte Bein war von Schiffschauben abgerissen und half sämtliche Kleider zerrissen. Verschiedene Anzeichen deuteten aber darauf hin, daß der Tote vor Präsident Krüger sei. Man rief den Bahnhof herbei, der Krüger zugelegt

Die Neue Erde

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.

Landwirtschaftliches Bauen.

Die Sonderbau auf der Bauausstellung — Berlin.

Rechnet man die landwirtschaftliche Siedlungstätigkeit in Deutschland zusammen, so kommt man zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß in jeder Woche drei Dörfer zu je 10 Gebäuden fertig werden. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um vollständig neu aufzubauende Höfe, unabhängig, ob es eine Anlieger- oder eine neue Siedlung ist. Bei der herrschenden Geldknappheit ist die Anlage der Hofstelle selbst mit Wohnräumen, Stall- und Wirtschaftsgebäuden von erheblicher Wichtigkeit, weil hierfür der größte Kapitalaufwand nötig ist. Man ist nun durch Ausnutzung aller sich bietenden Möglichkeiten soviel getroffen, daß man in der Lage ist, einen Bauernhof für den Betrieb eines Landbesitzes von 15 Hektar in einfacher Ausstattung für rund 15 000 Mark herstellen zu können, allerdings, wie schon gesagt, unter Ausnutzung billiger Baumaterialien und größter Einsparung in der Ausstattung.

Bei der Herstellung landwirtschaftlicher Bauten hat man sich in starkem Maße von der althergebrachten Bauweise entfernt und zum Teil wieder auf die Grundrissgestaltung im Bauernhaus unserer Vorfahren zurückgegriffen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Landwirtschaft zum großen Teil ein Transportgewerbe ist, das Güter von geringem Wert, aber großem Umfang mehrfach hin- und herbewegen muß, bevor der verlustfreite Zustand erreicht ist, muß der Grundriß so angelegt sein, daß die Wege zur Ausführung dieser Transportarbeiten auf ein Minimum beschränkt bleiben. Es müssen also Kochfläche und Futterfläche möglichst im Mittelpunkt des ganzen Anwesens liegen mit direkten Zugängen zu den Stallungen und den Wohnräumen. Es versteht sich von selbst, daß sich bei dieser Lösung die Unterbringung des ganzen Gehöfts unter einem gemeinsamen Dache am praktischsten erwährt. Wählt man nun anstelle des Giebeldaches noch das Flachdach und anstelle kostspieliger Baumaterialien isolierte Holzrohre, Wellblech oder gar gebranntes, feuerfester imprägniertes Stroh, so will der relativ geringe Preis für die Bauausführung gerechtfertigt scheinen.

Nach genauen betriebswirtschaftlichen Ermittlungen entfallen 62,2% aller landwirtschaftlichen Tätigkeiten auf die Arbeiten in Haus, Hof und Stall, so daß sich mit Recht sagen läßt, daß der Schwerpunkt der Landarbeit in der Hofstelle liegt, deren Bauweise naturgemäß für die Rentabilität entscheidend sein muß. Selbst bei großer Arbeitsfreudigkeit aller Arbeitenden ist es unmöglich, zu einem erträglichen Ergebnis zu kommen, wenn nicht jeder vermeidbare Verlauf durch die Anlage ausgeschlossen ist.

Die landwirtschaftliche Sonderbau in der Bauausstellung zeigt in natürlicher Größe voll ausgeführte alle Baulichkeiten, die im ländlichen Siedlungsbau vorkommen können: Vollbauerstellen, Halbbauerstellen, Weideverhältnissen, Hühnerfarmen, Gärtnereien, Handwerkerstellen, Handarbeiterstellen usw. Alle Bauten sind im Erdgeschoss mit voller Einrichtung versehen, in den Ställen ist Vieh, die angelegten Futtervorrichtungen sind im Betrieb; das Übergeschoss dagegen ist im Rohbau belassen, um das verbrauchte Material und die Art des Baues zu zeigen. Die hier aufgeführten Bauten sind nur als Normen anzusprechen. Die Ausführungen in der Praxis müssen gewissen Abweichungen unterworfen sein, angepaßt an Bodenschaffenheit, Klima, Anfuhrwege usw. Ein endgültiges Urteil über die Zweitmöglichkeit der hier geschaffenen Bauten wird sich erst dann abgeben lassen, wenn sie, wie beabsichtigt, einige Jahre über die Ausstellung stehen bleiben und ihren vordrechten Nutzen gelebt haben werden.

Immerhin läßt sich heute schon feststellen, daß die gezeigten Bauten in Bezug auf Anlage des Grundrisses, Materialverwendung und überhaupt die gesamte Bauplanung vorbildlich für den weiteren Aufbau der Siedlungstätigkeit in Deutschland sein dürften. Das ist ein nicht zu unterschätzender Erfolg, wenn man bedenkt, daß allein in diesem Jahre 10 000 neue ländliche Siedlerstellen fertiggestellt von den zuständigen Kulturräumern abgenommen und den Siedlern übergeben werden sollen.

B. W.

Eisenmadigkeit der Möhren.

Die Eisenmadigkeit der Möhren, auch Wurmfäule genannt, welche vielfach dem nassen Boden, ungünstiger Witterung usw. zugeschrieben wird, führt vom Fraß der Maden der Möhrenfliege her und zeigt sich an den Wurzeln beim Ausgraben durch rostfarbige Stellen an denselben. Bei genauer Untersuchung wird man an den Wurzeln usw. eine Anzahl kleiner Maden bemerken, welche den Jugendzustand der Möhrenfliege darstellen. Sie legt ihre Eier an die Wurzeln, die daraus hervorgehenden Maden fressen sich in diese ein, die Pflanze tummert und das Laub der stark angegriffenen Möhren wird weiß.

Die ausgewachsenen Maden verpuppen sich in der Regel Mitte Juli in der Erde, während nach drei bis vier Wochen



der Puppenruhe die Fliege erscheint, welche überwintert und im nächsten Frühjahr ihre Eier wieder an die Möhren oder am Boden in die Nähe dieser ablegt.

Auch ältere, fröhliche Pflanzen, die nicht absterben, werden noch durch den Madenfraß dadurch geschädigt, daß sie minderwertig, unappetitlich und wenig haltbar sind.

Gegenbeute kann dielem Schaden werden, daß man die Möhren vor allem niemals auf frisch gedüngtem Boden und nicht zu eng pflanzt. Ist er aber doch eingetragen, müssen die weichen Pflanzen möglichst schnell ausgesogen werden und können als Futter für Haustiere Verwendung finden, sonst aber vernichte man sie und vermeide, daß solche Rüben auf den Komposthaufen gelangen.

Das Land ist im Herbst zu fassen und umzugraben, wobei es von Vorteil ist, wenn die Hühner Putztritt erhalten, welche durch Picken zur Vernichtung der Möhrenfliege sehr viel beitragen.

wohl den Arbeitsbienen, nicht aber den Drohnen und der Königin, der Aufstieg zu den mit fertigem leeren oder doch nur teilweise Bordau ermöglicht. Zur Zeit der Haupttracht, noch ehe sich im Volle der Schwarmtrieb ausdrückt, wird der Möbilstoff aufgesetzt, nach Bedarf entsteckt und wieder mit neuen Nähmchen ausgestattet. Nach Abschluß der Haupttracht wird er abgenommen, doch wartet man bis dahin, wo man annehmen kann, daß sich die Bienen aus dem Kasten zurückgezogen und den Korb mit dem nötigen Innengut für den Winter aufgestallt haben. Auf alle Fälle kann man dann Ende August bis Anfang September dem Volle am Abend hier oder da ein flüssiges, mäßig erwärmtes Futterfutter geben. Man erreicht dadurch, daß das Volk mit einem Satz von Jungbienen in den Winter geht.

Z. W. Jen.

Dies ist eine bei Kaninchen sehr oft beobachtete Krankheit, deren Erreger ein kleines bipolares Batterium ist. Die Seuche verbüsst meist akut, die Tiere verenden in wenigen Tagen. In anderen Fällen überstecken die Kaninchen die Krankheit; sie erkennen Krankheit und gehen erst allmählich, fachellisch, zugrunde. Die Krankheit ist sehr ansteckend, somit sind derartige Tiere für den Bestand sehr gefährlich, da sie den Erreger ausscheiden und dadurch plötzlich die Seuche in einem Bestand zum Ausbruch bringen können. Jungtiere sind besonders sehr empfänglich für die Infektion. Zur Bekämpfung empfiehlt sich Einzellegen der Tiere leicht zu reinigende Ställe; oft desinfizieren; krank aussehende, abgemagerte Tiere entfernen; überhaupt sind regelmäßige Vorichtsmassnahmen ratsam. Bemerkt macht sich diese gefährliche Krankheit durch wochenlanges Liegen der Tiere, verbunden mit Noxenaustritt. Bei Überhandnehmen in großem Bestande ist eine Impfung der Tiere durch einen Tierarzt nur zu empfehlen.

C. Fr.

Comfrey, die wertvolle Futterpflanze.

Comfrey ist eine wertvolle Futterpflanze für den Landwirt, Geflügel- und Kleintierzüchter. Die Pflanze ist winterhart, ausdauernd und kann 15—20 Jahre auf einem Platz stehenbleiben. Sie wächst in jedem Boden; Lage und Klima spielen keine Rolle, selbst ständiger Schatten schadet nicht. Die einzelnen Pflanzen werden oft bis zu einem Meter hoch und liefern eine Futtermasse, die für unser gefärbtes Futter eine gesunde und auskömmliche Nahrung bietet. Bei dem häufigen Futtermangel, besonders im Kleintierzucht, handelt es sich um Comfrey ein diligentes und wertvolles Futter und der Anbau daher nur zu empfehlen.

Die beste Pflanzzeit ist Mai. Die Stielinge legt man etwa 4—5 Zentimeter tief in jeweils 40 Zentimeter Entfernung im Quader, und braucht man zu einem Ar etwa 700—800 Stück. Am Anfang empfiehlt es sich, die jungen Pflanzen einige Male zu waschen. Später



halten sie sich durch eigene Verschattung selber frei von Unkraut. Wer von wenig Pflanzen möglichst sparsam und viele Schnitte erzielen möchte, pflanze in lehmhaltigem Boden mit etwas saurer Lage (selbst auch reicherlich gießen) und gebe starke Stallung. Bei solcher Weise wird man meist schon nach 10—12 Wochen erstmals schneiden können. Die Erziehung dauert hoher Ertrag für weitere Jahre kann man sich jeweils dadurch sichern, daß man im Winter die Pflanzen mit Stallung oder Kompost bedeckt, den man im Frühjahr sodann in den Boden bringt. Künstlicher Dünger und Fäuche fördern ebenfalls sehr das Wachstum der Büsche. Comfrey wird vom April bis in den Herbst etwa fünf, bis sechsmal geschnitten, und zwar ganz kurz über der Erde, auch schon im ersten Sommer, ehe er zur Blüte kommt.

Vom gemischten Bienenzuchtbetrieb.

Wer infolge herzlicher Abhaltung oder auch nur der Macht der Gewohnheit folgend immer noch die Korbmöbienzucht betreibt, der wird mit der Zeit nun doch einsehen müssen, daß diese Art der Bienenhaltung, der sogenannte Stabilbetrieb, eben doch nicht rentabel ist. Für die landwirtschaftlichen Bienenzuchtbetriebe trifft das besonders zu, denn der alleinige Weg, solche Betriebe auch rentabel zu halten, ist die Vollzuchtmethode, die Schwarmzucht, und dazu fehlt dem Landwirt erst recht die nötige Zeit, weil alle diese Vorfüge mit der Entzettelung zusammenfallen. Er wendet sich deshalb dem sogenannten gemischten Betrieb zu, der mit dem Stabilbau den Möbilstoff angemessen verbindet. Das geschieht durch einen mit Nähmchen ausgestatteten Aussklafosten, welcher einen Bodenausschnitt hat, der mit einem Abspergitter versehen ist. Dadurch wird



Praktische Winke

Das Puhnen der Ziege.

Dieses sollte täglich geschehen. Eine gut gewaschte Biege befindet sich wohler als eine wenig oder gar nicht gewaschte. Das wirkt sich auch auf die Erde und den Geschmack der Milch aus. Daher spricht man geradezu davon, man solle „mit dem Striegel mellen“. Zum Puhnen der Ziege kann man Striegel und Kordätsche verwenden, wie sie zum Puhnen von Pferden üblich sind. Wenigen bekannt ist es, daß man heute schon soweit ist, zum Puhnen der Ziege den — Staubauger zu verwenden. Es gibt für diesen Zweck ein Gerät, das wie jede andere Brüste auf den Saugelhals aufgestellt wird. Das Gerät enthält Striegel und Kordätsche. Man kann beide gleichzeitig benutzen, man kann aber auch nur den Striegel (Brüste) nehmen. Aller abgebürstete Schmutz sowie alles Unreine wird nicht, wie sonst bei dieser Arbeit, auf den Stalldoden gebürstet, sondern aufgesaugt. Das ist natürlich ein ideales Verfahren, wo es sich anwenden läßt.

Monats-Erdbeeren.

Sie sind kleinfrüchtig, doch ungemein reichtragend; auch sind die Früchte sehr süß und meistens noch aromatischer als die Ananasbeeren. Die Kultur ist die gleiche wie bei jenen, doch können sie enger gepflanzt werden. Es gibt auch Sorten, die nicht ranken, und sich deshalb vorteilhaft zu Einschlüssen verwenden lassen.

Die Bedeutung der Wasserschosse.

In der Behandlung älterer Bäume werden oft schwerwiegende Fehler begangen. Die meisten Baumbesitzer sehen die Wasserschosse, auch Bläuber genannt, als ein unbedingt zu befechtigendes Übel an, denn nicht jeder weiß, was das Auftreten solcher Schosse zu bedeuten hat. Beigt doch der Baum damit an, daß er verzögert werden muß. In vielen Fällen sind die Wasserschosse bei mangelhaft gepflegten Bäumen die eigentlichen und letzten Reserven, mit denen der Baum sein Dasein fristet. Die Ansicht, daß Wasserschosse Bildtrübe sind, ist falsch. Das verständnislose Entfernen und die falsche Behandlung des sogenannten inneren Einbaues der Krone sind zu verurteilen. Meist bleiben nur wenige Hauptäste stehen und diese sind häufig auch noch sehr dünn. Für den Kronenbau können nur solche geeignete stehende Wasserschosse oder Triebe gut benutzt werden, vielfach wird man sie auch zu Erzäpfeln und Broetzen verwenden können. Durch das allgemeine übliche Entfernen an der Entzehrungsstelle wird das Übel aber nur verschlimmert, denn der Baum schafft an die Wundstellen in erhöhtem Maße Nährstoffe, um solche zu schließen. Bäume, die in frühreifer Weise Wasserschosse bilden, sind, wenn andere Maßnahmen nicht einzuschlagen, zu entfernen. Als letztes Mittel bleibt noch das Unvermögen übrig, das häufiger angewendet werden sollte, die nutzlos Zeit und Geld, durch länges Bögern geopfert werden.

C. Fr.

Zur Behandlung der Kühe vor dem Kalben.

Jeder tragenden Kuh muß vor allem ein kräftiges Futter mit der größten Regelmäßigkeit verabfolgt werden. Das unregelmäßige Einhalten der Futterzeiten, sowie auch ein schneller Wechsel im Futter, sind oft von den schlimmsten Folgen begleitet. Ein gut genährtes Tier bietet eine gewisse Gewähr dafür, daß es gegen Krankheiten widerstandsfähiger ist; dagegen ist die häufig vertretene Ansicht, daß eine Kuh um so leichter vom Kalbfieber befallen wird, je beleibter sie ist, nur dann richtig, wenn das Tier wirklich fett ist.

Vom Mästen der Gänse.

Es ist ja ganz angenehm, in 12—13 Wochen schon schlachtbare Gänselfküten zu haben, doch ist diese Art von Freimast, weil zu schnell betrieben, nicht zu empfehlen. Die Gans ist ein ausgesprochener Weibsvogel und will sich als solcher ausleben, um sich zunächst ein widerstandsfähiges Knochengerüst und ein tragfähiges Federkleid anzueignen. Bei der Fütterung durch zu frühzeitiges Einpferzen — mit Hand- und Maschinenspülern kommt das freilich nicht mehr in Frage, bei der Weibermast aber um so mehr. Man gebe da der Gans die ungebrochenen Körner nicht zu frühzeitig. Der richtige Zeitpunkt dafür ist eingetreten, wenn sie sich die Gans selbst sucht, und das ist mit Anbruch der Getreideperiode. Füttert man aber zu frühzeitig ungebrochene Körner, schon vor Flügelschluss auf dem Schwanz (Kreuzung der Flügelbüschel), so werden die Federn so mästig und schwer, daß noch zu schwache Flügelmuskulatur sie nicht zu tragen vermag. Die Flügel hängen schlapp herab, und schon ist der sogenannte Schleppflügel entstanden.

In diesem Falle tut man gut, das Futter nach Menge und Güte etwas einzufürzen und die Flügel an den Spulen aufzuhängen. — Liegt freilich schon eine Knickung oder Quetschung des Flügelselgenten vor, wie es sich bei dem verdecklichen Vermischen in der frühen Jugend, Gartenzäune zu durchschlüpfen, so leicht ereignet, dann bleibt, wenn das Tier noch auf einen angemessenen Schlachtaufstand gebracht werden soll, nichts weiter übrig, als den Flügel, soweit es nötig ist, abzunehmen. Man überlässe das aber einer fundigen Hand.

Ebd.

Zum Einkauf der Mastferkel.

Es ist immerhin bedenklich und folgenschwer, wenn man sich beim Einkauf der Ferkel lediglich von der Höhe des Preises leiten läßt. Die billigen sind gewöhnlich anscheinend die „veralteten“ Tierarten. Sie haben schon mehrere Märkte gesehen. Ihr Aussehen zeigt ein zurückgebliebenes Aussehen mit Ausnahme der Borsten, die sich nach und nach vertrüppen. Der Kopf ist flöbig und zeigt ausgesprochene Glotzäugen. Im allgemeinen gilt dagegen, daß dünnbeborstete, breitköpfige, schlappbeborstete Ferkel mit geringerer Haut für Mastzwecke die ausichtreichsten sind.

Trotzdem kann man sich immer noch im Umlauf selbst beschäftigen, wenn man die Abstammung der Ferkel nicht kennt. Man füttert nur einmal auf die in der eigenen Haltung übliche Weise zwei Ferkel aus ganz verschiedenen Buchten und vergleicht dann das Schlachtergebnis nicht nur hinsichtlich der Menge, sondern auch hinsichtlich der Güte und des Geschmacks, namentlich des Specks. Es ist z. B. ein ganz erheblicher Unterschied, ob das ausgebretzte Speck viel Gruben und wenig Fett oder viel Fett und wenig Gruben ergibt. Auch vermisst man an manchem Speck den leichten Zug durch das leuchtende Weiß, denn er vergibt leicht und neigt zum Trüngeln. In Anbetracht solch zu befürchtender Mängel ist es ratsam, immer seine reelle Bezugssquelle wieder zu bewegen, lebst auf die Gefahr hin, daß man einer geringen Preisunterschreitung mit in den Kauf nehmen muß.

verfügt über genügend Helfer die nicht hoch (Abiturienten, Minima, Diplome) und Leistungsfähigkeit in vielen Bereichen ist um so höher bewertet. Die Schwerpunkte der zentralen Bildungseinrichtungen sind ebenfalls unterschiedlich, aber alle haben einen gemeinsamen Ziel: die Förderung der kreativen und kritischen Denkfähigkeit des Schülers.

Das einmal in einem empfohlenen Bereich überzeugt den Schüler.



Da man Schönheit hat, ist mehr da,
Nur recht selten noch erlebt.
Träume nachts ich gern was Neues,
Doch ich meine Stimmung fehlt.

Wenn ich meinen Traum auch lage,
Hoff ich, daß ihr mir nicht groß.
Denn ich träumte von der Frage,
Der stellte: „Was ihr wollt?“

Was ihr wollt auf alle Fälle,
Habt ich im Traum gehört.
Richtig, daß an erster Stelle
Das Finanzamt wird zerstört.



Dann war dieser Wunsch gesprochen,
Wurde, heimlich über Nacht,
Das Finanzamt abgebrochen
Und dem Boden gleichgemacht.

Dann, es war nicht mehr wie früher,
So hab' ich's im Traum gesehn,
Russten die Gerichtsvollzieher,
Geht erwerblos, kempeln geh'n.

Denn man hab die pleitekranken
Kaufmänn' alle freundlich ein
Nach den Kassen und den Banken.
Kommt, so schrieb man, sagt nicht nein!



Nehmt, ihr Kerrenken, bitte, bitte,
Rief man durch die Fenster schon.
Was ihr wollt? Ihr wollt Gredite,
Hier! Nun macht Gebrauch davon!
Alle brauen Angestellten,
Die zu niedrig im Gehalt,
Müsken bei den Chefs sich melden,
Ohnen wurde nachgezählt!
erner, oh, man soll's nicht glauben,
Sah bei jedem Mittagsmahl
Gänse ich und junge Tauben,
Mit Getränken, je nach Wahl
Bier bekam ein halbes Liter
Man für'n Groschen schon, ei, ei!
Einen Schnaps, ob läßt, ob bitter,
Kriegte gratis man dabei.

Ja, ja wunderbare Sachen
Dab' ich diese Nacht geträumt,
Dort nach lange beim Erwachen
Großgestimmt und aufgertumt.

Rat euch jetzt daß eine, Senie,
Träumt wie ich, so habt ihr doch
Bewegungs des Nachts mal Freude
Nicht des Tages harren noch.

Freundliche Gesichter sieht man ja fast überhaupt nicht
mehr. Das erfrischende, fröhle Gedächtnis fehlt. Man hat
selten Optimismus mehr! Nur die Schatten-
setzen unserer heutigen Zeit sieht man, man jammert und
findet sich gegenseitig etwas vor. Welt's Mode ist! Besser
wird's dadurch aber nicht! Nur schlimmer!

Es ist wirklich nicht mehr schön
Das Gesämmert, dies Schön,
Das man heute mit Verdruß
Läßtlich, ständig hören muß.
Treift man auf der Straße einen,
Wenkt sofort er an zu weinen,
Sagt: Was ist die Zeit so mies,
Den man hört, kein Mensch hat dies!
Und Kredit hat man noch minder:
Es ist zum Vergaßseln, Kinder!
Hat man — etwas Trost ihm freudend
Sich von jenem abgewendet,
Kommt ein zweiter schon herbei
Mit demselben Angriffsschrei,
Von der Goldnot, die so groß,
Im Geschäft sei nichts mehr los!
Und dann weint er — ha — ha — ha —
Und ein dritter kommt hinzu,
Hört den Ton, steht weinend da,
Sieht dann mit aus Sympathie,
Wie man schließlich mitgekrümpt,
Auch noch an zu weinen fängt.
Dann — und selbst sehr widerwärtig —
Ist das Henkquartett fertig —
Das mit seinem Klagenlied
Sich so gern bedauert sieht

Ach, ich will's ja nicht bestreiten,
Es sind heute schwere Zeiten.
Manchem fällt am Hals das Messer,
Aber wird's vom Klagen besser?
Jedem Mann möchte drum ich sagen:
Läßt die alten Weiber klagen,
Wieder's nicht schlimmer, als es ist.
Setzt' dich mal als Optimist!
Seige nur vor allen Dingen!
So nur fannst du durch dich ringen.
Geht's auch einmal schlecht dir, Mann,
Was geht das die andern an?
Glaubst du, daß aufs Ohrn lanzen
Einer oder dich bedauert?
Andere freu'n sich, geht's dir schlecht,
Denken, dem, gefiehlt's ganz recht.
Deshalb nochmals, kurz und klein:
Läßt das ew'ge Klagen sein!

Da lieber Gott, mir ging's früher auch besser. Früher
hat es bei mir noch immer zu einer anständigen Ferien-
reise bis zu vier Wochen gelangt. Heute bin ich froh, wenn
ich mir im Sommer einmal eine ein- bis zweitägige billige
Sonderfahrt erlauben kann. Die diesjährliche habe ich
schon hinter mir. Mit Familie. An diese Vlingsföder-
fahrt werde ich jedenfalls noch lange denken. Gott sei
Danke, daß ich sie hinter mir habe!

Ich hab für lange Zeit genug.
Oh, meine armen Glieder!
So eine Fahrt im Sonderzug
Die mach ich nie mehr wieder!
Viel lieber bleibe ich heim
Am Tintenpflüthen führen,
Als daß ich wie ein Bär in dem
Besiechten Zug soll schwören.
Der Weg zum Bahnhof war, o Schatz,
Schon eine Quäl zu nennen.
Auf beiden Armen das Gepäck
Sah man zum Zug und zennen.



Hinaus! Besicht! Es geht doch nicht!
So sollt es uns entgegen,
Sie glaubten wohl, Sie könnten sich
Doch ins Gespräch legen!"

Was braucht', fragt ich in aller Ruh,
Der Dick dort zwei Plätze?
Rück, Dicker, und erlaube du,
Doch ich mich schon mal sehe!"

Wie eine Spröte ganz genau
Sieh im Konfervendöschen,
So sah ich nun, und meine Frau
Sah frömm auf meinem Schößchen.

Der Welt sie hing an meinem Arm,
Und über uns das Kleinst
Schrif aus dem Neh, daß Gott erbarm,
Und jeder fragt: Was weinst?

Und wiß-a-wiß sah ein Kommiss,
Der Wize uns erzählte.
Vor zwanzig Jahren hörte ich die,
Oh, wie sein Schaus mich quälte!

Rechts neben mir sah zugrund
Und in der Hand die Huße
Ne Dame, an zweihundert Pfund,
Und ab 'ne Mädelhuße.

Statis schief ein alter, greiser Herz,
O Gott, war das 'ne Volter.
Er schwärzte wie ein Gräblöär,
Den Kopf an meiner Schulter.

So kamen wir am Ziele an,
Ich behielt meine Glieder,
Und schwur, indem der Schweif mir rann:
Das tu ich niemals wieder!

Heiter steige ich, wie Professor Picard, einmal auf
Stratosphäre hinauf. Oh, muß das oben schön
sein! Man hört und sieht nichts mehr von der Welt.
Kein Gläubiger rennt da oben hinter einem her. Da oben
gibt's kein Finanzamt und keinen Gerichtsvollzieher.

Fragen diese, wo man wäre,
Sagt die Frau zu Hans:
„Er stieg auf zur Stratosphäre.
Wollte hoch hinaus!“

Und dann ziehn sie unter flüchten
Hört mit leerer Hand,
Oben müßt umsonst man suchen
Den, der dort verschwand.

Herr Professor Picard ist wenigstens wieder von sei-
nem Höhenflug bei zurückgekommen. Von Professor
Schwabbelnichl aber, der an seiner abschönen Rafe
vor einiger Zeit hängen blieb, hat man bisher noch nichts
wieder gehört. Wer weiß, wo der gelandet ist? Vielleicht
sitzt er auch auf irgendeinem einsamen Gletscher, und man
hat ihn noch nicht bemerkt.

Als ich diese Vermutung zu Frau Wumba äußerte,
meinte sie, es würde doch wunderbar sein, bei dieser som-
merlichen Höhe auf einem Gletscher zu sitzen.

Sie sprach: „Ich bin nicht sehr fürs Schneihen,
Kunst lieblich, wenn's so schwül und heiß
Dürdet ich auf einem Gletscher sitzen.
Umringt von Felsen, Krähendrein.“

Da sie zur Reise in die Alpen aber kein Geld hat, hat
sie sich auf ihrer Veranda einen Gletscherstuhl eingerichtet.



Die frische Kühlung zu genießen,
Muß wie ein Blümchen hold und zart
Herr Wumba seine Frau begießen,
Sie hat das Kurbad er gewart.

Mit Phantasie und frischer Bräuse
Weiß mancher so zu helfen sich,
Und macht ein Kurbad sich zu Hause,
Ich tu es auch —

Grüß Lächerlich.

zum Ausdruck kommt. Die sarkastischenden Pantalons der Orientalinnen haben schon früher oft den Reiz der Euro-
päerinnen erweckt, wie z. B. den der bekannten Leisenden
des 18. Jahrhunderts, der Lady Montague. Die deutschen
Damen können bei ihrem Wunsch nach der neuen Mode
auf das Vorbild der Germaninnen verweisen, die als
Fortsetzung der Strümpfe sogenannte „Seinlinge“ oder
„Brüchen“ trugen, die Holenderhafter hatten. Freilich
waren diese weiblichen Beinkleider von denen der Männer
sehr unterschieden, und nach altdem Deutschen Recht konnte
eine Frau, die Männerbrüchen anzog, sofort von ihrem
mann fortgeschickt werden. Das Beinkleid ist in der
weiblichen Arbeitskleidung auch in Europa immer verbreitet
gewesen und drang hier und da in die Mode ein, wenn auch
freilich nur als sichtbare „Unterhose“. Dies war in der
Reisemodell des 16. und 17. Jahrhunderts der Fall, da die
weit abstehenden Nöte schon wegen des Klimas einen fest
anliegenden Schuh forderten. Die Geistlichen waren mit
dieser Neuerung, die doch eigentlich der Moral diente, durch-
aus nicht einverstanden. So predigte ein Kaplan Ellinger
um 1650: „Beleb doch heutigen Tagess untere afrikanischen
Fraulein; fannst du auch noch einen Unterschied der Wäm-
per merken, so sind Süße und Federn ganz den Männern
gleich, und die Hosen tragen die hohen Damen unter den
Röcken.“ Ebenso galt im Empire, obwohl die hemdartigen
Hosenwerke, die damals als Kleider dienten, dringend nach
einem Unterleid verlangten, das Tragen von Beinkleidern
als ein Zeichen anfeindlicher Sitten. Die Herren der
Schöpfung haben immer Angst gehabt, daß die Frau nicht
nur im durchsichtigen Sinne „die Hosen an hat“, und haben
daher über dieses „Vorrecht“ eiferndig gewacht. Heute
aber dürfen solche Vorurteile veraltet sein.

Aus dem Reich der Frau.

Der moderne Bahnarzt

versagt über alle Errungenheiten der Technik, wie Röntgenlaboratorien, Dialyseapparate usw., und kann als
Helfer der Menschen im Dienste der Krankenbehandlung
nicht hoch genug eingeschätzt werden. Seine Vorbildung
(Abiturium), ein Semesteriges intensives Studium, 2 Examina, bilden gewisse Garantien für seine Leistungen und
Leistungsfähigkeiten. Leider trägt die wirtschaftliche Lage
in vielen Fällen die Schuld daran, daß die Menschen ihre
Räume mehr vernachlässigen als in früheren Zeiten. Dies
ist um so bedauerlicher, als ein gefundenes Gebot die Vor-
bedingung ist für eine normale Kaufaktion und Gesund-
erhaltung des gesamten Bauverdauungssystems. Aber auch
andere allgemeine Erkrankungen stehen, wie man neuerdings
festgestellt hat, im Zusammenhang mit den Erkrankungen
der Röhre. Darum unterlässt man nicht, trotz der
Schwere der Zeiten, die im Interesse der Gesunderhaltung
zahlreiche Maßnahmen. Die Gesundheit stellt nach dem Verlust unseres sonstigen Besitzes unser
einziges Gut dar, das zu schützen und uns zu erhalten
Pflicht und Gebot eines jeden ist resp. sein sollte.

Hosenmoden für Damen.

Das Damenbeinkleid anstelle des Rockes wird wieder
einen in den modernsten Modestypen der Frauenwelt
empfohlen, und verschiedene Pariser Firmen haben solche
überaus weite Beinkleider in verspielteren Modellen ge-
bracht, bei denen man beim Einen den Hosencharakter gar

Zugung der sächsischen Feuerwehr.

Die sächsischen Feuerwehren hielten vom 30. Mai bis 2. Juni in Grimma ihren Verbandstag ab. Die Beteiligung war nicht so stark, wie man erwartet hatte, eine Folge der mäßlichen Woge, in der sich gegenwärtig das Feuerwehrwesen befindet. Mit dem Verbandstag war eine gewerbliche Ausstellung verbunden. Ein Schaukasten, daß von dem alabemischen Club der Damenfeuerwehr Leipzig im großen Saale des Schützenhauses ausgeführt wurde, zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Der Kommissar am Sonnabend abend im "Schützenhaus" verließ bei guten Darbietungen in schöner Art. Dabei wirkte auch der Gelangverein der Feuerwehr Leipzig mit. Bürgermeister Dr. Goering erhöhte den Gruss der Stadt. Vom Bund deutlicher Feuerwehr war der stellvertretende Präsident Blag erschienen. Im Laufe des Abends gab der Landesverbandsvorsteher Weißler zahlreiche Ehrungen bekannt.

Der Verbandstag, dem auch eine große Anzahl Anträge vorlagen, dauerte unter Ablieferung einer kurzen Mittagspause von 9 Uhr vormittags bis abends 7 Uhr. Aus dem Tätigkeitsbericht ging hervor, wie schwer das Gewerbe gegenwärtig zu leiden hat. Die wichtigsten Beschlüsse lauten: Um die Belehrungsabschaltung einzuschränken, soll bei Vorhandensein von zwei Lebenden ein dritter nur dann eingestellt werden dürfen, wenn wenigstens zwei besetzte Angeklagte vorhanden sind. Bei den maßgebenden Stellen soll dafür gewirkt werden, daß an Personen unter 21 Jahren kein Gewerbeschein mehr ausgestellt wird. Von Regierung und Parlament wird eine Befreiung in der Beratungssitzung jener Gesetze verlangt, die eine Sonntagsarbeit der Bahnhofsfeuerwehr verbieten. Die Frage des Sonntagsgehens der Männer an Jahrmarktsonntagen soll dristlicher Regelung vorbehalten bleiben. Besonders des Karfreitags wurde gegen eine Wiederholung beschlossen, daß dieser als ein Arbeitstag nach dem Sonntagsgehenecht gelten soll. Der Tarifvertrag soll möglichst bald gefündigt werden. Zu einem Antrag über Abbau der Verbandsbeiträge wurde nach einem Vorschlag des Vorstandes beschlossen, im letzten Bieterjahr 1931 den einzelnen Innungen die lautenden Beiträge zu erhöhen. Anträge der Plauener Innung auf Erhöhung der Beiträge für den Bund und den Landesausdruck des Sächsischen Handwerks wurden abgelehnt. Der nächste Verbandstag soll in Borna abgehalten werden.

Bundestag der sächsischen Gebämen.

X Leipzig. Der Bund sächsischer Gebämen-Berne, Sitz Leipzig, hielt seine 22. Bundesversammlung am Mittwoch im „Sachsenmännischen Vereinshaus“ ab. In der Vormittagsession, die sich mit rein sachlichen Angelegenheiten beschäftigte, wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt und für den nächsten Bundesversammlung bestimmt.

Die Nachmittags-Sitzung wurde von Frau Emma Rauhendorf eröffnet, die besonders die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Schulen und Frauenvereine herzlich willkommen hieß. Geheimrat von Bresewitz, Dresden, überbrachte die Grüße des Innen-, Wohlfahrt- und Arbeitsministeriums, Stadt-Oberbürgermeister Dr. med. Voetter die des Rates der Stadt Leipzig. Beide Herren sprachen sich sehr anerkennend über die bisher geleistete vorbildliche Arbeit des Bundes aus und sicherten ihm wohlwollende Unterstützung seiner Belange zu. Frau Gilbert erstattete den Jahresbericht. Aus den Rechtmäßigkeiten der aufgelösten Altersversorgung wurde eine Emma-Kaufmannsbach-Stiftung mit 25 000 Mark ins Leben gerufen. Gefordert wurde in weiteren Aussprachen eine strengere Auswahl für den Gebämenberuf und eine gründliche sachkundige Ausbildung, die ihnen von Geheimrat von Bresewitz wohlwollend zugesagt wurde. Überregierung-Medizinalrat Dr. Holt bemerkte dazu, daß in Sachsen das bestgeeignete Gebämenenommen vom ganzen Reich besteht. Schließlich wurde hierzu eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß in dem Entwurf zum Reichsgebämenengesetz Bestimmungen festgelegt werden, die die heutige wirtschaftliche Lage der Gebämenen nicht verschlechtern und besonders den sächsischen Bestimmungen Rechnung tragen. Unwissend waren auch die Vertreterinnen des Verbundes evangelischer Wohlfahrtspflegerinnen, Frau Dr. Morgenstern, Dresden, des Albert-Smeibergvereins und der Vereinigung landeskirchlicher Freimaurer, Frau von Siegert, sowie des Deutschen Frauenbundes für alkoholische Kultur, Frau Haedde.

Rommunales Leben.

Um die Arbeitsdienstpflicht in Baußen

Die Baugener Stadtverordneten hatten sich seineszeit gegen den Plan ausgesprochen, die Regulierung des Albrecht-Baches im Wege der vom Jungdeutschen Orden angeregten freiwilligen Arbeitsdienstpflicht durchzuführen. Gegen diese Haltung der Stadtverordneten hatte der Rat Einspruch erhoben. Die erneute Abstimmung der Stadtverordneten lehnte wiederum den Plan ab; dagegen stimmten Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten. Da sich für den Plan die zuständigen Ministerien und die Kreischaufmannschaft einschekten, beabsichtigte der Rat, nun die Gemeindekammer anzurufen.

Aus den Nachbarstaaten.

Mutter und Kind aus dem Zuge gestürzt

Weihenheims. Auf der Strecke Weihenheims-Halle stürzte ein etwa dreijähriges Kind aus dem Personenzug 841. Die Mutter versuchte, das Kind zu halten, stürzte aber nach und wurde von einem im gleichen Augenblick vorbeifahrenden Zug erfaßt und getötet. Das Kind erlitt schwere Verletzungen und wurde in das Krankenhaus nach Halle gebracht.

Weihenheims. Mit 10000 RM gesellschafit. Der Kellner Biegold aus Weihenheims entwendete seinem Arbeitgeber 10000 RM und flüchtete. Die Ermittlungen nach seinem Verbleib haben bisher zu keinem Erfolg geführt.

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 6. Juni 1931.

	Bf.	Bf.		Bf.	Bf.
Hepfel	Pfund 60—70		Rettwurst		
Sparzel	Pfund 25—50		Spez. geräuchert		
Butter, Sand	Stück 68—75		Gurken, gr. bieslige		
Butter, Wölkerlei	Stück 75		Kartoffeln		
Eier	Stück 9		Kartoffeln		
Bohnen, grüne	Pfund —		Kirschen		
Gehälfte, ohne Kopf	Pfund 85		Blumenkohl, biesiger		
Kohlleib	Pfund —		Blumenkohl, fremder		
Rindfleisch	Pfund 80—120		Kohlraub		
Schweinfleisch	Pfund 70—110		Roitkraut, fremdes		
Kalbfleisch	Pfund 100—180		Weißkraut, biesiges		
Blutwurst	Pfund 80—100		Weißkraut		
Gelebenspeck	Pfund 80—100		Mezzettini		

Umfangreiche Razzien in Elsen.

200 Personen festgenommen.

* Elsen. Gestern abend sind, wie das Polizeipräsidium meldet, im Stadtteil Elsen-West und im Egerortviertel von der Polizei Massen durchgeführt worden, bei denen über 200 Personen festgenommen wurden. An Elsen-Straße versuchten etwa 500 Anhänger der R. B. D. zu demonstrieren. Die Polizei konnte jedoch die Menge vertreiben. Ein Trupp von 70 bis 80 Personen ist in der Gelsenkirchener Straße in Elsen-Kray das Platzfest auf. Das Uebertallkommando stellt ein und stellt die Ordnung her.

Arzt. Sonntagsdienst am 7. Juni 1931.

Märkte: Jeder Markt für wöchentlich bringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Möncke, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 83 (vormittags 8—11 Uhr).

Herr Schottke, Stadtteil Riesa, Breite Str. 10, (vormittags 11—12 Uhr).

Optikern: Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Hauptstr. 46, die auch vom 6. Juni 1931, abends 7 Uhr, bis zum 13. Juni 1931, vormittags 8 Uhr, nach Dienstbereitschaft hat.

Städtische Volksschule Riesa.

Ergebnisse

für die Woche vom 8. bis 13. 6. 1931.

Montag: Grünsachen mit Mindestpreis.

Dienstag: Flecke mit Kartoffelküchlein.

Mittwoch: Löffelerben mit Rindfleisch.

Donnerstag: Salatskartoffeln mit Rinderbraten.

Freitag: Milchreis mit Brot und Brot.

Sonnabend: Kartoffelküchlein mit Rindfleisch u. Mindestpreis.

1 große Portion 40 Pf. bzw. 80 Pf.

1 kleine 25 15

Vom Arbeitsmarkt

Leichte Entspannung des Chemnitzer Arbeitsmarktes

Das Arbeitsamt Chemnitz teilt mit: Die übliche jahreszeitliche Aufnahmefähigkeit hat zu einer Senkung der Arbeitsuchendenzahl geführt, die aber nicht überdrückt werden darf. Ende April waren 55 159 Arbeitsuchende vorgemerkt. Ende Mai 57 074. Die beiden großen Industriegruppen, auf die sich die Wirtschaft stützt, lassen immer noch die erwünschte Belebung vermissen. Beim Baugewerbe und seinen Nebenberufen ist der allgemeine Geldmangel die Ursache der geringen Beschäftigung. In der Metallindustrie sind einige entlassene Facharbeiter an ihre Arbeitsplätze zurückgeföhrt, doch dürfen diese Rücktritte nicht als erhebliche Arbeitszunahme aufgefaßt werden. Die Textilindustrie hat an dem Rückgang der Arbeitsuchendenzahl einen stärksten Anteil. Es handelt sich jedoch bei den meisten Arbeitseinstellungen um die Erledigung von Hilfsarbeiten. Die Verhältnisse am Stellennmarkt für Angestellte sind ebenfalls ungünstig.

Im Bezirk des Arbeitsamtes Plauen wurden am 31. Mai 11 662 männlich und 4875 weibliche Arbeitsuchende gezählt. An insgesamt 4695 Personen wurden Arbeitslosenunterstützungen gezahlt, Kreisunterstützung an 4281 Personen. Damit ist in der zweiten Hälfte des Monats eine weitere geringe Besserung eingetreten.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die vorbehaltliche, nicht die ideelle Verantwortung.)

Sohn- und Preisabba — erhöhte Eintrittspreise!

Entgegen allen Vom- und Preislisten brachte es am vergangenen Sonntag der Niedler Sport-Verein Lietz, für das Spiel gegen Wacker Halle einen Eintrittspreis von M.—80 zu verlangen. Als Reaktion auf einen Sitzplatz forderte man weiter M.—80. Bei diesen hohen Preisen muß natürlich ein großer Teil Sportanhänger auf den NSV-Fußballplatz verzichten. Es kann keine Rede von „noch tragbaren Eintrittspreisen“ sein, auch dann noch nicht, wenn man einen „Kampf“ als Werbenummer in die Hand gedrückt bekommt.

Wir Sportanhänger sind überzeugt, wenn die Eintrittspreise M.—80 nicht übersteigen, daß bedeutend mehr Sportler gewonnen werden. Der NSV-Gesamtvorstand muss sich dessen bewußt sein, daß wie im Zeichen des Preisabbaues leben! Will:

Herunter mit den Eintrittspreisen!

Drei Sportsanhänger.

Elbad Riesa: Wasserwärme 18° C.

Bei kleinem Inlandangebot letzter.

Die Wochenschlußbörsen nahm einen leichten Verlauf. Im Vormittagsverkehr hatte sich in Erwartung der Veröffentlichung der Notverordnung eine Zurückhaltung gezeigt, an der Börse trat aber die Kauflust etwas mehr in Erscheinung. Für Weizen und Roggen betrafen die Mühlen einige Nachfrage, und es wurden 1 bis 2 Mark höhere Preise als gestern bewilligt. Auch in der Provinz hält die Mühlen nachfrage an, während das Offermaterial in Betriebe aller und neuer Ernte nur mäßig ist. Am Lieferungsmarkt zeigte Weizen bis 2% Malt, Roggen eine Malt höher ein, da in der Notverordnung Bolländerungen nicht vorgesehen sind. Der günstige deutsche Saatenhandelsbericht blieb dem gegenüber gänzlich ohne Eindruck. Weizen und Roggenmehle haben kleines Konsumgeschäft bei hohen Preisen. Hafer ist auf dem inzwischen erreichten Preisniveau hier und an der Küste etwas besser beachtet. Gerste abwartend und noch unsicher.

Wasserstände

	5. 6. 31	6. 6. 31
Wolfsburg: Samstag	+ 12	+ 11
Wolfsburg: Montag	- 56	- 59
Eger: Samstag	- 16	- 22
Eger: Sonntag	+ 8	+ 3
Brandenburg: Samstag	+ 14	+ 8
Meißen: Samstag	+ 87	+ 55
Leitmeritz	+ 71	+ 65
Wilsig	+ 6	- 8
Dresden	- 142	- 145
Stolp	- 78	- 87

Produkten-Börse zu Dresden.

Umtliche Notierungen.

5. Juni 1931, Nachmittag 15.30 Uhr. Wetter: schön. Börsenzeiten: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16.30 Uhr

	1. Juni	5. Juni
Weizen, Natural-Gem., 75 kg	277—282	278—278 matt
Roggen, Natural-Gem., 72 kg	205—210	207—212 rubig
Buttergerste	218—230	212—227 rubig
Sommergerste, lädi.	—	—
Wintergerste	—	—
Hafer, Inland, berechnet do. unberechnet	198—203 204—210	195—200 201—207 rubig
Reis, trocken	—	—
Weiz., mit 2% Malt	—	—
Coplate	—	—
mixed	—	—
Reis, mit 2% Malt	—	—
Wiesen, Saatware	28,00—29,00	28,00—29,00 stetig
Lupinen, Saatware	22,00—22,50	22,00—22,50 stetig
Grüne Lupinen, gelbe	32,00—33,50	32,00—33,50 stetig
Beinschoten	33,00—34,00	38,00—34,00 stetig
Grüne Lupinen, kleine	33,00—34,00	38,00—34,00 stetig
Wallerabacher	31,00—32,00	31,50—32,50 stetig
Reitklee, siebenbürgischer	—	—
nordiranzösischer	—	—
Trockenküppel	8,10—8,30	8,10—8,30 rubig
Kartoffelkoden	16,25—16,50	16,25—16,50 rubig
Buttermehl	15,00—16,00	15,00—16,00 rubig
Weizengliele	18,20—18,50	18,00—18,30 rubig
Roggengliele	14,80—15,00	14,80—15,00 rubig
Hafer-Auszug	49,00—51,00	48,25—50,25 rubig
Wädermehlmehl	43,00—45,00	42,25—44,25 rubig
Inlandmehlmehl 70%	46,50—48,50	45,50—47,50 rubig
We		

In den Sommer hinein.

So recht eigentlich ganz sind wir noch nicht drin, aber doch schon hinein. Es ist da mancher Wechsel. Es ist manchmal aus, als wolle es schon wieder herbst werden ... dann wieder glaubten wir, die Hundsstage seien gekommen ... Und dann war's wieder so, daß man nicht recht wußte, was wird. Aber nun läßt es sich nicht mehr verfeinern: es geht wirklich in den Sommer hinein!

Die Bäume und Sträucher, welche eben noch — wie lange ist es denn her! — ihr erstes Blattgrün anzugeben begannen, tragen nun schon seit einiger Zeit ein dichtes, lüftiges, duftgefülltes Blätterdach. Viele von ihnen haben bereits ihre feinsten Blütenstände abgelegt (nun sind ja die Feste vorüber!) und beschäftigen sich eingehend mit der Werkstattarbeit des Reifens zur Ernte hin. Auch die ersten zauberhaften Gloden und Sterne auf den Wiesen, welche nicht recht wußten, ob sie denn schon erscheinen dürften, sind seit Wochen den mehr handfesten Sommerblüten mehr und mehr gewichen; es lassen sich schon recht ansehnliche Feldblumensträuße bauen, wenn man's recht versteht.

Wie die Zeit läuft! Gingen wir nicht eben noch über die langsam aufgründenden Saatfelder? Sagen wir nicht eben noch dem Landmann bei seiner Uderarbeit zu? Freuten wir uns nicht vor kurzem noch: ach, Imau, die ersten Schwalben? Nein, es sind schon wieder Wochen darüber ins Land gezogen, und wie merken es kaum, etwa so, wie wenn man — ein wenig ermüdet — einen Weg hinter sich bringen will, Schritt um Schritt, immer denselben Weg. Und auf einmal möchte man ein wenig Atem schöpfen, steht einen Augenblick still und sieht auf: da ist ja schon das Ziel viel näher, als wir beim Gehen dachten!

Ja, es geht in den Sommer hinein. Auch wenn wir durch den Wald oder sonst ein mit Bäumen bestandenes Flecken Ecke hinschreiten, geht es uns auf. Es ist Ritter geworden in Busch und Baum. Die vielen und hellen Vogellieder haben jetzt nicht mehr Zeit, nur Nieder zu singen. Andere Töne beginnen sich einzumischen: da ein Zirpen und dort ein leises Posen und Rufen; ein eifriges Hin und Her gibt es auf Wegen und in den Wiesen: all die junge Brut will satt werden und wachsen, ist zum Teil schon ein beträchtliches Gediehen und benimmt sich nur ab und zu noch ein wenig kindlich. Lassen wir es ihnen, gönnen wir es ihnen! Nun geht es ja in den Sommer hinein, und nicht lange mehr, da werden auch jene, die heute noch ungebührlich nach Futter mit den Flügeln klappen, selbst eifrig mischen und sich ihr Futter selbst zu beschaffen haben, weil — vielleicht schon wieder Schwestern und Brüderchen auf neue die Alten in Anspruch nehmen mit ihren immerfort hungrigen Gelbschnäbeln.

Es geht in den Sommer hinein, das spüren wir auch, wenn es immer wieder ab und zu sich türmt und ballt, dort, wo Himmel und Erde sich zu berühren scheinen. Von dort ziehen dann die schweren, rötlichen Wolken herauf, die manchmal so festlich leuchten können. Und immer häufiger kommen Tage, wo es über uns rollt und bricht und grelle Blitze leuchtende Figuren auf das Rotgrau der tiefen Wolken schreien. Doch wenn es dann in schweren Tropfen, in Niesel, in schweren Strömen vielleicht auch einmal herabtautzt, so wissen wir doch, daß es wohl kaum allzu lange währen wird. Ja, wir freuen uns wohl gar — und nicht mit Unrecht — daß nicht immer nur die Sommersonne herabbringt, sondern uns des erfrischenden Regens, der alles wieder neu und fröhlicher wachen und gedeihen läßt.

Es geht in den Sommer hinein. Wir brauchen uns nur einmal an einem schönen Sonntag oder Feiertag etwas vor der Stadt umzuhauen, oder im Dorf vor die Tür zu gehen; die Ausflügler, die dort lagern oder wandern, mit ihren Autos und Motorrädern vorüberfahren oder, bedächtiger, auf ihren Rädern hinrollen, — sie alle mit ihrem „Zug ins Grüne“ scheinen uns das zu bestätigen. Und erst, wenn es irgendwo Wasser gibt! Manchmal kann einem dabei der Gedanke kommen, daß der Sommer und Wasser für dasselbe halten und daß es also bei ihnen heißt: in das Wasser hinein! Warum auch nicht? Wasser und Sommer sind nun wohl nicht unbedingt dasselbe, aber stark zusammen gehörig. So geht in den Sommer hinein.

Rundfunk-Wochenprogramm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 7. Juni

Leipzig-Dresden

7.00 Frühstück; 8.00 Bedeutung der Sozialerziehung; 8.30 Orgelkonzert aus der Klosterkirche in Dobrilugk; 9.00 Morgenstunde; 11.00 Wie werden Erdbeben gemacht? 11.30 Kantate zum ersten Sonntag nach Trinitatis: „Die Elenden sollen essen“ von Johann Sebastian Bach; 12.30 Mittagskonzert; 14.30 Operett; 15.00 Hörfest aus Marienburg; 16.00 Das deutsche Gewebe; 17.00 Vorlesung aus dem Roman von Adrienne Thomas „Kathrin wird Soldat“; 17.30 Chorloung von tausend

Dresdner Brief.

Die Wölfe am Sonntag.

Golden lacht Frühlingssonne vom Morgenstimmel, fast ungesättigte Städte im ören Glanz hinaus. Da pilgern sie in Scharen, wer nicht unbeschwert mit Glendorf, Dampfer, Autobus oder Straßenbahn dem Durst der Städte entflohen ist, — wohin? An den Strand! Verstadt kommen sie, Deeden, Badeoeng, Rundfahrt, so logar ein richtiggehendes Indianersetz mit allem Zubehör wird geschleift, denn ein schöner sonniger Ruhetag lohnt. Väter mit einer unzeitgemäßen Kinderstube, — Mütter mit dem Kindergarten, — junge Mädels mit dem Herzallerliebsten, der in Dresden meist den schönen Rainen „mein Herr“ führt. — alte Leute, die es noch gelernt haben, ihren Liebungsgebüschten Aboter der Sonne auszuleben, — ja, logar der lustige Schuster aus dem Hinterhaus, der früher nie aus seiner Stube kam, — alle gehen zu Sonnenfreude und Stube an unsere Elbe, die ebenfalls auf ihrem Lauf an den Ufern viele Menschen beherbergen kann.

Da liegen sie dann im Gras, angezett mit leichtem Lustschirm, die Kleinsten wie der liebe Herrgott sie erschaffen, geben einmal ins Wasser, ruhen, plaudern, schlafen, essen und trinken und es kostet fast gar nichts, denn in der Her-

zügern das ersten Werks im Leipziger Handlungsbau; 18.00 Mitgliedliche Zeit; 18.30 Das neue Postenlied; 19.00 Der Nachmann; 19.30 Orchesterkonzert; 20.30 Dresdner Loge; 22.00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Gleichzeitige Tagessiege:

10.30 Weltwirtschaftsbericht; 10.35 Wetterdienst und Wetterbericht; 10.30 Bekanntgabe des Tagessprogramms; 10.35 Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbeberichterstattung außerhalb des Programms; 11.45 Wetterdienst und Wetterstandesberichte.

Rundfunkprogramm für Montag, den 8. Juni

Leipzig-Dresden

11.45 Was der Protag der Erziehungsberatung; 12.05 Mittagskonzert; 14.15 Frauenfunk; 16.00 Schreber-Jugendpflege; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Stunde der Künstlerlektionen; 18.30 Die Stadt Gera; 19.00 Erziehbar oder unerziehbar? 19.40 Uraufführung von Schallplatten; 20.40 Franz Johannes Weinstrich: „Die kleine Rosette“ Requie; 21.10 Hermann Hans Weinstrich dirigiert eigene Werke; 22.30 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 9. Juni

Leipzig-Dresden

10.30 Schaubericht aus den Räumen des Neubaus der Universität Heidelberg; anschließend Rehebung am Anfang des Rundbaus der Universität Heidelberg; 12.05 Bauensemblekunst; 14.00 Arbeitsfürsorge und Erwerbslosigkeit; 14.30 Was Jungen und Mädchen erhaben; 15.00 Rhythmisches Gymnastikunterricht; 16.00 Rom: roter Ball auf blauem Grunde; 16.30 Carl Maria von Weber-Stunde; 18.05 Der Arbeitsplatz; 18.30 Französisch; 19.00 Victor Lubitsch erzählt; 19.30 Operetten; 20.30 Die Erziehungsministerial im Kampf der Weltanschauungen; 21.10 Wartotazioni; 22.10 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 10. Juni

Leipzig-Dresden

10.30 Mit Kindern auf der Eisenbahn; 12.05 Schallplattenkonzert; 18.15 historische Märkte; 14.00 Was gibt es für Vorläufe zur Befreiung der Arbeitslosigkeit? 14.30 Schmetterlinge, Raupen und Puppen; 16.00 Der elektrische Lotse; 18.30 Kurzkonzert in Bad Elster; 18.00 Pädagogischer Funk; 18.30 Diastenika; 19.00 Frankreich als Zentrum der Hochfinanz; 19.30 Erste Tänze; 20.30 Die Tragödie des William Hog; 22.00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 11. Juni

Leipzig-Dresden

10.30 Mutterliche Erziehung; 12.05 Mittagskonzert; 18.15 Eine Stunde; 14.00 Das städtische Museum in Gera; 14.30 Spielstunde in Gera; 15.00 Hörfest aus Gera; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Mutterberatung; 18.30 Spanisch; 19.00 Chorkonzert; 19.25 Das Deutsche Theater; 20.00 „Die verlaute Braut“ komische Oper in drei Akten; 22.00 Nachrichtendienst; Kunststunde.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 12. Juni

Leipzig-Dresden

10.30 Was die Jugend vom Geleb will müssen: Schönung für Wald und Fluß; 12.05 Solistenkonzert; 14.00 Wissenschaftliche Umlauf; 14.30 Studio des Mitteldeutschen Rundfunks; 15.15 Zweimal Ernte auf Gemüsebetten; 15.00 Kulturfazio; 16.30 Tänzerische Musik; 17.00 Arbeitsmarktericht; 18.05 Sozialversicherungsstudium; 18.25 Englisch; 19.00 Das neue Stadtbild; 19.30 Militärkonzert, das Rundfunk des dritten Bataillons 11 (Sachsen) Inf.-Regts.; 21.10 „Florida“ ein Hörfest; 22.10 Nachrichtendienst; anschließend Salonorchester von eins.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 13. Juni

Leipzig-Dresden

12.05 Mandoline und Gitarre 12.25 Besuch in einer Höhle; 13.00 Wandschuppen; 14.30 Rundfunkstunde für die Jugend; 15.15 Rundfunk; 16.00 Talchen, die drohende Stadt; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Hörfest vom 21. Sachsen-Bundestag in Meerane; 18.15 Gruselformeln; 18.35 zum Roten Kreuz-Tag; 18.45 Krielebericht aus England; 19.00 Musikalische Soloinstrumente; 20.30 Paul Linde mit seinem Programm; 22.00 Hörfest aus historischen Monatszügen in Dublin; 22.15 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Sonntag, den 7. Juni.

Berlin — Stettin — Magdeburg

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühstück. — 8.00: Rücksichten und praktische Werte für den Landwirt. — 8.15: Böschungsbild auf die Kartoffel. — 8.25: Aufzuchtfränen der Hühner. — 8.35: Übertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Morgenstunde: Morgenstunde. — Anschließend: Übertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorbericht. — 11.00: Überraschung: Selbstzerlegung der Eltern und Erzieher. — 11.30: Das Leipzig: Reichsausstellung. Rundfunk zum 1. Sonntag nach Trinitatis von Joh. Sch. Bach. Das Städtische Gewerbe-Orchester, Thomaskorner und Solisten. — 12.30: Das Städtische: Deutliche Rutschfahr-Wettbewerbe 1931. Reportage über den Wettbewerb des ersten Tages. — 12.35: Mittagskonzert. Berliner Konzert-Verein. Dirigent: Clemens Schmalzried. — 14.00: Jugendstunde: Märchen. — 14.30: Solistenkonzert. Josef Göbel (Flügel); Helga Scherano (Sopran). — 15.30: Flügel: Julius Bürger. — 15.00: Das Königsberg: Reportage aus der Marienburg anlässlich der Jahresversammlung des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands in Marienburg. — 15.30: Mit dem Seeleben Ostpreußen über Danzig ins Memelland. — 16.00: Auf dem

berg zur „Mutter Natur“ gibt es ja kein Bedienungsgeld. Ein buntfarbiges Bild!

Aber man soll nicht den Tag vor dem Abend loben. Da sieht eine dunkelgraue Wolke am hellen Himmel heraus. Wölfe haben sie beachtet, denn sie ist nicht ganz groß, verdeckt nur ein wenig die Mitternachtssonne, was sogar ganz ungewöhnlich empfunden wird. Aber die Wolke ist medisch und höchst plötzlich etwas Wüstiges verunterm. „Die garstige Wolke!“ Alles guckt. Wo ist sie so plötzlich hergekommen? Schnell wird der Windvorort eingepackt, die Kleidungsstücke hergerichtet. Mütter rufen die schwimmenden Hamstergeschöpfe mit angewinkelten Worten heran, denn jetzt hat es sogar gebonnet, wirklich und wahrhaftig gebonnet! Man sieht sich völlig an, man packt zusammen. Schade! — Aber kaum ist man fertig, ist die medische Wolke verschwunden, und man kann mit Auspadden, Ausziehen, Essen und Schlummern von neuem beginnen. Man lädt und lädt sich die Faune nicht verderben. Wie aber plötzlich eine zweite Wolke erscheint, die, als ob sie sich daran freute, die harmlosen Sonntagsausflügler zu vertreiben, mit einem Donnergrollen und fallenden Tropfen droht, hört man die fröhlichen Dresdner doch ein wenig schimpfen. So ein Sturmtrieb!

Mehrheit ginge es den liebenwürdigen Villenbesitzer in Hellerau, die ihre Freunde aus der Stadt zum Mittagessen geladen hatten. Der Tisch war unter dem großen Kirschbaum

Zempfner See bei Potsdam: Wasserschlitt aus der Internationalen Motorbootregatta. — 16.30: Was dem Kroll-Etablissement: Nachmittagskonzert. Bläserkorps der Kommandantur Berlin. Dirigent: Obermaßmeister Friederich Möller. Tanzkapelle Willi Groß. — 16.30: Blätter, die man nicht mehr laufen kann. — 19.20: Sportnachrichten. — 19.30: Chopin-Konzert. Adolf Müller, Edith Straus (samt 16jährigen Violinistinnen). — 20.00: Tanzgruppen. — 20.30: „Berliner in der Sommerfrische.“ Ein heiterer Abend. — 22.00: Zeitungsage zum. — Danach bis 0.30: Tanzmusik (Fred-Birch-Tanz-Dreher). Als Einlage: Chanson. Karin Köhler und Willy Leonhardt. — 0.30: Julius Bürger.

Königs Wusterhausen

7.00: Das Hamburg: Nocturne-Frühstückskonzert auf dem Dompter „Über“ der Deutschen Ost-Mittel-Straße. — 8.00—12.35: Berliner Begegnungen. — 12.35: Einweihung des Denkmals für die gefallenen Kameraden der Kraftfahrttruppen (Übertragung aus Potsdam). — 12.35—16.00: Berliner Programm. — 18.00: Das Kunstwerk als Schlüssel zum Lebenserlebnis. — 18.30: Humor in der Schweizer Dichtung. — 19.00: Dichterstunde: Gerda von Bremen liest Dichtungen von Carlo von Bremen. — 19.30: Aus der Staatsoper unter den Linden: „Die Nacht des Schicksals“. Oper in 9 Bildern von Giuseppe Verdi. — Anschließend: Tanzmusik.

Montag, den 8. Juni.

Berlin — Stettin — Magdeburg

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühstück. — 8.30: Wettermelodien für den Landwirt. — 14.00: Neue Schallplatten. — 15.20: Die Küche im Sommer. — 15.40: Was den Entwicklungen der modernen Arbeiterbewegung. — 16.05: Die große Epoche der Berliner Kunst. — 16.30: Kommermuß. Erdmuthe Linheimer-Wildau (Flügel); Hans Bottermund (Cello). — 17.05: Julius Bürger. — 17.05: „Die unendliche Woge.“ Kleine Kommerfantaisie nach Gedichten von Alabund, op. 14. von Karl Marx. Robert Brödl (Tenor); Martin Buse (Klarinette); Hans Bottermund (Cello). — 17.30: Jugendstunde: Fußballjugend vor 40 Jahren und heute. — 17.50: Wirtschaftsrundschau. — 18.20: Unterhaltungsmusik. Grete Emeter (Violine); Hans Kraus (Cello); Dr. Helig Günther (Flügel). — 19.35: Eröffnungen des Arbeitsamtes. — 20.00: Dreierkonzert. Berliner Funk-Orchester. Dirigent: Bruno Seidler-Winter. — 22.00: Beiträge zum Weltkampf um das Getreide. Auf der internationalen Weizen-Konferenz in Rom am 27. März 1931. — 22.40: Zeitungsage zum. — Danach bis 0.30: Tanzmusik (Kapelle „Glockenbach“). — 0.30: Reformklang: Bert Reissfeld.

Königs Wusterhausen

5.45: Zeitungsage und Wetterbericht. — 6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühstück. — 10.00: Übertragung von dem Sonderbeitragskongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes im Reichstag. — 10.40: Neuzeitliche Nachrichten. — 12.00: Wetterbericht. — 12.05: Schulfunk: Englisch für Schüler. „The Election of Lord Mayor in London.“ — 12.00: „Scherz, Satire, Ironie und tiefer Bedeutung“ (Schallplattenkonzert). — 13.30: Neuzeitliche Nachrichten. — 14.00: Schallplattenkonzert. — 14.50: Tanzstunde: Wir machen eine Kinderzeitung. — 15.30: Wetter- und Wörterbericht. — 15.45: Stunde für die reifere Jugend: Jugend zur Jugend. „Das Gesicht der Jugend in der Diktatorlichkeit.“ — 16.00: Bildungsgespräch. — 16.30: Kochen mit der Arbeit der Volksküche. Die Förderung der tüchtlicher Begabten in der Volksküche. — 17.30: Kochen mit dem Koch. — 18.00: Der Bildungskampf. — 18.30: Hochschulfunk: Bildung und Geschäftsführung in Deutschland im 19. Jahrhundert. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Englisch für Anfänger. — 19.25: Stunde des Landwirts: Die Behandlung ungepflanzter Bäume im Frühjahr und Sommer. — 19.45: Wetterbericht. — Anschließend: Eine Viertelstunde Summtkonzert. — 20.00: Das Frankfurt (Oder): Querschnitt durch eine Stadt. — 21.00: Das Köln: Abendkonzert mit Franz Baumann. — 22.10: Das Köln: Tanzgeschichten. — 22.30: Das Köln: Tanzmusik (Kapelle „Herrn Head“).

Allerlei Humor.

Bertranen. „Ich wußt Ihnen sagen, daß Sie zuviel trinken.“ sagte der Arzt an dem ältesten Herrn. „Wenn Sie damit nicht aufhören, werden Sie bald rote Flecken im Gesicht haben.“ Nach einem Monat erhielt der Patient wieder, und auf seinem Gesicht leuchteten die vorher gelegten Flecken. „Herr Doktor,“ sagte er mit ehrlicher Bewunderung, „Sie haben ganz recht gehabt. Können Sie mir nicht einen Tee für das Dorf geben?“

In der Wahlerversammlung. „Alles, was ich bin, verdanke ich meiner Mutter“, rief der Kandidat mit gerührter Stimme aus. „Das muß aber hübsch sein,“ warf eine Stimme aus dem Hintergrund ein, „so gar kein Schulgebüsch zu haben.“

</

„Die Mode vom Tage“

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten

Strand- und Badeleben



Der Wassersport ist heute die allgemeinste aller Sportarten. Mit Recht, denn er bietet jedermann Erholungsmöglichkeit. Wer in das Wasser nicht gehen will oder darf, der genießt die frische Luft, nimmt ein Sonnenbad am Strand. Der Strand- und Lustanzug unterscheidet sich vom eigentlichen Bades-

Schon der alte Homer schildert eine Badegene, die uns ganz modern anmutet. Sein Held Odysseus kommt einmal an einen Strand, wo er junge Mädchen beobachten kann. Die Antifahrer derselben, Nautilaa mit Namen, wünscht Wäsche, ist leichtkleidet und hochgeschürzt und läuft zwischen durch unter lautem Lachen mit ihren Gefährten Ball. — Diese Tätigkeit war eigentlich nichts anderes als unser moderner Sport. Auch wir sind daraus gekommen, doch es schön und gesundheitsfördernd ist, in der frischen Luft, leichtbekleidet und unbewaffnet, Bewegungsspiele zu betreiben. Wir nennen das heute nur ein wenig anders und drücken das Ballspiel nach dem Schwimmen etwa als „Luftbad mit Bewegung im Freien“ aus.

Der Wassersport ist heute ganz mit Recht die allgemeinste aller Sportarten. Dies kommt daher, weil jedermann, sowohl das kleine, kaum krabbelnde Kind als auch die ältesten Semester beiderlei Geschlechts, am Rande der Gewässer anzutreffen sind. Für jeden ist eine Erholungsmöglichkeit vorhanden. Der eine schwimmt, der andere genießt die frische Luft, der dritte nimmt ein Sonnenbad, der nächste wiederum tunkt im Badezofot oder macht seine Atemübungen. Und wir sprechen heute nicht nur von einem Bade, sondern auch von einem Strandleben. Die Bade Tage nämlich sind in unserem Klima leider recht spärlich gefüllt. Dene Tage aber, an denen man sich am Strand aufzuhalten kann, sind immerhin beträchtlich. Dazu kommt noch, daß heute die mit dem Fahrzeuge nach dem Bade verbundenen Kosten gut ausgeglichen werden müssen. Nach dem erschöpfenden Bade bleibt man noch am Strand und nutzt den Tag bis zum Sonnenuntergang aus.

Die Kleidung, die man mitnimmt, unterscheidet sich denn auch deutlich in Strand- und Badekleider. Erstere entstand aus der Notwendigkeit, sich nach dem Bade des triefenden

Zirkus zu entledigen. Man möchte aber noch nicht gern die Straßenkleider anlegen, sondern schlüpft nun in eines jener Pyjamas, die die jungen und jüngeren Frauen so sehr lieben. Sie fühlen sich darin angezogen; das Ausgezogensein ist ihnen nicht mehr neu und übt daher keinen großen Reiz mehr aus. Dies ist nun etwmal so. — Trotzdem ein solcher Strandanzug aus reichem Stoff gearbeitet ist, lädt er Licht und Luft auf den Körper. Man wählt dazu die vorbestickten Stoffe, die es gibt, das sind vornehmlich Leinen, Stoff und Mohair. Diese Stoffe sind billig und gut waschbar. Ein leichter großer Hut, dem man recht viel zu zutun kann, der entweder aus Stoff besteht oder aus billigem Stroh hergestellt ist, vervollständigt dieses malerische Strandkostüm. — Dazu gehören noch Schuhe, wie sie ähnlich im Alten Testamente geschildert werden. Es sind die Schalen, die irgendwie auf dem Fuße festhalten; der Phantasie ist hier weiter Spielraum gelassen. — Der Schnitt dieser Strandkleider, die sich so sehr die Frauenerben zu erobern verstanden, ist der Mode entnommen. Das volkstümliche Jädchen schlägt sich an die gegenwärtige Mode an. Die Hose schnitt dem seinerzeitigen Vorstiegshosenrock und ist so weit wie möglich. Dies erfolgt erstens wegen der „Weidlichkeit“ und fröhlichen Note, dann aber wegen der Hygiene. Denn das im Strandanzug vornehmliche Luftbad darf nicht unter unnötiger Stofffülle leben.

Wer hingegen haben und schwimmen will, wenn das Wetter in das Wasser nichtig ist als das am Strand, wird ein leichtes Wollzofot mit Badehaube wählen. Das Allerneuste scheinen Bouclerkleider werden zu wollen, da man auch die Jumper augenblicklich aus diesem Material herstellt. Wie möchten in diesem Zusammenhang noch verraten, daß manch alter ausgetragener Wollpullover in Gestalt eines Badezofots seine Auferstehung feiern kann. Aus den ausgetrennten Vermeln wird das winzige hübschenartige

bunte Strandanzug. Zuhörte bestehen aus langen, weiten Kleinkleidern und kurzen ärmellosen Händen. Ein großer Hut aus billigem Stroh vervollständigt diesen Anzug. Außerdem sind Halbschalen, die mit kreuzweise überlappenden Bändern am Fuße festhalten, sehr beliebt.

Unterteilt geschildert. Das ist keine Kunst und verloren sich fast. Ist die Farbe des Pullovers lediglich, so kann eine grüne Einfassung Abhilfe schaffen. Ein billiger bunter Gürtel gibt einem solchen Badeanzug die modische Note und den letzten Schluß. Auch für Kinder kann man auf die gleiche Weise vorbereiten. Die Bademöntel sind in diesem Jahre bunt, sowohl einfärbig als auch gemustert, für Damen häufig ärmellos. Nicht selten sieht man Kimonos in japanischer Art als Bademöntel bzw. Strandmäntel. Japanische Schirme und verschiedene große Badekästen, deren Innere nicht selten einen Strandkühl, ein gänges Bett und dergleichen bringt, sind praktische Beigaben für das Badeleben. Zum Glück ist die Mode so vernünftig, nicht mehr drossle und läßt die Geister als Schön zu bezeichnen, was vor mehreren Jahrzehnten der Fall war, sondern dem abgedrehten, sonnenverbrannten Gesicht den Schönheitspreis zugeschenken. Schönheit und Gesundheit sind nun eben einmal bei unserer modernen und vernünftigen Anschauung ungetrennliche Begriffe!

Nicht nur jene in Häusern eingeschlossenen Großstadtmenchen, sondern auch die in kleineren Orten und Städten Lebenden haben heute ihren Badestrand, mit dem sich durchaus nicht mehr lediglich der Begriff einer Meeressküste verbindet. Jeder Teich, See, Weiher, jedes Flüßchen oder Bachlein kann einen Badestrand an seinem Rande ins Leben rufen. Man schlägt Meerestand auf, schaut auf eine schöne Ebene liegelnähe zurück, stellt ein sommerlich-dunkles Restaurant hin, dessen Bahngleichen einige mit Bettschirmen überdeckte Tische sind, lädt ein Grammophon oder Radio seines Unes warten, und kann sicher sein, daß sich die Badekundschaft ebenso gut amüsieren und erholen werden wie jene, die noch den Kurorten an der Riviera oder dem Rio pilgern. Denn frische Luft und Sonne ist überall schön, wohlend und beglückend.

Jeder Mensch nämlich bildet, was seine Stimmung anbelangt, gewissermaßen eine Welt für sich. Es ist das ein Zentrum, aus dem nichts an die Oberfläche dringen sollte. Stimmungen muß ein jeder mit sich selbst abmachen, um nur ja keine Verstellung des Gesichts, keine Unzufriedenheit des Gesichts zu zeigen. Was ist eine selbstverständliche Ausgeglichenheit der Stimmung zur Schau zu tragen, erfreut sich jedoch bei Herrschenden größerer Beliebtheit als ein Mensch, bei dem man heute auf eine gute, morgen auf eine schlechte und die ganze Umwelt ankündende Stimmung gefaßt sein muß. Unterschiedbare Gesetze sind selten beliebt.

Wenn das Sprichwort „Scheinen ist mehr als Sein“ irgendwie seine Berechtigung hat, so ist das auf das Verbergen von Launen und Stimmungen des Hauses. Gut und gleichmäßig geschnitten zu scheinen, ohne es tatsächlich zu sein, ist eine große Geduldskunst. Es trägt unbedingt reiche Früchte.

Bei jungen Leuten, die noch in den Sturm- und Drangjahren stehen, machen die Stimmungen öfter als bei älteren und gelegten. Menschen aber, die über die Höhe der Entwicklung und über das Leben Stürme und Wechsel hinweg sind, bei denen reiche Erfahrungen ein schönes inneres Weltbild erzeugen konnten, verharren auch leichter in einer beständigen Stimmung. Über ihnen liegt dann jene Rautina der Ruhe und Ausgeglichenheit, jene wunderbare ehrfurchtgebietende Abgefäßtheit des Wesens, die ältere vor jungen Menschen auszeichneten pflegt.

Die Plauderecke

Die Stimmung des Menschen.

Was ist die Stimmung eigentlich? Sie ist eine typisch deutsche Bezeichnungsweise, ein Wort, das sich in dieser Form und Bedeutung in keiner andern Sprache findet. Unter Stimmung verstehen wir die gesamten inneren und äußeren Gesühlerregungen, die sich aus den verschiedenen Einzelmomenten zusammenlegen, um erst in ihrer Gesamtheit ein das augenblickliche Behagen stark beeinflussendes Ganzes zu bilden.

Sowohl die gute als auch die schlechte Stimmung des Menschen ist einer ansteckenden Krankheit vergleichbar, paßt sich der Umwelt leicht und eindringlich mitzutun pflegt. Man kann überdies zwischen einer rein äußeren und einer inneren Stimmung unterscheiden. Die innere ist beharrlicher. Denn es ist sehr schwer, sich ihr gewaltsam zu entziehen.

Menschen unterliegen dem Wechsel der Stimmungen in der Regel leichter als Männer. Der scheinbare Orgasmus im Organismus am Werk zu sein, die ähnlich wie Ebbe und Flut den betreffenden Menschen regelmäßig besuchen. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß sich die Wissenschaft mit dem Stimmungswechsel, der im Zusammenhang mit den verschiedenen Stimmtheitserscheinungen auftritt, oftmals einhändig beschäftigt. Tropismus ist man heute noch nicht so weit, um hier strenge Regeln und unverrückbare Gesetze

möglichkeiten aufstellen zu können. Bei vielen Menschen ist es von himmelhochjährendster Stimmung bis zum deu-lich lächelnden Humoreskebürtigen ein nur sehr kleiner Schritt. Man nennt diese betontliche Sonnenblume, da, wie der Ausdruck bereits besagt, dieser häufige Stimmungswechsel mit ihrer Bluthaltlosigkeit im Zusammenhange steht. Die Blutmotter, ihre Gegenseite hingegen, sind durch nichts auf der Welt so leicht aus ihrer Ruhe zu bringen.

Es gibt Leute, die durch Unruetheit, Neugierde und Vorliebe überall eine schlechte Stimmung verbreiten. Man bezeichnet ein solches Vorgehen ganz mit Recht als rücksichtslos. So schön es nämlich ist, anders an seiner guten Stimmung, an einer optimistischen Einstellung zu allen Dingen des Lebens teilnehmen zu lassen, so unlieb und egoistisch erscheint es, wenn ein „Wiedermacher“ seine Menschenfeindschaft und seinen Weissitzismus beständig darstellt. Es gibt auch Menschen, die es sich zum Beruf erworben, andere in gute Stimmung zu versetzen. Dies bei eigenem Formosa-erfüllten Herzen tun zu müssen, ist wohl eines der erstaunlichsten Dinge auf der Welt. Daher führt das Basso-Bajazzo-Motiv alle menschlichen Herzen auf das tiefe.

Es ist Sache der guten Erziehung, sich seine jeweilige Stimmung nicht anmerken zu lassen. Wer sich sowohl in der Gewalt hat, wird das bald als unbehaglichen Vorstell verfüren, und für Cheleute gibt es eigentlich nur eine einzige wichtige Lebensregel: habe feinerlei Stimmungen und lache deinem Leben aufzuführen stets nur volles feierliches Gleisprach zu zeigen!

malz undre auf von somais als reide, dingsace
Eldite bekant genefte helmet ausgefegen haben.
Von diesen blutigen Geblen den Spolen-
herroen und den Marfgrafen von Meilen in der
ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts berichtet „Straun“
in seiner „Geschichte der Chur- und Fürstlichen Häuser
Endfleins“ ausführlicher, vorüber an dieser Stelle her-
menghe des Materials ragen auch nur ausgangswelte
nicht näher eingegangen werden soll.

reg. 1, 11. Zwischen neuen eingesetzten und
genommenen 6 Bistümern Werseburg, Brix, Regen-
bux, Epe, Brandenburg und Meissen ge-
meinsam unterteilt. Rommenburg und Weissenburg
in den folgenden Sohnenbüchern gerade für unsere Ge-
familie engere Heimat gehörend behebungsvoll ge-
worden. Das letztere genoss das Vorrecht, in gewissen
Gangegangenheiten direkt unter päpstlicher Verwaltung
und Oberhoheit zu stehen. Als ersten Erzbischof von
Rongeburg hatte Kaiser Otto der Große den Bisherti-
gen St. des Klosters Weissenburg, namens Walbert,
eingefest. Die deutschen Kaiser hatten bis zur Ge-
legung des Zweiflurkreises die Oberherrschaft über
die Christliche Kirche; sie legten also nach Bischöfe und
bischofe ein und ab, wie es ihnen beliebte. Der erste
Bischof von Weissen hieß Burhard. Die Errichtung
solcher großen Stadtkirchen verfolgte in erster
Linie den Zweck, die Organisation der Christenfie-
der zu wesen, ehemals jordanisch-hebräischen Religio-
nale besser durchführbar zu machen. Unter dem Bischove ber besti-
lichen Sitter und königlichen Gefallen waren zwar
 schon im Heinrichs I. Regierungszeit vereinzelt christi-
liche deutsche Missionsarbeiter unter die heidnische Bevölke-
rung des Palaearktus und der anderen Sorkengänge
tätlichen Spalt zu sehr mit südeuropäischen Fragen
beschäftigt, als daß sie sich persönlich außen genau hät-
ten um die Regierung der Dinge hier im Osten des
deutschen Reichs kümmern könnten. Ihre Geltung ist
den deutschen Fürsten nur eine von leichten abhän-
gigere geworben, und so überließen sie ihnen, und
anderseits auch wieder um Anhänger begegnen sie zu
finden vorwiegend der Rittere, die Sorge um die
Erhaltung heutiger Kultur in den neuen Märkten fast
ausgeschlossen. Die Marktgerüste von Gleichen gewan-
nen außerordentlich an Blaft und Einsehen, wenn sie
auch die Stadt jetzt noch nicht im ethischen Besitz, son-
dern nur zu persönlichen Recken empfingen. Die
Strofe implien die Kaiser vor allem durch Ebenfungen
ausgebildeten Sonnenheiliges in den neuen Märkten für
die wölfige Erfüllung dieser Günterien zum
Deutschum und damit zu deren Erhaltung in deut-
lichem Weise zu interessieren, noch dazu bei den ver-
schiedenen Schwierigkeiten der deutschen Kaiser mit den
deutschen westlichen Fürsten und Grafen die Kirchen
fürsten (weil meistens nahe Germankreise der Kaiser)
die kaiserliche Partei ergreifen sollten, was zu Deut-
scher Zeit geschieht. Das dritter Art fügt auf die 47.

gegeben; ihr Erfolg war aber kein großer. Die Sorben lebten an ihrem heiligen Güzenbergt außerordentlich zähe fest und widerrichten sich fortwählig der Zerstörung zum speziellen Glauben. Dies hielten sie nicht nur aus alter Anhänglichkeit an ihren überlieferten Götzenverehrungen, sondern vorwiegend deshalb, weil die christliche Religion der Stunde ihrer Besessner und Unterdrücker (eben der Deutschen) war, und sie im besten Übertritt zum christlichen Glauben eine neue Heimat vermuteten. Einer Gefahr hinderte nun querl auch der Weltkrieg, daß die freien Männer nach Christus-Gottesmutter nicht der freien Sprache mächtig waren.

Die wengesichtigen Bistümer und das Erzbistum Magdeburg hatten nun weit bessere Mittel zur Vergrößerung der christlichen Kirche bei der sorbischen Bevölkerung Eingang zu verschaffen. „Im Dalemintzeram besonders füllten vor einer erfolgreicheren Missionsätigkeit geruhten. Dies gestattet uns die heilige Leiterin der Letzende, doch beim Einfall des Polenherzogs Wieso in die Stadt Weissen im Jahre 1190 sicher noch über 9000 christliche Bewohner unseres heiligen Heimatgebietes, und das waren eben doch zuweilen noch Sorben, in die Gefangenshaft geführt und die kaum errichteten Kirchen in den größeren Plaßdörflingen zerstört haben soll.“

Wohl kaum hatte man deutlicher riech die neuen Werken westfälischen Einflusses erkannt; fortgeschreitende Zerstörungen und der östlichen Siedlungen erinnerten und verjügerten die kulturelle Entwicklung dieser Schicht wesentlich. Die öfters erfolgenden polenmeinfälle hörten die Stadtkirchleinungen Weissen und Eichels, das damals schon von ansehnlicher Bedeutung war, mehrmals in ernste Gefahr gebracht, und alle Kirchen und Kleinstädte in der Deutschen ist der Markt Weissen wurden mehrmals restlos vernichtet in dem Bereich erwähnten Raubzugs des Polenherzogs Wieso vom Jahre 1330. Gleich einer Blüte folgte.

Sekund folgt.

Druck und Vertrieb von Sonder u. Sonderlich. Gleis. — Die Reklamation verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Gleis.

Eigentümliche Geschichte bis zur Gründung des Klosters Rieša.

Writter zur Zusage der Seimatschäferei, der Seimatsforschung und des Seimatschusses.

**Geprüft in jüngster Folge als Urkunde vom Böhmischen Tageblatt unter Mitwirkung des Marien Schmiedekunst zu Rieša.
Böhmen, am 21. Oktobre 1931.**

Mr. 24

Rieša, 6. Januari 1931

4 Jahrgang

Ergebnis ist jüngstes Zeichen der Reaktion der Bevölkerung auf die Verschärfung des Klimawandels in Südafrika.

三七

Erläuterte Geschichte bis zur Gründung des Klosters Riesa.

Die eigentliche Abhängigkeit der Sorben vom östlich-deutschen Reich ist bezug auf Tributleistung seit dem Jahre 856, in welchem der ostfränkische König Ludwig der Deutsche mit einem großen Heere in sorbischen Gebiet vorbrang und mit Feuer und Schwertern die Zinspflichtigkeit der Sorben ergründete. Ein ganz besonderer Eiferer zu diesen Zügen ludwigianus war die Geistlichkeit Bärzburgs und Erfurts, den Hauptplätzen der christlichen Kirche im ostfränkischen Reich, die schon immer für Unterwerfung und Christianisierung der heidnischen Grenznahebarn eingetreten waren. Der erfolgreiche Zug ludwigianus gab aber den Anlass zu fortgesetzten sehr gefährlichen Einfällen der Sorben in die bairischen Teile des ostfränkischen Reichs, besonders in Thüringen und Sachsen (worunter besonders das weite Gebiet um den Saale bis zur Elbe mündung) zu verpfeilen war), die mit Verweigerung des Tributs und Verschaffung der bairischen Sanktionen endeten. Bereits 1. J. 858 rätheten sich die Sorben in dieser Weise für die kurz vorher erfolgte Niederwerfung durch die Deutschen, ermordeten ihren eigenen Statthalter, den ostfränkisch-deutschen Könige erschlagen, worauf wurden aber bald wieder wegen ihrer eingeschlossenen ersten Empörung dort gebracht, über wir wissen auch von neuen, immer wiederkehrenden Aufständen in den Jahren 869, 873, 892 und 908. Etwa wurden sie von den Deutschen besiegt, doch um so furchtbarer war ihre Rache, und immer von neuem daß ihnen läufige Todt abschneitend, vermauteten sie die thüringischen und südlichen Grenzlände dabei in brandhafter Weise. Sie litten selbst unter harten Verlusten in diesen Kämpfen, doch gelang es ihnen zeitweise, sich des bairischen Toches zu entledigen. So beim Kriegszuge der Sachsen unter ihrem Prinzen Heinrich, dem späteren König Heinrich I., gegen die Ostenninger-Sorbenwenden im Jahre 909 riefen letztere die Un-

gange ließ dann die bairischen, verheerenden Ungarn einfallen in deutsche Lände herreiten lassen, und die crisi ein Ende nahmen durch den Sieg Kaiser Ottos des Großen, Heinrichs I. Sohn und Nachfolger auf dem deutschen Königs-thron, bzw. Kaiserthron, über die Ungarn in der mörderischen Schlacht auf dem Lechfelde im Jahre 955.

Es muß nun hier im Abschluß etwas ausführlicher von dem berichtet werden, was man in meinem Beitrag „Die gesichtlichsten Gegebenheiten in unserer Heimat vor einem Jahrtausend“ („Unserer Heimat“, Teil zum Befreier Tageb., 1. Band, 1928, Nr. 44) schon einmal, aber nur in Zusammengebranger Form vermerkt findet. Ich bitte deshalb, die hier unerlässliche Wiederholung und Erinnerung nicht ungeldig und als erwidert anzusehen.

Im Jahre 919 war ingwillen der oben genannte Sachsenkriegs-König (I.) zum deutischen König gewählt worden. Seine Hauptpflege bildete der Ephy der Ostgrenze seines ostfränkisch-deutschen Reiches, die eben fortgesetzt von Sorben und Ungarn bedroht und verwüstet wurde. Ein günstiger Zufall ließerte dem König Heinrich I. gefangen einen vornehmen Ungarnhauptling in die Hände, den er nur unter der Bedingung frei ließ, daß die Ungarn verprechen würden, 9 Jahre lang keinen Einfall in Sachsen und Thüringen zu unternehmen. Allerdings nutzte sich bei dieser Stoffenstiftungsverhandlung auf Heinrich I. zu einer Gegenleistung verfischen: jährliche Tributzahlung an die räuberischen Sorben der Ungarn auf die Dauer des Stoffenstiftendes (!). Nur schweren Persens willigte der ehr. Freiheitskönig deutliche Rücksicht in diese Gegenforderung; aber es waren nun beide Teile der Sorben um das Stoff seines Reichs, das nun innen und außen bedroht war, ähnlich, als das

Burg
Frucht-
halt wäre
der Anliebe
der stärkste
es wieder
iedler un-
gentums-
Reiche
ur früh in
nach Burg
Erschei-
nhaltig
deutschland
ahl von
enden wir
ren Weis-
en feststel-
Im m
ibben Bur
ihzeitig
elt alten
sloser Be
guine. Di
eisstädiger
mantische
bauer, d
räben un
wohner.
Die n
neinschriebe
reiter Burg
eriger S
heante

eintrat 1. den Ungarn hätte schwächer und abweisender entgegentreten können. Der Waffenstiftstand, bis zum Jahre 923 vorgesehen, wurde nun beißen Seiten angenommen, und Heinrich I. bemühte ihn zunächst dazu, ein gutes Reiterheer herzustellen, in seinem deutschen Landen die Hauptkönigshöfen und größeren Burgrätschläge mit Bauern umgeben zu lassen, und diesen auch mit den deutschen Klöstern, den damaligen Pfleigfälten der Königinshöfen und Klünste, zu bestimmten. Heinrich I. hatte bei den Ungarneinfällen Erfahrung gemacht, daß die deutschen Fußtruppen (Reiterei als organisierte Gertebelebung) über Anspruchstruppe doch es vor dieses König Reiter im östfränkisch-deutschen Reich noch nicht den anstreitigen sollte. Seinen Plan führte er durch, indem er jeden neuen Mann unter den Landleuten gegen Belohnung mit größeren Bodenkomplexen bestimmte, in neuen Reiterheer zu stellen und die festen Plätze des deutschen Landes, die für den Schutz der übrigen (sie 8) Landleuten gebaut wurden, und die mit eigener Verbauung verfehlte Burgwardie waren, zur Gertebelebung gegen etwaige neue Ungarneinfälle heranzörichten. In diesen Burgwarden und den unterbessert mit Mauern umgebenen größeren Ansiedlungen, oder wie man nun sagen kann: Städten, im deutschen Teil des Ostfränkischen Reichs sollten zur Aufnahme der Landbevölkerung bei feindlichen Einfällen sichere Zufluchtsstätten gebaut und gleichzeitig zu demselben Zweck neue Handlungsmittel aufgespeichert und verpolstert werden. Hieraus entwickelte sich das Städtemodell überhaupt: die Landleute im weiten Umkreis dieser neuen Städte gewöhnten sich daran, in ihnen nicht nur zu Riegessetzen Zuflucht zu suchen, sondern auch im Frieden sie zum Mittelpunkt des Berichts, von Handel und Wandel, zu machen. Die Bewohner dieser Burgwarde und festen Plätze nomine man Bürger, aus dem sich das Wort „Bürger“ in seiner nachmaligen Bedeutung entwölft hat.

der Regierung Litos des Großen erfolgte nun durch eine plannmäßige Organisation und eine Verwaltung das einzige der neuangelegten sorbischen Reichsgebiete. Deutliche, deutsche Ritter und königliche Gefallen sogen in unser Heimatland ein. Ihre persönliche Stellung ließ zu den Gefesten unter der königlichen Bewohnerung ist die der Herren gegenüber bestimmt und schwierig, als was man die unterwohligen Slaven ja nur noch mit betrachten hat. Unter Otto des Großen Nachfolger, Otto II., ging die Organisation der neuen Stadt weiter fort. — Zum Schluß gegen alle, besonders im Jahre 982, im Verein mit den Büchern und Slaven, sich nochmal erhebenden Sorben errichtete man nun auch in der Stadt Meißen noch mehr Burgwarthe, die zunächst rein militärischer Charakter trugen, und die neuen deutschen Zugang von weitausreichendem Reichstall zur Folge hatten. Die damalige Zeit erforderte wegen ihrer kriegerischen Strömungen überhaupt mehr moffen, als pflichtgeleiste Leute in dem neuen Markt, sollte das Reutland nicht verloren gehen. Den immer wieder (noch bis ins 12. Jahrhundert hinein) verjüngten die östelbischen Slaven, und die hinter ihnen wohnenden Slaven, die deutsche Herrschaft abzuwürgen und daß frühere sorbische Land wieder zurückzuerobern.

Als Burgwarthe des zur Stadt Meißen gehörigen Döbeln- oder Gaues kennen wir folgende: Eicharken, Berg, Wehlen, Zehren, Zabel, Dörfel (Großenhain, Groß, Gröde, Streit, Dörfel, Wilschin, Streitbachtal, Geisbach, Leuben, Hochau, Höheln, Choren, Rosse, Tharandt, Frentenberg und Höwne (auch genannt Göze, ehemals an der Zschopau gelegen). An der Elbe der deutschen Burgvorwerke lagen, die in manchen Fällen zu niedrigen Dienstverpflichtungen auf verbündeten Elementen unterschiedt war, standen be-

Bekommen wir einen neuen Kalender?

Große Umwälzungen in der Weltgeschichte haben zu- meist auch im Kalenderwesen ihre Auswirkungen erfahren. Denken wir nur an die seiner Zeit im Leben des französischen Volkes so wichtige Kalenderänderung durch die revolutionäre Macht. Erinnern wir uns, daß auch die Böllerschmiede machthaber alsbald einen besonderen Kalender „defektisierten“, in dem bekanntlich die Fünftageweche eine entscheidende Rolle spielt. Auch jetzt nach der vorzeitlichen „Befriedung“ der Welt, nach Kriegs- und Nachkriegsgrauen ist man bemüht, einen nunmehr „alten“ Völfern gleichartigen Kalender zu schaffen. Und welche Stelle auf der ganzen Erde wäre geeigneter hierfür als der großmächtige Völkerbund im schönen Genf, der sich, wie wohl die meisten annehmen werden, durchaus nicht nur mit rein politischen Dingen und hier vor allem der möglichen Schwächung des aufstrebenden deutschen Volksstaats, sondern auch mit zoologischen und kulturellen Fragen beschäftigt hat. Es wäre zu wünschen, daß auf diesem wissenschaftlichen und sozialen Gebiete diese hohe Stelle am „lac Leman“ etwas mehr Glück hat, als in der Bewältigung so mancher hochpolitischer Angelegenheiten, bei der sie bekanntlich schon des öfteren völlig versagt hat. Die Kalenderreform ist natürlich schon vor einer Anzahl Jahren beschlossen worden. Damals wurden mehr als 30 verschiedene Völker um ihre Mitarbeit gebeten und haben besondere Studienkomitees gebildet. Die Ergebnisse dieser Arbeiten liegen jetzt zum weltweit größten Teil vor. Für uns ist zweifellos das Gutachten der deutschen Studienkommission für Kalenderreform am interessantesten, gibt es doch ein bemerkenswertes Bild von den verschiedenen Strömungen, die sich bereits in unserm eigenen Lande zeigen und die naturgemäß im „Gremium“ von nicht weniger als 30 durchaus verschieden gearteten und unterschiedlichsten Ländern eine noch weitaus gegenwärtigere Wirkung ausüben werden. Die deutsche Studienkommission hat unter Leitung des Geheimrats Wegemann vom Statistischen Reichsamt nicht weniger als 26 000 Fragebögen an alle für die Frage wichtigen und maßgebenden Stellen verhandt und in langer mühseliger Arbeit die eingegangenen Antworten für eine grundlegende Statistik verwertet, die nunmehr dem im Juni in Genf tagenden vorbereitenden Kalenderausschuß des Völkerbundes zur weiteren Bearbeitung vorgelegt wird. Außer der Frage, ob grundsätzlich eine Kalenderreform gewünscht und welche Reform etwa vorgeschlagen würde, wurden gleichzeitig zwei ausgearbeitete Reformpläne bekanntgegeben. Der sog. Plan A sieht ein Jahr mit zwölf Monaten, zu vier Quartalen mit je zwei Monaten mit 30 und einem Monat zu 31 Tagen vor, während der sog. Plan C dreizehn gleiche Monate mit vier Wochen in Aussicht nimmt. Von den zahllosen Einzelantworten haben nun, wie die oben genannte Forschungsstelle angibt, sich zu neun Zehntel für den sog. „ewigen“ Kalender erklärt, also eine Berechnung, in der in jedem Jahr das gleiche Datum auf den gleichen Wochentag fällt. Schon bei der Entscheidung für die beiden verschiedenen Pläne A und B gingen die Meinungen selbst bei den für die Kalenderreform besonders wichtigen Stellen erheblich auseinander. Viele haben sich zwar für den unveränderlichen Zwölftmonatskalender erklärt. Dagegen ist das so wichtige Reichsfürstentum für Wirtschaftlichkeit in einer ausführlichen wirtschaftsökonomischen Denkschrift für den Dreizehnmonatskalender eingetreten. Ebenso erklärt die Reichsbahn auf Grund langjähriger Studien sich für diese angeblich gründlichere und endgültige Lösung, wohingegen die Reichspost sich gegen diese Ausführungen wendet. Galt völlige Übereinstimmung war nur über die endliche Festlegung des Osterfestes zu erzielen. Diese wichtige Reform wird von wirtschaftlichen und kulturellen Stellen aller Art mit Recht als vordringlich bezeichnet und soll auch zur Durchführung gelangen, wenn die allgemeine Kalenderreform in „abschatter“ Zeit nicht grundlegend durchgeführt werden kann. Während die evangelische Kirche sich ebenfalls für Durchführung dieser Reform erklärt hat, liegt von katholischer Seite noch keine Stellungnahme vor, was immerhin zu denken gibt. Auch von orthodox-ägyptischer Seite wurden Bedenken laut, so daß selbst diese so überaus notwendige „Reform“ noch keine einheitliche Annahme gefunden hat. Da nun die von den Ländern dem vorbereitenden Ausschuß

vorgelegten Meinungen nach gründlicher Verarbeitung erst in einem Gesamtbilanz dem Verkehrsausschuß des Völkerbundes zur weiteren Bearbeitung vorgelegt werden sollen und auch hier wieder gründliche Beratungen stattfinden, so ist eine „halbige“ Erledigung dieser für das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Völker bedeutsamen Reform kaum zu erwarten. Die Frage, ob wir eine Kalenderreform bekommen, kann demnach wohl bejaht werden, — wann diese gewiß nicht zu unterschätzende Erleichterung im Völkerleben aber nun wirklich eintrete, das wissen heute weder die hochmögenden Herzen vom Völkerbund noch wir die Götter!

Sommer-Gewitter.

Schon oft im Juni stellen sich glühheiße Tage ein, wo die Sonnenfülle mit der Schwere des Hochsummers auf der Erde liegt. Einmal hängen Baum und Strauch ihr Blatt niedrig. Im stillen Garten duften die Gewürzkräuter mit bestebender Kraft. Auf den Wiesen strömt das Gras ausgebrettert den einen wiedermal würtigen Wohlgeruch aus. Dieser Staub liegt auf der Straße und deßtäubt Gräser und Kräuter am Grabenrand.

Zimmer engender drückt um Mittag die Glut auf die vor Trockenheit fast verschwundene Erde. Der Vogel Pie ist verstummt. Dafür häuten Spinnen und Röte quer über den Weg, als wollten sie sich noch rasch in Sicherheit bringen. Stechfliegen und Mücken werden dem Wanderer lästig.

Da horch: drang nicht so etwas wie ein endlos fernes Raunen über Grollen an untert Ohr? Und schau: im Nordwesten steigt ein dunstiger Rand am graublauen Himmel empor! Es ist, als ob dort Berge würden... Da springt ein Küschel heran, das wie eine Kuh hand dem Wanderer über die glühende, geröthe Stoff führt. Der Bauer beschattet mit der Hand die zum fernen Horizont blitzen Augen: „Wenn wir jetzt nicht ein Wetter bekommen...“

Wieder ein Lustzug. Qui! Ein Fensterladen schlägt an die Haustwand. Das sind ja Anzeichen... Ob der Nachbar schon sein Heu bereitholt hat? Es wäre Zeit. Die Wollberge am Himmel machen mit überraschender Schnelligkeit und türmen sich schwarz, mit einem gefährlichen Stich ins Gelbliche, drohend höher und höher. Nun scheint es, als ob da droben 100 000 Pferde heranschreiten lämen.

Kutsch! Ist auf einmal die Sonne weg. Ganz angstlich will es — bis auf die Böe, die dann und wann herüberbringt...

Kutsch! Und da fällt auch schon ein großer Regenkropfen in den Staub der Straße, wo er einen Miniaturtraktor bildet.

Kutsch! Kutsch! Und nun ist es, als ob Petrus die Wollendede mit einem Stück über den ganzen Himmel sänge.

Der Sturm kommt angeläutet! „Hohe!“ ruft der Wundrer und läuft mit zerwühltem Haar seinem Hute nach, um diesen und dann sich selbst in Sicherheit zu bringen. Sogar die Kinder in den Gutsbuden werden unruhig und rasseln mit den Füßen, während sich der Himmel mit einem dumpfrollenden, die Erde in allen Fugen erschütternden Donnergebrüll.

Dies war sozusagen das Signal zum Angriff. Mit einem Male wirbelt der ganze Staub der Straße mit allen Papierstücken turmhoch in der Luft. Bretter fliehen, Bäume, wie von Wiesenbänden gepackt, wälzen förmlich am Boden. Abgebrochene Welle stürzen wieder. Bisch! Eine Feuerschlange zieht über den schon gleichmäßig schwach gewordenen Himmel. Grell wie der Schein folgt ein hochgestimmtes Knattern und Heulen mit einem dumpfrollenden, die Erde in allen Fugen erschütternden Donnergebrüll.

Mit einem Male schütteln die Wolken ein Meer von Regen herab, der in den Sturmböen wie schräg liegende Glasschüsse zur Erde legt. Haarschnärre prasseln wie Knallkörper zwischenkrein. Eine wahre Hölle von Wind, Donner, Sturm und Flut scheint über die arme Erde wie ein Gottesgericht hereinzubrechen.

Glück der menschen Seele! Alle Elemente der Natur sind zu rasenden Füßen geworden...

Doch nein... Schon lädt der Sturm nach. Der Regen fällt senkrecht und eindringlich ruhiger. Das Gelotter der Blätter, die wie goldene Blättchen des Waldes Jäger über den Himmel fahren, geht in ein mis- und abwogendes Dröhnen und Klappern über.

Sieh' da! Schon lichtet sich im Nordwesten der Himmel. Ein Stück reinstes Azurblau lacht zwischen den Wolken.

Der schäumende Regen verrinnt; nur Tropfen schlagen noch den Tast. Schon haben die Wolken ihre Regenschalen geleert. Rötlicher Regenwind liegt über dem Gelände...

Alles atmet erleichtert auf. Ein zauberischer Regenbogen spielt in herrlichen Farben. Die Sonne leuchtet wieder sieghaft und verwandelt alle Tropfen in sprühende Kristalle.

Uh — dieser Genuss, zu atmen!

Und jetzt steht schon eine Kerche trillernd empor:

Wach' auf, mein Herz, und singe! Otto Premer.

Deutsche Rühe vor tausend Jahren.

Was aber unsere Vorfahren in der Karolingerzeit?

Mr. Die Speisekarte unserer Zeit, die auch in kleinen Verhältnissen eine aufragende Mannigfaltigkeit enthalten kann, nennt in durchaus wesentlichen Teilen Nahrungs- und Genussmittel, die unsere Ahnen vor tausend, ja zum Teil vor drei- bis fünfhundert Jahren noch nicht kannten. Es sind im wesentlichen Dinge, die als Pflanzen aus Übersee zu uns eingeführt und dann hier einheimisch wurden, oder die heute noch darüber angebaut werden und deren Ernte zu uns eingeführt wird. Kaffee, Kaka, Tee, Kartoffeln, Buder, viele Früchte und Gemüsearten gab es vor einem Jahrtausend in Deutschland nicht; Dinge, die die deutsche Haustfrau heute nicht mehr entbehren könnte.

Aber trotzdem war die deutsche Küche damals nicht so arm und abwechslungslos, wie man vielleicht geneigt ist, anzunehmen. Man verstand sehr wohl, aus dem, was das Land bot, und aus dem wenigen, das man einführt, geschickte Gerichte zu bereiten und auch einen anregenden Wechsel der Speisen durchzuführen. Vor allem seitdem Karl der Große und die Königsorden durch ihre Ausnahrungen und Musterwirkungen den Feld- und Gartenbau und die Viehhaltung zu größerer Verbreitung und verbreiteter Form geführt hatten. Karl's des Großen „Capitulare de villis vel curiis imperatoris“, die Inventurlisten der Kaiserlichen Weichäfe und die Lieferlisten der unfreien Bauern an die Grafen, Könige usw. sind die besten Quellen des Umganges und der Art des Landwirtschafts und, da die Rolle der Einführung fremder Gewächse sehr gering war, der deutschen Küche.

Da die Kartoffel fehlte, spielte das Brot als Suppe zu Fleischsorten eine viel größere Rolle als heute. Es wurde in verschiedenster Zusammensetzung und Form von den Hausfrauen gebacken: Weizen, Getreide, Bohnen, aber auch Gerste und Hafer lieferen den Backstoff. Fleisch wurde, vor allem in den Häusern der Wohlhabenden, viel gegessen. In erster Linie war der Genuss von Schweinefleisch stark verbreitet, aber auch Rind- und Schafsfleisch kam auf den Tisch. Hühner- und Gänselfleisch waren sehr beliebt. Entenfleisch weniger; die Abgabe von Hühnern, Gänzen und Gieren dieser Tiere sind eine der häufigsten Formen der Gebrauchsabgaben. Schweine oder Röster brauchten die Bauern meist nur bei besonderen Festen, Weihnachten, Tannen-Hochzeiten und vergleichbare zu liefern. Auch Fleisch und Wild waren regelmäßige Nummern der Speisekarte. Nicht vor allem in den häuslichen und sehr arten gehaltenen Haushalten. Beliebte Beigaben waren Salate und Gemüse: Karotten, Kohlrabi, Pastina, Rettich, Bohnen, Gurken, Milchbisse, Zwiebeln, Kopfsalat, Sellerie usw. An Obst, das man nicht nur roh, sondern auch gekocht und zu Gebäckwaren gezaubert, nennt das Capitulare Apfel, Birnen, Blaubeeren, Kirschen, Mispeln, Chastanen, Pfirsiche, Quitten, Haseln- und Walnüsse, ja sogar Mandeln und Feigen.

Da man Kaffee, Tee und Kakao nicht kannte, hatte das Frühstück eine wesentlich andere Gestalt als zu unserer Zeit. Morgens wurde meist Milchsuppe gereicht, aus Brot oder Buttermilch, der man Obst oder Brot zugab und die man mit Honig süßte. Man aß dazu Brot, je nach Vermögen und Vorrat mit Butter beschmiert, mit Käse oder Fleisch belegt. An den Höfen brauchte man sogar schon damals Semmel. Ein recht häßlicher Ertrag der Milchsuppe war die Bierluppe, mit und ohne Milch zubereitet, dann Suppe aus Trauben- oder Weintrauben.

Bier spielte als Nahrungsmitte eine bedeutend größere Rolle als heute, es war das Getränk, das fast immer und überall zur Hand war. Auch zu den anderen Mahlzeiten gab es Bier in frischem Zustande, oder zur Suppe verarbeitet. Das Fleisch, wie gesagt: in der Haupfstange Schweinefleisch, bereitete man nicht viel anders zu als heute, wenn auch durch den Mangel an Gewürzen die Möglichkeiten geringer waren als heute. Die hohe Speisekultur der Adligen, die an den Höfen und Klöstern — freilich in Grenzen — noch weiter geführt wurde, führte auch auf Bürger und Bauern ab.

Wir kommen der Wahrheit über die deutsche Küche vor tausend Jahren sehr nahe, wenn wir in unserer Vorstellung für Kartoffeln, Kaffee, Buder, unserer Zeit Brot, Bier, Wein, Honig, Leben und uns die Zubereitung etwas weniger kompliziert denken. Aber sonst haben unsere Ahnen schon sehr wohl zu Kochen gewusst und aus dem, was das Land bot, recht schmackhafte Mahlzeiten bereitete. Es hat in Deutschland Seiten gegeben, die schlechter waren, als die Zeit vor einem Jahrtausend.

Leider ist Bad Salzungen ein freundlicher und aufstrebender Kurort. Der Stut seiner reizvollen, geschützten Lage und die Heilkräfte seiner Quellen vergrößern sich mehr und mehr. Jubiläum, das 25 mal und viel älter noch nach Salzungen fanden, sind keine Seltenheit. In der Tat gibt es nirgends auf der Welt stärkere Salzquellen (27 Prozent) und von nachhaltigerer Wirkung, als in Bad Salzungen. Trotz aller der Zeit hat es in den letzten Jahren ungemein viel zu seiner Fortentwicklung geführt, besonders auf dem Gebiete des Inhalationswesens, auf dem es keinen Vergleich zu scheuen braucht.

Nicht nur dem Rheuma, der Asthma und Strohulose hat Bad Salzungen mit seinen Sole- und Moorböden (Röhrjango), den Kompli angelegt und für Rafe, Hals und Bronchien die Inhalationskuren eingerichtet; auch Erholungskurort will es sein. Schon der erste Wundgang um die Kureinrichtungen wird den Neuling befriedigen, wenn er den von geschickter Härnerhand geschmiedeten Komplexplatz durchschreitet, sich am Trinkbrunnenauschank von

einem blaudäugigen, blondlockigen Mädchen in der leider fast verschwundenen thüringischen Volkstracht ein Glas Sprudel freuden lässt, alsoann vorbei an den überdachten Gradierwannen zur Liegewiese an der Werra kommt. Strandörfer haben hier zum Verweilen ein. Wasserglüge gründet am Ufer, leise rauschen die fünf gewaltigen Wasserräder und tatsächlich knarrt das Solegestänge.

Wendet man also seine Schritte an dem Bohrturm mit dem Storchennest und weiter an den Tennis- und Kinderspielplätzen — beide erst jüngst vergrößert und neu ausgestattet — vorbei in die Stadt, so erreicht man am Marktplatz die Stelle, wo einst die Fuldaer und Hersfelder Leute zum Schuh ihres wertvollen Klostergutes, der Salzunger Salzquellen, den eingeführten adeligen Burgmannen auf dem unvermittelten aufsteigenden Fels einen festen Herrensitz zu haben gebeten. Auch diese Feste erlag den Kriegswirren und Feuerbrünsten; eine im Barockstil errichtete Kirche übertraut statt ihrer heute die Stadt. Dicht unter ihr liegt das moderne Rathaus und anliegend das schmucke Kurtheater, das mit Operette, Schauspiel und Lustspiel der Unterhaltung der Kurstadt Rechnung trägt. Das größte Kleinod jedoch der 40 Morgen große Burgsee, in dem sich Kurhäuser und Kurtheater und die an seinen Ufern erbauten Villen widerspiegeln. Schwer hängt das dichte Laubdach rings über den Uferstrand und schneeweisse Schwäne verteilen die Flügel.

Den Remi-See kennt wohl jeder Deutsche. Bevor der Freilegungsrundum der Caligulastraße begann, wenigstens jeder zweite Deutsche. Brachte man meist nur Verlegenheit heraus, allenfalls wird man sich noch des Baader Sees erinnern. War uns einst die Auslandsbüchse in sozial-politischer Beziehung verhängnisvoll, so heute in wirtschaftspolitischer. Wie mancher, der die Schönheiten der deutschen Demokratie nicht kennt, trägt sein Geld über die Alpen. Die Weise des Werratales am Fuß der Rhön bei Bad Salzungen sind wert, entdeckt und genossen zu werden.



DAS GEHEIMNIS DER MUMIE



„Hör' mal“, sagte Anton zu mir, „in der Raritätenkammer bei uns in der Schule, da geht's um. Professor Schirling hat zwar gesagt, der große Mumientasten, der da oben steht, der wäre nicht echt; aber das ist nicht wahr. Das weiß ich besser. Mein Vater hat mir erzählt, daß der Kasten aus England gekommen ist, und die Engländer sind doch Herren über Engländer.“

Wenn Anton's Vater das gesagt hatte, dann mußte das schon stimmen, denn der war ja Oberpedell in unserm Gymnasium und sah natürlich alle Vakete, die ankamen.

„Na, Anton“, sagte ich, „hast du denn deinem Vater gesagt, daß es oben unheimlich ist? Und was hast du denn gemacht?“



Anton machte eine wegwerfende Handbewegung: „Mit dem Alten ist ja augenblicklich nichts anzufangen, dem erzähle ich so etwas gar nicht erst. Der lucht ja nur nach unjeren verschwundenen Wize, die doch Jungs kriegen sollte, und hat für nichts anderes Kopf. Und was ich da oben gehört habe? Na, so merkwürdige Geräusche aus dem Mumientasten. Ich habe natürlich gar nicht gewagt, nahe heranzugehen, denn dieses Ding sieht ja so gruselig aus mit dem aufgemalten Kopf und den großen dunklen Augen und den drum herumgezeichneten merkwürdigen Hieroglyphen. Du, ich bin überzeugt, der Professor hat uns wüst angeschwindelt, und da liegt noch die einbalsamierte Mumie von irgend so einem Ägypterkönig drin.“

Ich lächelte. „Anton, du bist nicht recht geschickt. Ägypterkönige, die vor 3000 Jahren gestorben sind, geben keine sonderbaren Geräusche mehr von sich, auch wenn sie noch so gut einbalsamiert sind.“

Anton sah mich aus den Augenwinkeln an: „Du kannst es dir ja selbst anhören, Paul. Ich werde dir, mein bester Freund, doch nichts vormachen.“

Es waren gerade Ferien, und in der Raritätenkammer, wie wir das Gemach nannten, wo die Versteinungen, die physikalischen Apparate, die Schmetterlingssammlungen und all dieser Kram aufgehoben wurde, zeigte sich tagelang keiner von den Lehrern.

„Na, denn woll'n wir doch mal gleich rausgehen“, meinte ich.

Anton schüttelte den Kopf: „Nein, du, das können wir nicht. Mein Alter treibt sich da andauernd in den Gängen rum und dann wirst du ja auch selber wissen, daß Geister nicht am Tage spuken.“

Wir sträubten sich die Haare. „Hast du es denn das letztemal auch nicht am Tage gehört?“

Von seltsames Tier.

Halb Gazelle, halb Zebra.

Wenige Menschen haben das erst vor einigen Jahren neu entdeckte Tier „Okapi“ zu Gesicht bekommen. Dieses Tier ist lebend nur von wenigen Europäern gesehen worden. Nach England sind vor einigen Jahren einige



Eemplare in ausgestopftem Zustand gekommen. Der Okapi lebt in dichten Urwaldern, hat die Größe einer großen Gazelle, ist außerordentlich scheu und flink. Der Körper erinnert vielfach an die Formen der Giraffe, die Beignung an diejenige des Zebras.

„I bewahre“, sagte Anton und grinste. „Ich war abends dort. Dann gehe ich manchmal in die Raritätenkammer mit einer Taschenlampe, wenn ich Karl May lesen will. Das erlaubt mein Alter doch sonst nicht. Denkt mal, der sagt, das mit den Indianern, das ist alles Schwindel. So was Dummes kann man doch nur behaupten, wenn man schon so alt geworden ist.“

„Da hatte der Anton ja schließlich recht.“

„Wie komme ich denn abends zu dir rein?“ fragte ich. „Und es ist wohl sicherer, wenn ich mit einem großen Hammer oder sowas mitbringe, damit man dem Geistern eins vor den Kopf schlagen kann, wenn's so schlimm spukt.“

Anton schnippte mit den Fingern: „Menschenkind! Hast du Ideen! Einem Geistern eine aufs Dach geben. Das kann man doch gar nicht. Über weißt du, was du machen kannst, einen Bugbaumwedel fannst du mitbringen, davon sollen die Geister Angst haben. Das habe ich in einem furchtbaren schönen Buch gelesen, das hieß „Die Wnfrau im Graenschlöß.“

Was der Anton immer alles wußte! Solche Bücher bekam ich gar nicht in die Hand wie der. Und mit einer Wnfrau und einem Graenschlöß, das mußte doch schon was furchtbar Heines sein.“

„Was kommt denn in dem Buch vor?“ fragte ich.

„Das kann ich dir nicht erzählen“, entgegnete Anton, „du bist noch zu jung dazu.“ So ein Scheusal! Ich zu jung, und dabei ist er selbst doch nur knapp vier Monate älter als ich. Na, wenn der mal wieder kam und bei einer Überraschung geholfen haben wollte!

Kurz und gut: Wir verabredeten uns am kleinen Nebeneingang der Schule um neun Uhr abends. Ich war pünktlich da und hatte auch einen Bugbaumwedel aus unserem Garten mitgebracht.

Es war doch gar nicht so dunkel, denn es war ja Sommer. Aber wenn ich gemeint hatte, daß man dann vor Geistern weniger Angst hat — ja Hustefuchen! Wir haben die Zähne ordentlich geklappert, wie wir durch die leeren Schulgänge und über die Treppen hochgingen. Unsere Schritte auf den Steinstufen — na, da hatte ich schon Geister genug dran.

Über der Anton grinste wieder, und da mußte ich ja mitgehen.

Nun waren wir also an der Raritätenkammer. Der Anton hatte den großen Schlüsselbund seines Vaters mitgenommen und sah aus wie ein alter Kastellan in einem Raubritterschlöß, wie er jetzt so stand und mit den Schlüsseln rasselte.



Schließlich hatte er die Türe auf, und da hörte ich es auch schon.

Es war ein Scharrer und ein erbärmliches Quietschen und Winneln und kam bestimmt aus dem Mumientasten heraus.

„Du, Anton“, sagte ich, „möllen wir nicht lieber . . . ?“

Über der machte nur: „Pfft!“ legte die eine Hand auf den Mund und nahm mir mit der anderen den Bugbaumwedel ab.

Dann ging er leise schleichen wie ein Indianer auf dem Kriegspfad auf den Mumientasten zu und schwang den dunkelgrünen Zweig in grohem Bogen um seinen Kopf, und dann — —

Ja, dann sang ich auf einmal entsetzt an zu lachen.

Anton drehte sich um und sah mich aus großen, verblüfften Augen ganz wütig an: „Menschenkind“, sagte er, „lach doch nicht so lächerlich! Der alte Ägypterkönig meint sonst, du lachst ihn aus, und dann wird er ganz wütend.“

Ich zeigte mit dem Finger auf meine Ohren: „Antoni! Hörest du denn nicht, wer das Geistern ist? Wisti du denn auf beiden Ohren taub geworden?“ fragte ich ihn. „Eure Mizetza ist es, die hat sich in den Mumientasten hineingesetzt und kann nicht wieder heraus.“

Dann ging auf das bunte Ding zu, das da an der Wand lehnte und hob den Deckel ab.

Anton war näher gekommen: „Ach, wie toll“, sagte er. „Und das war es wertig. Denn die Kugeln hatte da drin jedes Kleine gefrikt, die geschnitten und mit geschlossenen Augen, die Nöthen vor der Kugel gebaut, auf einer Schicht von Holzwolle lagen, die vom Transport her noch in dem Mumientasten übriggeblieben war.“

Wir haben sie und die Kugeln zu Anton's Vater gebracht, der jedem von uns ein Stück Schokolade gab.

Das mit dem Geistern haben wir ihm natürlich nicht erzählt.

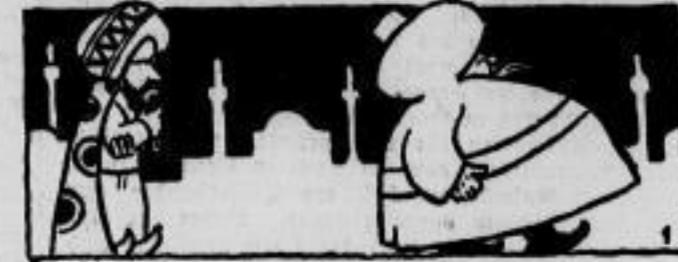
Für unsere kleinen Zeichenkünstler



Zum
Nachzeichnen
in
einem Zuge

Die beiden Freunde

HARUN AL RASCHID UND DER GEIZIGE



Harun al-Rashid freute sich,
Als er da durch die Straßen schlück.
Denn vor ihm ging ein dicker Mann
Mit einem gold'nen Mantel an.



Der Mann ist reich, so dachte er,
Und rief den Großwesir gleich her:
„Frag' ihn, was er mir geben kann
Für meine Armen, dieser Mann?“



Der Dicke lachte furchtlos:
„Ich — für die Armen geben? Ach?
Welch ein Gedanke! Ach, Erbarmen!
Ich pfeife auf die ganzen Armen.“



Da trat Harun al-Rashid vor
Und sah den reichen Mann am Ohr:
„Du bist nicht wert, mehr hier zu sein!
Berischwinde! Und beim Geld ist mein!“

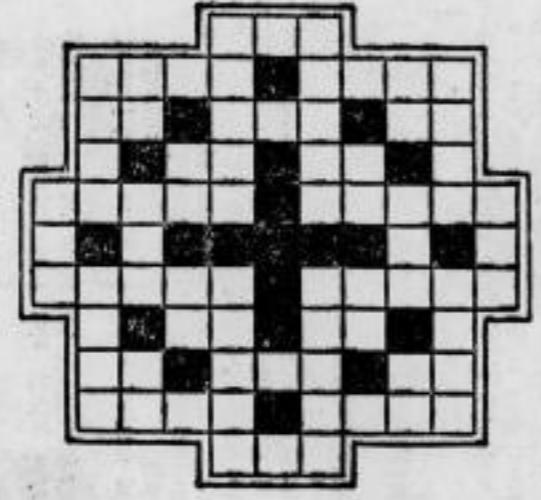


Kein Gleichen half dem geläufigen Wicht.
Harun al-Rashid hört es nicht.
„Denn,“ sprach al-Rashid, „nur wer gut
Verdient, daß man ihm Gütes tut.“

und immer ich ließ bei den Sängen das Dorf auf die breite Höhe hüpfen, die zum Schloß dagehöre führt. Gisela, an einem heißen Sonnentritten, ging sie den Berg vom Dorfe nach Spante. Nicht neben sich die alte Christine, die den schönen, weißgesponnenen Rock hölzrig an sich straffen saßt, als ihr Gau tragen hoffen wollte.

"Das gibt es nicht, gnädiges Christin, ich hab' nun schon noch Größe genug, doch soll kein ein Prählein vom Hengen noch mit Wartörtern herumhüpft."

„Geschehe der Hände der Seiten gefreidheit.
So öffentlich fühl' ich mich, in einem Scheit
das Haupt vergraben, und es sei mit Racht
an deine Lippen mich am hell'gem Geiste . . .
Du din mit tielem Schnen ich ernach.“



Geburtsfeierling, „Eine Blütegeschichte“.
Im beliebten Kreisworträtsel lagen die Feine im ersten Monat, jordan Sahlen eintrafen. Wie war der Jungen Name in jenes letzte Feld eine ein oder mehrjährige Zahl zu eintragen, soll die Gramme des Sahlen in dem meiste roten und den leuchtenden Weinen schwärzen können dem Raum und einem sühnlichen Feld über anstoßen auch schrägen Gebären ließ 16 entstehen. Dabei ist aber gleichzeitig, der Eiter die Füße vor dem Sahlen nicht durchschreiten. Sahlen sind länger und wenn Minutensatz der Sahlen kommt sie dann sofort aus einer Reihe Würste aufzulegen und, nachdem die Sahlen begossen waren, seine Kräuter oder Kräuter. Dessen für die Blüte sind geschnitten zu schmaren gelang, ohne eine Stoff, die verfeilen, je festigen.

Um Waben sind Eben allein im Garten auf der kleinen Wiese, von der sie beginnen die Zembrause dort brüten übersehen konnten. Über kein bestreutes Land kam dort. Der Besitzer von Spargelsöde Sahlen entzwey gar nicht oder er ist in der Stadt Jurtschützen.

Mit großen, berichtigen Augen sah Eben von freger Freude, dass junge Wälder kommen sie die beiden Freuden waren ein. Doch kann sie die beiden Freuden nur einen, wo ein junger Wälder kommen sie die beiden Freuden waren ein. Denn er war es wer es war, als läge in diesem Krautfeld für Sahlen kommt bei der Zeitung der Aufgabe nicht nur auf einem freien Zusammenhängen an.

„Wieviel Harald Raboer eine Frau — und ist er zu ihr gekommen?“

„Harald Raboer hat keinen Gefluß für keine angezeigt. Er will die Freuden alle ringraum befinden. Wenn ich sehr froh darüber, daß er uns zuerst mit seinem Besuch besucht. Frau Dolot hat ihn bald darauf getroffen und Harald war für ihn. Er soll ein großer, schöner Wälder sein und eigentlich dem vornehmen. Das genügt, um ihn zu empfangen. Immer kommt es ganz darauf an, wie mir uns zu lassen. Sicherlich wäre es uns durch die Wälder möglich, im weiteren Zugang zu den geistigspätischen Streichen zu erlangen.“

„Geburtsfeierling folgt.“

Printung des Reinheitswertschildes.

Druck und Verlag von Cramer u. Winterlich, Bielefeld. — Für die Reklamation verantwortlich: Heinrich Uhlmann, Bielefeld.

Zrenius.

„Ich träume fast, du stirzt mit weichen Kindern mit über Quat, und kräuden ließ du mir wie eine Mutter; meine Augen läuden sie beiden, hinterfüllten Sinn' zu dir.“

Und Scheller hörte ich dein Deute schlagen in jenen idyllen Holztaulen voll Sießkint und Sießkletz.“

Die Sun' von Wahn.

Was könnte wohl in der deutschen Christenheit lebendigen bewegen, dieses französische Wäldchen, dessen 200jähriger Zobesian liegt im Granatreich mit Gepräge geteilt worden ist, an sieben, wenn nicht in ihr etwas gewesen wäre, das über die Grenzen der Welt und des Golddoms, wenn Zeichnung und Gemälderei erweitert werden müssen, und aus unserm Staatsklein fürcherlich ist. Kann,

Teilige Zeitnahme ruff' immer wieder für Schönheit, herzliche Qualität zur Höhe glänzenden Ruthens und der Höhe gebildet, in idyllischen Lied, verraur. Um 30. Mai 1421 in die Hölle, er in Nahr alt, auf dem Markttag da Stoen als Feuer verbrannt; aber Nahr außer er hätte sie von den Engländern belagerte und der Übergabe nahe Stadt Dreiecks kann überrückt und bau in Tendenz dem Zugesannte den jungen König soll gegen Feinen Wallen und unter bauendem Überland leiner. Höhe und Hoff-fideliter Zustimmung zu fein. „Wie drei Kötter in Höhe gefüllt. Sieß und angültig wurde es in ihr. Um dieses Gefüll zum Schneiden, dafür het' ich leben wend.“ Die Sun' kann nicht mehr redt, geriet sie in die Sünd, so sieße Granatreich, die ganze in der Sünd, so sieße Granatreich wieder. Sie war die verfür-vierte heilige Saterlandsalbe; ja, sie war ihre Schopferin. Mit aber die Regierung, rafft' autorisieren mit dem Gerreid-ten, los wurden, obwohl der Reich noch im Sande stand, und ihr nicht mehr redt, geriet sie in die Strickschaffensantheit. Der hoherstille und hochmütige Engländer wollte nun vor aller Welt fund tun, bis er nicht von der katholischen Bezeichnung und der überzeugten Führung der Jungfrau achtlosen sei, sondern von ihren reitenden Sauerläufen. Er betei einen Geschloss, der das auch, par Schmack der ganzen Christenheit, feststellte, und has eine Wäldchen zum Ende da Sere verstreute. Gräßlich genau rührten die Herrschaften in Granatreich fel-nen Kinder für sic. Das Volk aber verlor die Bezeichnung nicht. Die war für endliche Begeisterung, lohnt hauß hoch wieder auf, nach dem endlichen Ziele wurde ihr Prosch er-neuert, der mit ihrem Freizeitjahr erhebt. Sie war die grot-tendiebische geworden, lange bevor sie zum Kapelle Seilen geschritten ward. In ander französischen Städte haben sieben Soldaten ihr Bild in ritterlicher Kleidung stehen gelassen.

Wohrer war bielem Wäldchen die Stadt getommen, sich

in den Händen der Sere wußter zu mifßen und Währung wie Sieg an füll' zu reihen?“

„Sie war nicht Friede.“

Christine, breit und behäbig, mit Gütenfüßen, zärtlichem Gesicht, war eifrig bei der Sache. Sie hielten ein Wieder zusammen, daß der Glücksritter alle Ehre mache. Christine überreichte die Kunst, aus wenigen Sprüchen viel herzlichen zu machen. Sieben war sie eine wahre Märkertin in ihrem Land.

"Und morgen gibt es junge Schindchen mit Schoten. Das ist der gesuchte Herr für sein Leben gern", sagte Christine nach ganz zufrieden.

Eva streckte ihr die Hände. "Gute, Getreue!"

Dann ging sie, um Christine schriftlich mit unermüdbarem Eifer. Ihr wen ist sie es denn überaus? Doch nur für das Klönschen! Für den gnädigen Herrn allenfalls noch. Die gnädige Frau und das gnädige Fräulein Brigitte! Du lieber Gott, für die beiden gewiß nicht!

Voller Stolz und diese Gauken, endlich zurückgekehrt! Wenn doch man bloß das Goldstück einen Raum benötigte, um ihnen ein wenig behelflich zu sein. Brigitte kam zuerst. Ihr verblüfft, hochmütiges Gesicht war der Schwefel Augenblick, und ein fast schüchterner Zug kam in ihre bunten Augen. Sie imponierte der jungen Robt zusammen und wartete dann auf Mutter und Schwester, um ihnen ein wenig behelflich zu sein. So sahen sie auch jetzt, in lebende Stoffe geteilt, da, und beide Damen hatten aus dem Zusammenhang ihre tollen Zöllchen gereift und trugen sie nun im Haute auf. So sahen sie auch jetzt, in lebende Stoffe geteilt, da, und die Geschäftsfrauen nicht ganz genau tunnen, der Tonne nicht auf den Gebannten kommen, daß die Dagens arm waren.

Noch dem Grinsen ging die Mama ins Zimmer, um die Zeitungen zu lesen. Brigitte aber ging, mit einem Worte in der Hand, unter die Eltern, die ganz hinten im Garten standen, und legte sich dort in ihre Gangematte. Als sie sich allein fühlte, holte Eva wieder ihren Robt herbei und machte sich an die Arbeit. Dabei dachte sie, daß es doch recht gut sei, daß ihnen außer dem Haute noch eine kleine Rente blieb, die der verzweifelte Besitzer den Jungen zu zahlen hatte. Sie wußte ja nicht, daß nur sie allein der Grund war, daß diese Rente abgehandelt wurde, als Herr Rardorf senior sie, ohne daß sie das wußte, kennengelernt hatte.

Karl Rardorf hatte sie beobachtet, wie sie den alten Hofhunde die Pfote verbunden, ihm das sonstige Fell freilegte und ihm dann wieder gegeben hatte. Rardorf hatte nichts, gar nichts für diese kostümige Komödie übrig. Die noch jetzt tat, als sei es eine Schande, daß gerade Ludwig Rardorf mit seinem ehrlich erworbenen Geld selbst soziale Forderungen an sich brachte. Und er hatte gar keine Erfahrung, den Jungen auch nur die geringsten Zugeständnisse zu machen.

„Aber als er Eva sah, da jagte er die kleine Rente zu. Es war merkwürdig, wie plötzlich ein Wehrschuß vorhoben, und da wurde eben diese Rente vereinbart. Und Eva und ihr Vater waren so froh, daß sie nun nicht den reichen Herrnstand, den Großen Hof, um Hilfe zu bitten brauchten. Sie hatten keine Ahnung, daß sie höchstens nur von der Gnade des Herrn Rardorf lebten, der die Gnade schriftlich um der bilden Eva willten.“

Eva von Hogen ging eines Tages frühmorgens acht Uhr auf. Sie kannte nicht mehr sehr, wenn draußen die Sonne schien und die Vogel spätgören. Es war einfach, aber Eva fürchtete sich nicht. Und drinnen, auf dem Höhepunkt ihrer Blut, waren es auch bereits Zeiten an der

zweite. Seit lang war es afferding. Auf der Balkwiese standen die Wache, kugeln nach allen Seiten und schritten dann zu dem Goldstaub, das, aus dem Dicke kommend, die sichtige Kugel durchschoss.

Eva hatte ihre hellen Fräulein an den tierischen Schönheiten auf ihr Gesicht aufgewöhlt hatten. „Du bist kein, ihr sollt nicht um einer Schönheit gebettet“, rief sie. Und ganz behutsam trat sie auf, um sie ja nicht zu berühren.

Fröhlich erfuhr sie bis ins Herz hinein. Drüben wurde die hohe Gestalt eines Jägers sichtbar. Der Hebe! Eva von Hogen stand wie gespannt da. Die Hebe! Ihre Hebe, sie schwebten in Gefahr!

Drüben juntete der Lauf einer Waffe. Eva wußte nicht, was sie tat, als sie los in die Hände stachte. Da wirbt Jäger jungen sie in das Dicke zurück.

Eine laute, befehlende Stimme! Ein paar Schritte, und Eva ging wieder auf die Wachen, packte dort ihren Robt zusammen und wartete dann auf Mutter und Schwester, um ihnen ein wenig behelflich zu sein. Brigitte kam zuerst. Ihr verblüfft, hochmütiges Gesicht war der Schwefel Augenblick, und ein fast schüchterner Zug kam in ihre bunten Augen. Sie imponierte der jungen Robt zusammen und wartete dann auf Mutter und Schwester, um ihnen ein wenig behelflich zu sein. So sahen sie auch jetzt, in lebende Stoffe geteilt, da, und die Geschäftsfrauen nicht ganz genau tunnen, der Tonne nicht auf den Gebannten kommen, daß die Dagens arm waren.

„Dann folgte sie bejagt an, ob sie überhaupt noch einmal kommen, falls die Kleine hier in diese Segen gehörte.“

Eva von Hogen raffte sich auf. „Sie nahmen seine Worte mit ernstem Fröhlichen Gedächtnis auf.

„Sie las uns nicht zu lange dazupassen, du bist uns wichtig, lieber Rardorb.“

„Gern du verheiratet wohst, dann könne ich wenigstens ab und zu eine Gesellschaft veranstalten; es soll auf den unliegenden Eltern nette Städels geben. Aber zu dir bin ich nicht, was sie ist, als sie los in die Hände stachte. Da wirbt Jäger jungen sie in das Dicke zurück.“

„Guten Morgen! Werde ich Ihnen helfen?“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

„Sie sind meine Kinder. Ich habe sie den ganzen Morgen hinzugetragen.“

</div